

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wainner-Boulevard Nr. 34.

Budapest, 8. Februar.

Das Budget des Ackerbauministeriums erfreute sich stets der besonderen Aufmerksamkeit der Abgeordneten, ohne Unterschied der Parteistellung wurden die Kosten für die Förderung der Landwirtschaft sympathisch beurteilt; wie sollte dies nicht in erhöhtem Maße der Fall sein zu einer Zeit, da die transigente und lebenswürdige Persönlichkeit des Ressortministers der Sympathie besondere Wärme verleiht. Außer den persönlichen Momenten fehlt es aber auch nicht an sachlichen, welche es dem Hause zur Pflicht machen, sich mit den Angelegenheiten der Landwirtschaft eingehend zu befassen. Die Landwirtschaft leidet nicht nur in Ungarn, sondern fast in ganz Europa unter dem Druck einer ernstlichen Lage. Unter den speziellen Verhältnissen Ungarns wird hier der Druck vielleicht härter empfunden als in anderen Ländern, da unser ganzes wirtschaftliches Leben, die allgemeine Prosperität und Erwerbsfähigkeit fast unmittelbar von dem Ertrage der Landwirtschaft abhängt. Graf Bethlen, einer der glücklichsten Redner in der heutigen Debatte, hat auf Grund eigener Anschauung beispielsweise auf die Lage der Landwirtschaft in England hingewiesen. Dort beginnt der Landbau eine Arbeit zu sein, welche kaum rentabel sei; er befürchtet, ähnliche traurige Zustände könnten auch hier platzgreifen. Wir glauben, daß der gewesene Ackerbauminister Manches in England unrichtig gesehen hat und, die Erfahrung in einzelnen Fällen generalisierend, zu einem Urtheil gelangte, welches kaum stichhaltig zu nennen ist. So arg ist es selbst in England nicht, noch weniger aber haben wir hier zu befürchten, daß die Feldarbeit in normalen Jahren dem Fleiß den verdienten Lohn versagen würde. Es ist wirklich nicht nötig, grau in Grau zu malen. Die Lage der Landwirtschaft ist ernst genug, um es auch ohne Uebertreibung der Regierung und dem Volke des Landes nahezu legen, wie sehr für Besserung und Nachhilfe gesorgt werden muß. Kommt zu den allgemeinen bisherigen Schwierigkeiten noch ein so schlechtes Jahr wie das heutige dazu, dann ist es leicht begreiflich, daß die latenten Uebel akut werden und daß Fragen gebieterisch eine Lösung fordern, welche sonst wohl in ruhigerem und bedächtigerem Tempore ihrem Endziel hätten zugeführt werden können.

In erster Linie ist es die Frage des Agrarsozialismus, welche in den Vordergrund tritt und räumlich wie virtuell in der Ackerbaudebatte den größten Platz behauptet. Die ungarische Gesellschaft kann sich so wenig wie irgend eine andere unseres Welttheils den Wirkungen und der Kritik des sozialistischen Gedankenkreises entziehen. Es geht nicht mehr an, wie es noch heute stellenweise vorkommen mag, in diesem Ideenkreise nur ein spekulatives Gedankenspiel oder gar nur Unsinn und Verbrechen zu sehen. Eine solche Ansicht zu hegen oder etwa zum bewegenden und leitenden Grundzuge einer aktuellen Regierung zu erheben, wäre ebenso thöricht wie gefährlich. Die Gefahr und ihre Wirkung siesle nicht auf den Sozialismus zurück, sondern auf den Staat, welcher sich in dieser Vogel-Strauß-Politik gefiele.

Die ungarische Gesellschaft verheißt sich die Gefahren des Sozialismus keineswegs. Soweit der Sozialismus sich auf eine, wenn auch scharfe Kritik der bestehenden Rechts- und Wirtschaftsordnung, deren Funktion und Folgen beschränkt, insoweit seine Ideen über den Zukunftsstaat und die Zukunfts-gesellschaft nicht zu den Mitteln anarchischer Gewalt greifen, wird er Duldung, ja nach gewisser Richtung Sympathien finden. Ungarn hat sich niemals den Forderungen des Fortschritts verschlossen, auch wenn ihm die Erfüllung der Forderungen Opfer auferlegte. Die Verbesserung der Lage der Arbeiter, die systematische Verwertung in Folge von Unfällen, von Arbeitsunfähigkeit und anderen unvorhergesehenen Umständen, kurz die Einführung humaner Institutionen, welche sich bewährt haben, die nicht den Umsturz der herrschenden Rechtsordnung bedeuten und welche zu einer gerechteren Vertheilung des Volkseinkommens führen sollen, können des Beifalls der liberalen Männer des Landes gewiß sein. Gegen eines würde aber dieses Land nicht nur protestieren, sondern sich entschieden auflehnen. Ein Versuchsanstehen für sozialpolitische Experimente kann es nie und nimmer abgeben. Das aber, was einige Herren der Opposition anstreben, würde uns jene traurige Rolle zuweisen, welche zu spielen wir umso weniger geneigt und berufen sein können, da unsere gesellschaftlichen Zustände trotz Allem und Jedem noch immer viel frischer, jünger und gesunder sind als jene der altcivilisirten europäischen Staaten. Sollen und müssen

sozialpolitische Experimente gemacht werden, so mache man sie in jenen vom Sozialismus bereits unterwühlten Staaten. Werden die Experimente von Erfolg begleitet sein — was freilich mehr als fraglich ist —, so werden auch wir die Errungenschaften rezipieren, so wie wir zahlreiche andere Errungenschaften sozialer und politischer Natur bereits rezipiert haben.

So wenig aber wir uns für irgendwelche sozialpolitische Experimente erwärmen können, ebensowenig vermögen wir das für die Anwendung von gewalthätigen Repressalien zu thun, welche gleichfalls Experimente wären, und zwar solche Experimente, die in anderen Staaten entschieden Fiasko gemacht haben. Der Sozialismus benötigt in seinem mit Eifer, ja oft mit Fanatismus und Desperation geführten Kampfe alle Mittel der Agitation, welche ihm der freie ungarische Staat zur Verfügung stellt. Er benützt nicht bloß diese Mittel, sondern — wir sprechen es ganz unverhohlen aus — er mißbraucht dieselben in der gewissenlosesten Weise. Thut dies aber nur der Sozialismus? Thut dies nicht die Agitation der Nationalitäten? Thut dies nicht die Volkspartei und die Unabhängigkeitspartei? Thut insbesondere die letztere dies nicht seit Jahrzehnten? Dieser Mißbrauch mit den Waffen der Freiheit hat aber schließlich doch immer nur der Sache der Freiheit genügt und nicht der Idee, für deren häufig unlautere Zwecke sie mißbraucht wurde. Dasselbe Los wird die Agitation der Sozialisten mit der Presse ereilen. Wir glauben daran zweifeln zu müssen, ob der Sache des ungarischen Staates, ob jenen Interessen, welche gegen die revolutionäre Wühlarbeit der Sozialisten in Schutz genommen werden soll, mit einer eventuellen Einschränkung der Pressefreiheit gedient sein würde. Bei uns die Pressefreiheit zu verteidigen, hieße Eulen nach Athen tragen. Ungarn verdankt der Pressefreiheit so viel, es würde durch die Beschränkung derselben sich solchen Gefahren aussetzen, daß trotz des Mißbrauchs einiger gewissenloser Arbeiterführer man höchstens mit ihrer Androhung warnen, keineswegs aber mit der faktischen Beschränkung vorgehen kann. Der Sozialismus ist bei uns kein organisches Uebel. Der Agrarsozialismus ist die Frucht des Landhungers; derselbe hat sich mit überaus rascher Geschwindigkeit verbreitet, weil zum Landhunger sich leider

Aus Deutsch-Böhmen.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“)

Im ewig denkwürdigen Jahre unseres Millenniums, da Budapest eine fast ununterbrochene Festlichkeitsperiode durchlebte, fragte mich ein fremder, hochgewachsener, breitschulteriger Herr auf der Margaretheninsel nach dem kürzesten Wege zur Dampferstation. Die Frage geschah in einem Deutsch, dessen Aussprache und Redeformen mir es nicht schwer machten, den Fragesteller seiner Heimath nach irgendwo ins schöne Sachsenland oder wenigstens nach dem diesem benachbarten Nordböhmen zu verweisen. Und so war es auch. Das auf der Insel angekündigte, nebenbei gesagt, recht hübsch gelungene, aber wenig besuchte Feuerwerk hatte Herrn Sm—n, den damaligen Bürgermeister der Stadt Bilin, der gekommen war, um sich, wie so viele andere Ausländer, unsere prächtige Ausstellung anzusehen, nach der reizenden Insel gelockt. Bilin ist eine durch und durch deutsche Stadt unweit von Teplitz im nordwestlichen Böhmenlande. Doch wer kennt Bilin nicht, wenigstens von seinem Rufe her als Kurort, dessen Wasser manchen „schwächmägigen“ Menschenkindern Erleichterung und gesteigerte Verdauungskraft schenkt. Wie viel mußte mir dieser biedere Provinzbürgermeister der Sauerbrunnstadt — die Bekanntschaft war bei der den Sachsen und seinen böhmischen Stammesgenossen so vortheilhaft auszeichnenden Leutseligkeit zwischen uns bald gemacht — zu erzählen von den erbitterten Kämpfen seiner zuhause so hartbedrängten Volksgenossen gegen die rücksichtslose und undant-

bare Uebermacht der Czechen. Undankbar? Ja, gewiß. Nicht einmal der eragirteste Jungczeche — es sei denn, er wollte wissenlich sich lächerlich machen — wird es leugnen, daß fast all der Fortschritt, alle gewerblichen, kulturellen, volkswirtschaftlichen, literarischen und künstlerischen, unleugbar bedeutenden Vorprünge, die dieses nordwestlichste aller Slavenvölker vor den anderen Stämmen der großen europäischen Slavenfamilie voraus hat, beinahe einzig und allein seiner Durchdringung mit deutscher Kultur, seinen zumeist von deutschen Ahen herkommenden nationalen Pionieren oder jedenfalls wenigstens der äußerst günstigen geographischen Lage der Czechen verdankt, die sich nördlich, westlich und südlich nicht etwa auf Völker minderwertiger Kulturgrade stützen, sondern auf solche von hochentwickelter Civilisation, auf die kernigen Bewohner blühender deutscher Länder. Hier das Königreich Sachsen, dort Preußen, dann Baiern und südlich das ebenfalls rein deutsche Ober- und Niederösterreich. Zum großen Aerger der czechischen Heißsporne jeglicher Couleur hat dies ja kein Geringeres als Professor Jagics, der größte Slavist unserer Zeit, in seiner Antwort an Mommsen selbst anerkannt. Kein anderes slavisches Volk Europas kann sich daher einer solch überaus glücklichen Nachbarschaft erfreuen wie das czechische, welches nur östlich an Slaven grenzt, und zwar, wenn wir die Czechen Mährens mitrechnen, an unsere in der Bildung leider noch weit hinterstehenden Slovaken, ihre „verlassenen Brüder“, wie man diese gern in Prag nennt. Wäre das Czehenvolk durch die Ungunst des Schicksals irgendwo anders, z. B. nach dem heutigen Bulgarien hin verschlagen worden, es hätte heute sicherlich ungefähr denselben Standpunkt in der Bildung inne, wie eben die

Bulgaren, wiewohl es nicht gelehrt werden kann, daß Kubisa's Söhne sich vor allen anderen Slaven durch größere Ausdauer, Sparsamkeit, Arbeitsfreudigkeit und, was ich eigentlich obenan hätte stellen sollen, durch eine besondere Befähigung für Mußt auszeichnen, und jedenfalls das tüchtigste und begabteste aller Slavenvölker sind, selbst Polen und Russen nicht ausgenommen.

Umsomehr würde sich gerade bei einem solchen Volke Anerkennung und Dank seinen geistigen Wohlthätern, den Deutschen, gegenüber ziemen, nicht aber blinde Verfolgungswuth und fanatischer Haß. Doch die Weltgeschichte ist an derlei Beispielen nicht arm, und gerade Böhmens Wirnisse, die ja schon vor beinahe dreihundert Jahren zum dreißigjährigen Kriege geführt haben, der Europa eine neue Gestaltung gegeben, zeigen solche auf Schritt und Tritt. Freilich, so hart unstritten, wie dort jedes Stückchen Landes, jeder Fußbreit des Bodens zwischen den beiden Nationalitäten schon seit langer, langer Zeit ist, so rücksichtslos, wie der Kampf sich dort zwischen zwei willensstarken Kulturstämmen insbesondere seit der Vera Taaffe gestaltete, finden wir ihn in keinem anderen Kronlande des bunt zusammengewürfelten transleithanischen Kaiserreiches. Und so hatte der ausgesprochene Pessimismus bezüglich der neueren Entwicklung der Dinge da oben, der sich auch in meinem langer Gespräche an jenem interessanten Abend mit einem solch' genauen Kenner der czechisch-deutschen Verhältnisse, wie es Herr Sm—n war, dessen Name nur mit einem „a“ kürzer ist als der eines auch bei uns sehr bekannten czechischen Opernkomponisten, nur zu sehr Berechtigung. Seine schlimmsten Voraussagungen haben sich seitdem bewahrheitet, sind sogar seitdem durch die schandvollen

der traurige Brod hunger gefest hat. Der Sozialist, der nicht das Privateigentum negieren, sondern auch für sich dasselbe sichern will, ist ein Kind der alten Gesellschaftsordnung. Er spielt mit den Schlagworten der Gesellschaftsumstürzer, aber er denkt sich dabei etwas ganz Anderes als jene. Ob das Gesetz Darányi's genügen wird, um den Feldaarbeitersozialismus einzudämmen, wird die nächste Zeit lehren. Wir glauben, daß das Gesetz Vieles gebessert hat und die Furcht vor einem Massen-ausstand weniger begründet ist, als sie es zu sein scheint. Aber selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, wirksamer als das Gesetz und irgend eine gesetzliche Verfügung wird den Agrarsozialismus eine gute Ernte bekämpfen. Wenn den Hunger der allgemein gewohnte Wohlstand, so wie er sonst landesüblich war, ablösen wird, dürfte auch die Wirksamkeit der sozialistischen Agitationen sich abschwächen und an Bedeutung verlieren. Nichtsdestoweniger ist es freilich nötig, für Kolonisation, Reduktion der Latifundien, Beistellung billigen Kredits für den Kleingrundbesitzer und besonders für eine gerechte und gute Administration zu sorgen. Die Regierung hat auch die beste Absicht, dem Sozialismus auf diesem einzig vernünftigen Wege beizukommen, und realisiert sie ihre weise Absicht, so wird sie gewiß nicht darauf angewiesen sein, die Pressefreiheit einzuschränken.

Budapest, 8. Februar.

Aus Kreisen der liberalen Partei wird uns geschrieben, daß der Passus in der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten von der eventuellen Beschränkung der Pressefreiheit behufs Bekämpfung der agrarsozialistischen Agitation im Allgemeinen keine übergroße Emotion hervorgerufen habe, obwohl ein Abgeordneter der Unabhängigkeitspartei dem Rabinetschef schon in der heutigen Reichstagsitzung sofort mit einer Interpellation auf den Leib gerückt kam. So vielfach auch der Wunsch hervorgetreten ist, daß gegen den rüden Ton und die Extravaganzen der sozialistischen Presse eine Remedur geschaffen werde, so hat niemals die Absicht vorgeherrscht, daß dies durch eine Verschärfung des Pressegesetzes geschehen möge. Eine solche Aenderung ist schon darum ausgeschlossen, weil keine juristische Definition des spezifisch sozialistischen Presdelikts möglich ist, die die Anwendbarkeit auf das gewöhnliche politische Presdelikt ausschließen würde. Ohne diese Garantie würde jedoch der Reichstag kaum einer Aenderung des Reichrechtes zustimmen. Es erscheint auch vor der Hand gar nicht gerechtfertigt, umfassende Maßregeln zu ergreifen, obwohl nach den Berichten der Verwaltungsorgane die verhängnisvollen Resultate der Verheerung und der Aufreizung seitens der sozialistischen Organe deutlich genug hervortreten und die Bewohnererschaft sich an vielen Orten durch die leidenschaftlichen Angriffe einzelner Preszerzeugnisse in ihrer Sicherheit bedroht fühlt. Es ist auch der Vorschlag aufgetaucht, durch die Erhöhung der Redaktion für politische Wochenblätter auf das pilzartige Emporschießen dieser Kategorie agrarsozialistischer Organe, die unter dem Landvolk grassieren, hemmend einzuwirken, allein die Unwirksamkeit eines solchen Schrittes wäre evident. In dieser Richtung ist die vor einigen Tagen erlassene Devisen der Kurie bezüglich der Umgehung der Kautionspflicht für Wochenblätter durch die Publika-

tion unter verschiedenem Titel eher geeignet, der Ueberproduktion einen Riegel vorzuschieben. Die wirksamste Handhabe zur Repression der ärgsten Zügellosigkeit dürfte jedoch in einer Bestimmung des neuen Gesetzes über die Pflichteremplare der periodischen Druckschriften gelegen sein. Die Durchführungsverordnung zu dem neuen Gesetze wird schon in den nächsten Tagen erwartet. Auf Grundlage dieser Bestimmung werden nämlich die Administrationsbehörden in der Lage sein, in trassen Fällen die Begünstigung des Postdebit im kurzen Wege einzuschränken oder entziehen zu können. Ein weitergehender Akt der Strenge ist für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen, und es ist vorderhand nicht gerechtfertigt, der gestrigen Bemerkung des Ministerpräsidenten in seiner Rede an die Szabolcs-Deputation eine ausdehnende Interpretation zu geben.

Im Verlaufe der im Zuge befindlichen Debatte über das Budget des Ministerpräsidenten wird Minister Ignaz Darányi wahrscheinlich schon im Laufe der morgigen Sitzung das Wort ergreifen und sich vorwiegend mit den in zahlreichen Gegenständen des Landes wahrgenommenen sozialistischen Elementen befassen. Der Minister wird bei dieser Gelegenheit, wie „Rel. Ort.“ erfährt, auch die Pläne erörtern, welche die Regierung, unter Mitwirkung der Gesellschaft, zur Bekämpfung des Uebels durchzuführen gedenkt. Die Gesetzgebung wird sich bereits in nächster Zeit mit der in dieser Richtung eingeleiteten Aktion zu befassen haben, da die in verschiedenen Gegenden des Landes betriebenen sehr gefährlichen Agitationen rasche Abhilfe erheischen.

Hinsichtlich der Quotenverhandlung soll, wie „B. S.“ meldet, zwischen den beiden Regierungen ein Uebereinkommen erfolgt sein, wonach zu den mündlichen Verhandlungen die österreichische Quoten-deputation nach Budapest kommen wird. Daraus folgt, daß der österreichische Reichsrath schon bald, wahrscheinlich am 11. d., neuerdings zusammentreten und sofort die Quoten-deputation wählen werde.

Handelsminister Baron Daniel hat heute im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Maximalerlagen und des Reservekapitals der Postsparkassen eingebracht.

Der Gesetzentwurf bestimmt, daß das Maximum der verzinslichen Postsparkassen-Einlagen, welches bisher mit 1000 fl. festgesetzt war, in Zukunft 4000 Kronen, beziehungsweise (bei juristischen Personen) 8000 Kronen betragen soll. Auch wird der Handelsminister ermächtigt, dieses Einlagemaximum im Einvernehmen mit dem Finanzminister — falls es notwendig sein sollte — im Verordnungswege um noch 2000 Kronen zu erhöhen. Die Bestimmung des Postsparkassen-Gesetzes, daß nur die 1000 fl. übersteigende Summe der Einlagen in Beschlag genommen werden kann, wird unverändert aufrecht erhalten. Das Reservekapital, welches bisher 15 Millionen Gulden betrug, wird auf 4 Millionen Kronen erhöht. Für den Fall, daß sämtliche Einlagen die Summe von 80 Millionen Kronen übersteigen sollten, wird der Handelsminister ermächtigt, das Reservekapital um noch 1 Million Kronen zu vergrößern.

Die reichstägige Unabhängigkeitspartei hielt heute Abends eine Konferenz. Vor der Tagesordnung meldete der Vorsitzende Franz Kossuth, daß mehrere gleichgesinnte Provinzialklubs an die Partei aus Anlaß der im Interesse des selbstständigen Zollgebiets entfalteten Aktion Begrüßungs-Telegramme richteten. Hierauf berichtet der Vorsitzende, daß die

Unabhängigkeitspartei des Szegediner 1. Bezirkes den Journalisten Martin Dienes kandidirt habe. Zu- lius Juszt begrüßte mit Freude die Kandidation Dienes', worauf die Konferenz beschloß, daß Franz Kossuth, Julius Juszt, Victor Bichler und die sich noch etwa meldenden Reichstagsabgeordneten Samstag nach Szegedin reisen werden. Hierauf beleuchtete Albert Kiss das Unterrichtsbudget. Sodann wurde über Antrag Nikolaus Lakatos' der Beschluß gefaßt, daß die Frage, wie die 50. Jahreswende des 15. März gefeiert werden soll, in einer separaten Konferenz verhandelt werden wird. Schließlich wurde die Haltung der Partei bezüglich der weiteren Budget-berathung besprochen und beschlossen, daß die Partei auch ferner an der passiven Resistenz festhält, was jedoch nicht ausschließt, daß einzelne Mitglieder an der Diskussion im Hause sich theilnehmen.

Nach der Prager „Glas Naroda“ wurde am Samstag den in Wien anwesenden Vertretern des Jungcechenklubs und des Großgrundbesitzes die neue Sprachenverordnung vorgelegt, deren Publi- zierung ehestens bevorstehe.

Aus Konstantinopel telegraphirt man: Im Yildiz-Palais und auf der Pforte behauptet man, daß die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland als unrealisierbar aufgegeben worden sei. In Vorschlagskreisen wird der Stand dieser Frage als unverändert bezeichnet; sie habe jedoch an Schärfe verloren und bilde den Gegenstand eines freundschaftlichen Gedankenaustausches unter den Mächten. Thatsächlich hat Rußland seit der letzten Mittheilung keine Schritte mehr in dieser Sache gethan. — Der griechische Gesandte Maurocordato protestirte heute in energischer Weise sowohl mündlich als schriftlich auf der Pforte und im Yildiz-Palais gegen die letzte Be- setzungs-Operation, welche Seipulla Pascha in Thessalien vorgenommen, und machte dem Donen der Botschafter eine hierauf bezügliche Mit- theilung.

Die englische Thronrede.

London, 8. Februar. Die Thronrede, die bei der heutigen Eröffnung des Parlaments von der Königin Victoria gehalten wurde, bezeichnet die Beziehungen zum Aus- land als freundlich und erwähnt so- dann den Abschluß des Friedensvertra- ges zwischen der Türkei und Griechen- land, trotz welchem die territorialen Beziehun- gen der beiden Mächte im Ganzen unverändert geblieben seien. Die Schwierigkeit in einigen Punkten der Frage der autonomen Regierung Kretas hat die Erwägung der Mächte ungebührlich in die Länge gezogen. Sie hoffe, daß diese Schwierigkeiten bald über- wunden sein werden.

Die Thronrede enthält weiters Folgendes: Es ist die anscheinend vertrauenswürdige Nach- richt eingegangen, daß der Khalif gegen die bri- tische Armee im Sudan vorzurücken beabsich- tigt, deshalb ist den betreffenden britischen Truppen die Weisung zugegangen, nach Berber zur Unterstützung des Khedive abzugehen.

Mit Aboesynien ist ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen worden. Ich hoffe, daß die Konferenz über die Frage der Zuckerpatrien das Ergebnis haben wird, daß die Zuckerpatrien von den kontinentalen Staaten ab- gegeben werden. Mittlerweile sollen im Parlament Maßnahmen vorgeschlagen werden, um der unmittel-

Prager Ereignisse der neuesten Tage noch übertroffen worden.

Was nämlich das gewaltige Ringen der Czechen und Deutschen miteinander noch verschärft, ist auch die numerische Kraft beider Völker im Lande. Nach der Volkszählung vom Jahre 1890 besaß das Königreich Böhmen von seinen damals 5.893.000 Einwohnern nicht weniger als 2.172.000 deutscher Zunge gegen 3.671.000 czechischer, also bedeutend mehr als ein Drittel, das heißt 37 1/4 Prozent. Und diese mehr als zwei Millionen Deutsche sind nicht etwa in einzelnen Sprachinseln zerstreut (das könnte man eher von Mähren sagen, aber auch hier nicht ohne erhebliche Einschränkungen), sondern sie bilden ein kompaktes Ganzes, sind also räumlich geeint. Größere Sprachinseln gibt es, zwei-drei von geringerer Bedeutung abgerechnet, eigentlich nur in und um Prag selbst herum. (Die böhmische Hauptstadt ohne Vororte hatte 1890 unter 182.500 Einwohnern rund 30.000 Deutsche.) Nun muß man wissen, was es bedeutet, zwei Millionen Deutsche, alle bis in die untersten Schichten von gebiegender Volksbildung, aufgeklärt, industriell hoch-entwickelt, und dicht, so dicht fast wie in Belgien, und im angrenzenden Sachsen, ein Land bewohnend, das nicht nur landschaftlich, sondern was die inneren Schätze der Erde, edle und nughare Erze, Kohlen, dann die besten Hervorbringungen des Bodens, Wald, Getreide und Obst u. s. w. anbelangt, zu den gegnetesten und herrlichsten Europas gehört. Wem ist nicht die an die „echte“ Schweiz erin- nernde groteske Felsen- und Waldlandschaft der sogenannten sächsisch-böhmischen Schweiz, wem nicht das malerische Erzgebirge, der idyllische Böhmerwald, die beneidenswerthe Zille entzückend gelegener

Weltbäder, wie wir sie gerade in Deutsch- böhmen finden, Karlsbad, Marienbad, Franzens- bad, bekannt, um von Johannisbad, dem böh- mischen Gastein, von Teplitz, dann Königs- warth, Lieberwoda, Gießhübel-Buchstein, Eischwald, Sangerberg und anderen ganz zu schweigen. Wer ein wirklich blühendes, reiches Ländchen sehen will, bewundernsworth durch die unermüdete Emigkeit und das kernhafte Wesen seiner Bewohner ebenso wie durch die schier beispiellose Fülle an landschaft- lichen Schönheiten, der sehe sich, wie Schreiber dieses es öfters gethan, etras näher in Deutschböhmen um, der besuche seine trefflich verwalteten und vorzüglich eingerichteten Kurorte, der weile in seinen von reichem Verkehr durchflutheten, von hochentwickelter Industrie und rühriger Handelstätigkeit zeugenden Städten, in Aussig, Eger oder in Reichenberg und Warnsdorf (von den deutschen Städten Böhmens zählen nicht weniger als zwanzig je über 10.000 Einwohner), und vergesse nicht, auch die verborgeneren Schönheiten dieses schenswerthen Landes, das, wie man zu sagen pflegt, Gott in seiner besten Laune geschaffen haben mag, aufzusuchen. Als ich einmal gegen Ende der Achtziger-Jahre die 1608 Meter hohe Schneekoppe, zwischen den Karpathen und den norwegisch- schwedischen Bergriesen Europas höchsten Berg, bestieg, und zwar von preussischer Seite aus, und mich dann von der Koppe durch das Lupathal auf der böhmischen Seite niederließ, um meine Wanderung bis Johannisbad auszudehnen, da sah ich, daß es gar nicht zu großer Einbildungskraft bedarf, um sich zwischen diesen Bergen irgendwo in Tirols Alpen- thälern zu wähnen. Wie dort dieselben grünen und saftigen Matten, wie dort deutscher, frühlicher Ge- sang aus oft über 1000 Meter hoch gelegenen Senn-

hütten (hier freilich anders, nämlich „Bauden“ genannt), wie dort tosende Wasserfälle, gigantische Felswände, dunkle Tannenforste, sonnige Triften und pittoresk zerstreute Viehhütten, und wie dort überall ein gutes, gasfreies, aufrichtiges Gebirgsvolk. Diese Partie von Schmiedeberg, einem preussischen Riesengebirgsstädtchen, über die Forstbauden, wo die höchst- gelegene Volksschule des preussischen Staates (1020 Meter hoch) erst vor wenigen Jahren eröffnet wurde, auf die Spitze der mächtigen Koppe, wo die Grenze zwischen Oesterreich (Böhmen) und Deutschland hinläuft, dann hinab durchs Lupathal und Dunkelthal nach Marjandorf und Johannisbad, ge- hört zu den schönsten meiner sämtlichen Gebirgs- wanderungen. Die Leute sprechen in dieser Gegend den gemüthlichen breiten schlesisch-lausitzischen Dialekt, der von Preußen aus weit über die böhmische Grenze südlich bis unterhalb Böhmisches-Leipa und südöstlich bis nach Zwittau hinübergreift, und im preussischen Norden erst an der Warthe, dem größten Nebenfluß der Weichsel, um Landsberg herum im Brandenbur- gischen, endet.

Dieses Böhmisches-Leipa ist eine der östlichst ge- legenen größeren Städte Deutschböhmens und an solchen ist dies reich vielleicht als — in gleicher Ausdehnung — jedes andere Land Europas, höch- stens die preussische Rheinprovinz und das benach- barte Königreich Sachsen ausgenommen. Viele der- selben, wie Trautenau, Teplitz, Komotau, Eger, Aussig, Bodenbach-Teitschen, Karlsbad, Budweis und andere kenne ich von wiederholten Besuchen her. Vom historischen Standpunkte aus ist für uns Un- garn besonders Trautenau besuchenswerth, das die Czechen neuerdings demonstrativ Trutnom zu nen- nen belieben, wiewohl von den 13.300 Einwohnern

haren Kolonialpolitik der westindischen Kolonien abzuheben und den Produzenten über die bestehende Krise hinwegzuhelfen.

Der organisierte Ausbruch des Fanatismus unter den Stämmen an der nordwestlichen Grenze Italiens im letzten Sommer hat die Regierung gezwungen, Expeditionen zur Bestrafung der Stämme abzuschicken. Der Muth und die Ausdauer der britischen und eingeborenen Truppen hat die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche jene Theile des Landes darbieten, besiegt. Sodann beklagt die Königin den Verlust so vieler kostbarer Menschenleben. Die Zunahme der Pest in Indien verursacht Beorgnisse, aber die Regierung machte alle Anstrengungen, um die Ausbreitung derselben zu begrenzen und ihre Wirkung zu mildern. Die Hungersnoth hat mit Ausnahme einiger kleinen Bezirke in Madras aufgehört.

Angesichts der enormen von anderen Nationen unterhaltenen Rüstungen wird die Verteidigung des Reiches Aufgaben mit sich bringen, die über die früheren Aufwendungen hinausgehen. Es werden demgemäß zur Vermehrung der Stärke und Leistungsfähigkeit und zur Verbesserung der Verhältnisse des militärischen Dienstes Anträge eingebracht werden. Desgleichen werden Maßregeln zur Einführung einer lokalen Regierung in Irland ergriffen werden, ähnlich denjenigen, die in dieser Hinsicht in England bestehen, sowie endlich Anträge auf Einführung von Gemeindevertretungen in der Grafschaft London unterbreitet werden. Bezüglich Chinas enthält die Thronrede nichts.

Ungeheuerlichkeiten.

Budapest, 8. Februar.

Unsere heutigen Beilagen enthalten Folgendes: die erste Aus dem Abgeordnetenhaus, die zweite die Wiener Sprechsaal, Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Der Agrarsozialismus, Das Blutbad in Liptófalva, Der Kapitalist, telegraphische Kurserichte, Marktberichte, Budapest Waaren- und Effektenbörse, Getreide- und Mehlverkehr, Wiener Effektenbörse, Wasserstand und die Kurstabelle, ferner den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate; die zweite: die „Feuilleton-Beilage“ („Merke!“) und die Fortsetzung des Romans „Die Schwärmer“, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

Wetterbericht. Bei ziemlichem Luftdruck und etwas kühlerer Temperatur hatten wir heute trockenes, bewölkttes Wetter, der Barometerstand blieb fast unverändert. Auf dem Kontinent herrscht zumeist bewölkttes Wetter, starker Frost wird bloß aus dem nördlichen Ausland gemeldet, in Mitteleuropa ist die Temperatur ein wenig gestiegen. In Ungarn ist die Witterung bewölkt und milde, in den südlichen Komitaten schneite es heute Morgens ein wenig. Es ist weitere Temperaturzunahme und stellenweise im Süden Niederschlag zu erwarten.

Erzherzog Franz Ferdinand hat zur Förderung der Ziele des Wiener Ungarvereins 100 Gulden gespendet.

Aus dem Unterrichtsministerium. Der Unterrichtsminister hat zum Chef der VI. Sektion des Unterrichtsministeriums, welcher weil. Ministerialrath Georg Szathmari vorgestanden war, den Ministerialrath Ludwig Araméthy ernannt. Zum Leiter der Abtheilung U derselben Sektion wurde Sektionsrath Deßler Kulinji ernannt.

Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem Schulspektor des Szolnok-Dobokaer Komitats Bela Simó in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtswesens den Titel eines könig-

lichen Rathes; dem Oberförster Bela Gáspár den Titel eines Forstmeisters; dem Förster Johann Mikolaj den Titel eines Oberförsters; dem Besitzer Gemeindegast Johann Csáky in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtswesens das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Öffentlicher Dank. Der Unterrichtsminister spricht dem Reichstagsabgeordneten Dr. Lazar Samuel, der zur Bekleidung ermer Schulförder mehrerer Elementarschulen des Szilágyer Komitats 900 fl. verwandte; ferner dem Budapest Universitätsprofessor Dr. Friedrich Korányi, welcher zur Erhöhung der von ihm errichteten Stipendientenpreislösung 200 fl. widmete, Dank und Anerkennung aus.

Ernennungen. Se. Majestät hat den ordentlichen Professor am Hermannstädter staatlichen Obergymnasium Stephan Ferenczy zum Direktor dieser Lehranstalt mit den entsprechenden Bezügen ernannt. Zum Wirtschaftsdirektor der Budapest Universitäts hat der Unterrichtsminister, wie „H-P“ meldet, den Ministerial-Rechnungsrath Alexander Deák ernannt.

Der ungarische Pavillon der Pariser Weltausstellung soll am Quai d'Orsay, in nächster Nachbarschaft des englischen Pavillons, eines der schönsten Gebäude der Ausstellung, errichtet werden. Die Regierungskommission ist bemüht, denselben punktuell auszuführen, um die ungarische Nation ihrer Bedeutung nach zu repräsentieren. Behufs Anwerbung von Pavillonplänen wurde eine Konkurrenz ausgeschrieben, welche, wenn auch nicht quantitativ, so doch qualitativ als äußerst gelungen bezeichnet werden kann. Es liefen insgesamt neun Pläne ein, Werke von jüngeren Architekten. Laut den Konkurrenzbedingungen sollte der Pavillon einen zweifellos nationalen Charakter besitzen, und zwar konnten die Bewerber entweder nationale Baudentmäler im Rahmen des Projektes reproduzieren, oder aber sie hatten die neuesten modern-magyarischen Bestrebungen zum Ausdruck zu bringen, mit welchen sich namentlich unser trefflicher Architekt Edmund Sechner in seinen jüngsten Monumentalbauten versuchte. Die vier Preise werden an die Autoren der vier besten Werke ausgetheilt. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß einer der Projektanten mit der Ausarbeitung der Detailspläne schon jetzt betraut wird, da die Konkurrenzbedingungen lückenhaft waren. Es wurde nämlich an den Umstand vergessen, daß die ganze Oberfläche des Pavillons bei festlichen Gelegenheiten zu Zwecken einer Tribüne benützt werden soll, weshalb auch der größte Theil der Projekte hohe Dächer, Thürme und Zinnen enthält. Die verlaute, wird zwischen den Projektanten der prämiirten Pläne eine engere Konkurrenz stattfinden, wobei auf diesen Umstand Rücksicht genommen wird.

Fachingschronik. Der Musik- und Gesangsverein der Budapest Post- und Telegraphenbeamten veranstaltete heute in der hauptstädtischen Redoute ein humoristisches und Gesangs- und Musikkonzert. Sämmtliche Blicke fanden stürmischen Beifall. Die erste Auführung der Vator'schen Komposition „A kis szökevény“, welche vom Dameschor vorgelesen wurde, brachte dem Autor schmeichelhafte Ovationen. Auch die übrigen Kompositionen, zumeist von Vereinsmitgliedern stammend, zeigten Invention und viel Humor. Zum Schluß wurden sowohl Kapellmeister Sidor Vator, als auch Johann Trauer, welche das Arrangement leisteten, mit wiederholten Hervorrufen ausgezeichnet. Im Auditorium, welches den großen Redoutensaal vollständig füllte, wurden bemerkt: Post-Oberdirektor Kiss,

die Postdirektoren Demény und Kiss, Post-rath Pál, Oberinspektor David u. v. A. Dem Konzerte folgte eine animirte Tanzunterhaltung. Zahlreiche hervorragende Bürger der Elisabethstadt hatten sich heute im „Hotel Royal“ ein Rendezvous gegeben, um durch ihre Anwesenheit den Glanz der vom Elisabethstädter Klub veranstalteten Faschingsunterhaltung zu erhöhen. Das von den Bürgerschul-Professurkandidaten im Christinenstädter Kasino arrangirte Konzert befriedigte vollauf die Erwartungen der Anwesenden. In dem theils aus Deklamationen, theils aus instrumental- und gesanglichen Vorträgen bestehenden Konzert wirkten die Herren Ferdinand Maurer, Franz Dittler, Sigmund Csarai, Eugen Jádor und Ladislaus Bölgyi mit. Das Auditorium, in dessen Mitte Ministerialrath Dr. Araméthy, Reichstagsabgeordneter Dr. Marfall, Schulspektor Dr. Ferényi, Anstaltsdirektor Stephan Gyertyánffy und zahlreiche Professoren sich befanden, applaudirte stürmisch die Vortragenden. Nach dem Konzerte wurde eifrig dem Tanze gehuldigt.

Der am 12. d. stattfindende Ball der Magyarenfabrikbeamten dürfte derart besucht werden, daß es zweckmäßig wäre, die Karten früher in der Ballsaal- und nicht Abends an der Kasse zu lösen. Die Ballbesucher werden weiters erucht, spätestens halb 10 Uhr zu erscheinen. Die Komposition „Ballwalzer“ wird jeder einzelnen Dame lithographirt nebst einer prachtvollen Damenmappe überreicht werden. — Der „Magyarország“ Wohltätigkeits- und Gesangsverein hält am 19. d. im Pracht-saal der Schichtstraße (Rottenbillerasse) eine mit Konzert und Conzettiven verbundene Tanzunterhaltung. — Die Musikfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 6 arrangiren am 15. d. in den Lokalitäten des katholischen Gesellenvereins einen mit Tanz verbundenen Gesellschaftsabend.

Im militärwissenschaftlichen Kasino-verein hielt heute der Hauptmann des Generalstabs Blajus Gyarmatai-Dáni über „den Ertrag und die Verwendung der Schießgewehre im Kriege“ einen instruktiven Vortrag. Demselben wohnten u. A. bei: Korpskommandant Prinz Laskowicz, G. d. R. Forinyák, Platzkommandant Kohonczky, die Feldmarschall-Lieutenants Ritter v. Blaschek, Bernolák, Czibulka, Durmann und Klobucsar, die Generalmajore Ulrich, Lederer, Lakner, Zelavsky, Balentics, Bihar und Holl, ferner zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere.

Todesfälle. Der pensionirte Honvédoberst Franz Fischer ist gestern im Alter von 69 Jahren gestorben. — Gestern Nachmittags starb hier ein geachteter Mitbürger unserer Hauptstadt, der Privatier Herr Leopold Leitersdorfer nach längerer Krankheit im 66. Lebensjahre. Der Verstorbene, der sich in allen Kreisen, die ihn gekannt, der aufrichtigsten Sympathie erfreute, war von sehr bescheidenem, lebenswürdigen Auftreten und im Gehen sehr wohlthätig. Wie wir vernahmen, wurden gemäß den letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen die hiesigen Wohltätigkeitsanstalten und Vereine in ansehnlichem Maße bedacht. In dem früh Verstorbenen betrauert Frau Therese Leitersdorfer, eine Tochter des bekannten 1848er Honvéd-argtes Dr. David Epstein, ihren Gatten und der hiesige Kohlengroßhändler Samuel Wellis seinen Schwiegervater. — In Wien ist gestern der Erlauer kon. öffentliche Notar Bela Babics gestorben. Der Reichstagsabgeordnete Joseph Babics

dieselbst kaum 500 dem Czechenthum angehören, und auch diese zumeist gelegentlich zur Winterszeit wieder wegziehende Arbeiter oder Bergleute sind. Hier war am 28. Juni 1866 das mörderische zweite Gefecht zwischen unserem Heere unter Gablenz und den Preußen, das — ein Vorbild bereits für das nahende Königgrätz — mit unserer totalen Niederlage und dem Verluste von 4000 Gefangenen endete. Der Weg führt von der reinlichen Stadt (deren von stattlichen Häusern umgebene „Ring“ beinahe an reichsdeutsche alte Städte erinnert, während man von demselben bei klarem Wetter die majestätisch aufragende Schneekoppe erblickt) direkt auf die Vorhöfen an der stilvollen neuen Synagoge vorüber vorerst zur Kapelle, um die der Kampf am furchtbarsten gewüthet. Sogar in diesem kleinen Kirchlein wogte das entsetzlichste Ringen, und die arg beschossenen Wände desselben wissen noch heute davon zu erzählen. Stundenlang weilte ich da oben, all' die schönen und kunstvollen Denkmäler betrachtend, die preussischer- und österreichischerseits dem Andenken der gefallenen tapferen Offiziere und Soldaten gewidmet sind, und mich bald wieder an dem schönen Panorama ergötzend, das die von weit ausgeschweiften Bergen umrahmte Stadt mit dem hinter diesen mächtig sich erhebenden dunklen Wall des Riesengebirges bietet. Viele, viele Krieger aus unserem Vaterlande liegen hier in kühler Erde. Waren doch bei Trautmanau zu einem großen Theile auch reinungarische Regimenter im heißen Ringen fast ausgerieben worden.

Ja, es ist ein schönes Land, dieses Deutschböhmen, und der Odem einer großen Geschichte durchweht hier allerorten Lur und Feld. Kein Wunder, daß es sein Erkleckliches auch zur Bereicherung deut-

lichen Wissens und deutscher Literatur und Dichtkunst seit Jahren beigetragen. Selbst die Sprachinsel Prag allein, diese Stätte der ältesten deutschen Universität, hat Männer hervorgebracht, wie den begabten Balladenjäger Karl Egon Ebert, den unsterblichen Schöpfer der freimüthigen österreichischen Volksschulgesetze und früheren liberalen Ministerpräsidenten Leopold v. Hajner, den vielerdienten Publizisten und Politiker Jgnaz Kuranda und viele andere Kämpen deutscher Gesittung mitten unter hochgehender slavischer Brandung. Männer, die in der Welt deutscher Dichtkunst und schöpferischer Literatur gar klangvolle Namen haben, wie der feurige Liederdichter Moriz Hartmann, der Sänger von „Keltch und Schwert“, der vielseitige Ludwig August Frankel, der populäre Romancier und Dramendichter Alfred Reizner, der produktive und talentvolle Belletrist Weilen, einstens Freund des Kronprinzen Rudolf und lange Chefredakteur von dessen noch heute nicht beendeten großen Werke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, sie Alle und eine große Zahl Anderer entstammten dem heißen deutsch-böhmischen Boden. Und dann die gewichtige Menge grundlegender deutscher Gelehrten, besonders der ärztlichen Wissenschaft, vor Allem jene glänzenden Koryphäen, die früher die Wiener medizinische Schule zur bedeutendsten der Welt gemacht (ein Rang, der seit einigen Jahrzehnten auf die Berliner Universität überging), die Oppolzer, Skoda und Hofmannsky . . .

Die letzteren, nichtsweniger als deutsch klingenden Namen mögen nicht befremden. In diesem zweisprachigen Lande, wo die beiden Volksstämme so eng aneinander in den eigenthümlichsten geographischen Verschiebungen und sich vielfach kreuzend.

wohnen, ist das Bunteste auch diesbezüglich die Regel. Haben denn nicht Männer mit Namen von nderweisem Klange andererseits in den allerordersten Reihen der verbissensten Czechenföhren gestanden, so Herr Nieger, der Führer der 80 Jöhren, heute ein milder Greis von über 80 Jahren, den das chauvinistische, unduldsame Jungczechenthum unter Gregy schon längst außer Kurs gesetzt hat. Und hat nicht ein Abkömmling deutscher Vorkltern, Joseph Jungmann, geradezu den Grund und Boden zur neuerlichen Erstarkung czechischer Schriftthums und czechischer Sprachforschung gelegt, während wieder andererseits Politiker mit so czechischen Namen wie nur möglich, ein Schmenkal, Giska z. B. als anerkannte Führer der unerschrockensten Volkstribunen für das gute Recht der Deutschen gekämpft?

So sehen wir auch hier, daß nicht der Name und nicht die Abstammung oder Rasse die Nationalität bestimmen, sondern vor Allem Gesinnung und Sprache, Föhlen und Denken. Und nach dieser Seite hin ist in den zwei Millionen stammer deutscher Bürger Böhmens ein solch' unwiderstehlich kräftiger Fonds nationaler Enthusiasmus aufgestapelt, daß es keinem Freunde der überlegenen, in den Sudentenländern mit intolerantem Hassenthum und finsterner Klerisei nie paktirenden deutschen Kultur, welcher Nation er auch immer sonst angehören mag, um den endgiltigen Sieg im furchtbaren Kampfe zwischen Deutschthum und Czechenthum bange zu sein braucht, jetzt, wo dieser gigantische Kampf vielleicht endlich einmal zum Abschluß gelangen dürfte.

Prof. S. Balóczy.

betrüuert in dem Verstorbenen seinen Bruder. — Der pensionirte Oberstleutnant, Grundbesitzer Thomas Lipsen, ist im Alter von 56 Jahren in Tátrafüred gestorben.

* **Bigamie.** Ein ungarisches Blatt weiß heute von einer Strafsache zu erzählen, in welcher ein junger hauptstädtischer Advokat aus guter Familie verwickelt erscheint. Es handelt sich um einen Fall von Bigamie, in welchem als Kläger ein hervorragender Budapester Großhändler fungirt, der früher der Vormund des in Rede stehenden Advokaten war und der seinem Mündel die eigene Nichte zur Frau gab. Der junge Chemann vernachlässigte seine Gattin schon in der ersten Woche seiner Ehe, und als sich die junge Frau hierüber bei ihrem Onkel beklagte, entschloß sich dieser, der Sache auf den Grund zu kommen. Er eruierte, daß der junge Chemann mit einer in der Josephstadt wohnenden Dame ein intimes Verhältnis unterhalte und seine eigene junge Gattin wegen dieser Dame vernachlässige. Der Großhändler stellte den jungen Advokaten zur Rede, machte ihm heftige Vorwürfe, aber das Verhältnis blieb unverändert. Nun entschloß sich der alte Herr, mit der fremden Dame in Unterhandlung zu treten und bot derselben einen ansehnlichen Betrag an für den Fall, als sie von diesem Verhältnisse abließe; es stellte sich jedoch heraus, daß der junge Advokat auch mit dieser Dame verheirathet sei. Auf einer Reise in Italien machte er die Bekanntschaft eines schönen Mädchens, das er heirathete und mit nach Budapest brachte. Der junge Advokat scheint das zweite Ehehinderniß in dem guten Glauben eingegangen zu sein, daß die in Italien geschlossene Ehe in Ungarn ungültig sei; dem ist aber nicht der Fall, und so hat sich derselbe auf Anklage seines eigenen Vormundes vor dem Budapester Gerichtshof wegen Bigamie zu verantworten.

* **Verlobungen.** Herr Julius Mezei, Notar in Ripek (Zemler Komitat), verlobte sich mit Fräulein Germaine, Tochter des Kaufmanns Herrn Adolf Rieß in Budapest. — Der hauptstädtische Architekt und Nachschritsteller Marcell Komor hat sich mit Fräulein Vertha Waldmann, Tochter der Frau Witwe Johanna Waldmann in Budapest, verlobt.

* **Auffsehenerregender Diebstahl.** Aus Miskolc meldet man uns vom Gestrigen: Heute Morgens ermittelte der Juwelier Moriz Schwarz bei der Polizei die Anzeige, daß in seinem in der Hauptgasse befindlichen Juwelengeschäfte ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt wurde und aus seinen wohlverschlossenen Kisten und der eisernen Kasse Pretiosen im Werthe von 20,000 bis 25,000 Gulden geraubt wurden. Bei dem vom Stadthauptmann mit dem Beschädigten sofort vorgenommenen Verhör gab Schwarz an, daß er, als er heute Morgens wie alltäglich seinen Laden öffnete, vor Schrecken erstarrte beim Anblick der erbrochenen und völlig ausgeraubten Kiste und der Wertheimkasse; er habe Tags vorher selbst Alles wohl verschlossen und die eisernen Thüren versperrt. Es wurde nun seitens der Polizei die weitestgehende Untersuchung eingeleitet, der Thäter gründlich in Augenschein genommen und nach dem Thäter recherchirt. In den Nachmittagsstunden verbreitete sich wie ein Lauffeuer die sensationelle Kunde: Die Polizei habe Moriz Schwarz und seine Frau verhaftet, da auf Grund eingehendster Untersuchung und in Folge aufgetauchter schwerer Indizien der Verdacht begründet erscheint, daß der Einbruchfinger und kein Diebstahl, sondern eine verbrecherische Defraudation, ein Betrug seitens des Juweliers vorliege. Die Untersuchung wird nun in dieser Richtung fortgesetzt.

* **Vorlesungen.** In der am 10. d., Nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Sitzung der ungarischen geographischen Gesellschaft wird der Direktor des k. k. k. Staatsgymnasiums Madar Rest „neue Daten über Ruine“ vorgelesen. — Im Budapester Ärzte-Kasino wird am 9. d., Abends 8 Uhr, Dr. Jakob Schulhof über „die Sanitätsverhältnisse Ungarns und die Vertheilung der Bevölkerung“ vortragen. — In der volkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt heute Dr. Paul Roth über die „Verfügungen des neuen österreichischen Gebäude-Verordnungsgesetzes“ einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. — Universitätsdozent Dr. Julius Mandello wird Mittwoch, Abends 6 Uhr, im Saale der volkswirtschaftlichen Gesellschaft (Franziskanerbazar, II. Etage I. b) über „Die Arbeitslosen“ vortragen.

* **Hauptstädtisches Glend.** Aus Leserkreisen macht man uns auf die große Noth des dipl. Lehrers Nathan Landemann aufmerksam, der krank und arbeitslos, in Folge dessen daher auch erwerbsunfähig ist. Er hat acht Kinder, die im wahrsten Sinne des Wortes hungern. Das edle Herz der Budapester wird sicherlich das unverschuldete Glend der Lehrersfamilie zu lindern bestrebt sein. Landesmann wohnt Königsgasse Nr. 75, II. Et. 23.

* **Aus dem Vereinsleben.** Der Landeskrauenbildungsverein hielt heute Vormittags 11 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung; in derselben wurde einzig und allein die Aufnahme eines 295,000 fl. Anlehens besprochen. Das im Jahre 1883 erbaute, in der Grünebaumgasse befindliche Vereinshaus ist, seitdem dort auch das Mädchengymnasium untergebracht ist, zu klein; aber auch für die anderen Lehrkräfte haben sich die Räumlichkeiten als zu eng erwiesen. Außerdem wurde seit Jahren die Errichtung eines Mädcheninternats beabsichtigt; dasselbst sollen Mädchen

im Alter von 7 bis 17 Jahren Unterkunft und Unterricht erhalten. Aus der Anleihe würden die Baukosten für die Erweiterung des Vereinsgebäudes gedeckt und das Mädchengymnasium anderswo untergebracht werden. Die Sitzung wurde von Frau Joseph v. Rudnay mit einer längeren Rede eröffnet. Sie schilderte eingehend die Bemühungen des Vereins um die Verbreitung der Frauenbildung und motivirte schließlich die Nothwendigkeit der Aufnahme einer Anleihe. Die anwesenden Damen erklärten sich mit dem Antrage einverstanden und betrauten Frau Joseph v. Rudnay und Gräfin Alexander Teleki damit, die Unterhandlungen mit der ersten vaterländischen Sparkasse einzuleiten. — Aus der Markus- und Babette Pollak'schen Stiftung des ungar. isr. Handwerks- und Arbeitervereins werden zur selbstständigen Etablierung von israelitischen Handwerkern und Landwirthen, insbesondere zur ersten Einrichtung ihrer Werkstätten und Wirtschaften mehrere Stipendien (Stipendien im Meistbetrage von 500 fl. für Handwerker und 1000 fl. für Landwirthe) zur Vertheilung gelangen. Nur solche sachmäßig ausgebildete angehende israelitische Handwerksmeister und Landwirthe können berücksichtigt werden, die in Ungarn geboren, in Budapest oder in Rumänia in der Gegend von Pest mit Geburts-, Amuhs-, Zukunftszeugnis und sonstigen auf das Vorleben bezüglichen Dokumenten versehenen Beweise sind bis Ende März dem Sekretariat des obgenannten Vereins (VII. Bezirk, Damjanichgasse Nr. 48, „Lehrlingsheim“) einzuliefern.

* **Duell.** In Kronstadt haben gestern, wie telegraphirt wird, die Husarenoffiziere Oberleutnant Prinz Friedrich Hohenlohe-Waldenburg und Oberleutnant August Scheibler ein Säbelduell ausgetragen. Ersterer wurde an der Nase, Letzterer an der Brust verletzt. Die Duellursache wird verheimlicht.

* **Yvette Guilbert,** die Göttliche, wie sie allgemein genannt wird, hat ihr sensationelles Gastspiel in Berlin beendet und erregt gegenwärtig in Hamburg allgemeine Bewunderung. Auch hier in Budapest erweckt sie lebhaftes Interesse und ist die Nachfrage nach Logen und Sitzen zu ihrem am 14., 15. und 16. d. im Orszó Capricio Mulató stattfindenden Gastspiele eine sehr rege. Der Verkauf der noch vorhandenen Plätze findet täglich von 3-5 Uhr Nachmittags in der Direktionskanzlei, Kerepeserstraße 21, statt.

Familien-Nachrichten.

Herr Wilhelm W. Schwarz, Engrosist in Rittenbergwaaren, Budapest, verlobte sich mit dem Fräulein Erma Neugebauer, Tochter des Herrn Hermann Neugebauer aus Brünn.

Herr Julius Vadas, Centralbeamter der „Fonciere“ Pester Versicherungsanstalt, verlobte sich am 6. d. mit Fräulein Malvine, Tochter des Herrn Jozsa Szóllósi in Budapest.

* **Sanitätsausweis.** Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 8. Februar. Infektionskrankheiten kamen vor: an Typhus 1, Blattern —, Variolois —, Scharblattern 8, Scharlach 2, Masern 7, Diphtheritis u. Group 4, Trachoma —, Dysenterie —, Keuchhusten 1, Ohrenentzündung —, Rothlauf —, Pneumonie —, Influenza —, Gehirn- und Rückenmarksentzündung 2, Krankenstand im Krankenhaus 2258, im Johanneshospital 365. Im Laufe des heutigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 29, und zwar: 1. Bezirk 3, 2. Bezirk 2, 3. Bezirk —, 4. Bezirk 1, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 6, 7. Bezirk 6, 8. Bezirk 5, 9. Bezirk 4, 10. Bezirk 1, unbekannt Wohnort —. **Todesursachen:** Gehirn- und Nervenkrankheiten 1, Lungenschwindsucht 6, Lungentzündung 5, sonstige Krankheiten der Athmungsorgane —, Circulationskrankheiten 5, Magen- und Darmkatarrh 1, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Typhus 1, Blattern —, Ohrenentzündung —, Gehirnentzündung —, Dysenterie —, Keuchhusten 1, Rothlauf —, Pneumonie —, Scharblattern —, Variolois —, Influenza —, Scharlach —, Masern —, Diphtheritis und Group 1, Cholera —, sonstige Krankheiten 7.

* **Ein Clementar-Ereigniß** bringt oft auch Gewinn für das große Publikum, das beweist das heutige Inferat der bekannten großen Partiewaaren-Localitäten der Firma Herz Mor. In Anbetracht der außergewöhnlichen Umstände, welche diese Zusammenkünfte von partei ermöglichten, ist das eine solche günstige Gelegenheit, welche das besondere Interesse des großen Publikums verdient.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Mitglieder des Nationaltheaters haben, wie bekannt, eine Bewegung eingeleitet, welche auf das Reengagement des langjährigen verdienstvollen Mitgliedes dieser Bühne, Béla Hetényi, abzielt. In dieser Angelegenheit wird der Minister des Innern, Decker Berzei morgen Mittags im Abgeordnetenhaus eine Deputation, bestehend aus den Damen Brielle, Markus, Helven, Degvesi, Lendvai, Maróthy und den Herren Bercsényi, Gyenes, Mihályfi, Pálfi und Csáfar empfangen, welche die Bitte der Künstler vorbringen und dem Minister ein Gesuch überreichen wird. Hoffentlich wird der Minister dem billigen Wünsche der Kollegen Hetényi's Folge geben.

* Für das VI. philharmonische Konzert, welches Mittwoch, den 9. d., Abends halb 8 Uhr unter Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Hans Richter und Mitwirkung des Pianisten Herrn Eduard Nisler aus Paris im großen Redoutensaal stattfindet, ist folgendes Programm festgesetzt: 1. „Konzert-Ouverture“ (C dur, nachgelassenes Werk zum ersten Male) von Volkmann; 2. Unvollendete Symphonie (H moll) Schubert; 3. Klavier-Konzert (A dur) Bist, vorgetragen von Herrn Nisler; 4. V. Symphonie „Aus der neuen Welt“ (zum ersten Male) von Dvorak.

Telegramme.
Emile Zola vor den Geschwornen.

Vom ersten Verhandlungstag.

Paris, 8. Februar.

Der erste Tag des Prozesses Zola ist vorüber. Er brachte das Ergebnis, das man erwartet hatte: die Begrenzung des Beweisverfahrens auf drei Punkte des Briefes Zola's. Nur darüber, was Zola von dem Kriegsgerichte über Esterházy behauptet hatte, soll der Beweis zugelassen werden; so lautet die Entscheidung des Gerichtshofes. Die acht Anklagepunkte, die Zola aufstellte und welche Labori mit großem Pathos nochmals verlas, bleiben unberücksichtigt. Zola soll nur beweisen dürfen, daß das Kriegsgericht Esterházy wesentlich freigesprochen, obwohl ihm die Schuld Esterházy's klar gewesen sei. Welcher Zeuge soll darüber ausfragen? Es erscheinen weder die Mitglieder des Kriegsgerichtes, das Dreyfus verurtheilte, noch die des anderen, welches Esterházy freisprach. Von militärischen Zeugen erscheinen bloß der Stellvertreter des Generalstabschefs, General Gouze, und Oberleutnant Picquart mit Major Esterházy, welcher gestern im Zeugenzimmer in heiterer Laune mit Rochefort und Vervoort verkehrte. Noch nicht entschieden ist die Frage, ob der Gerichtshof die Entschuldigungsgründe der Offiziere anerkennen werde. Das größte Gewicht legt die Vertheidigung auf das Erscheinen des ehemaligen Kriegsministers Mercier und des Obersten Paty du Clam, sowie der Comtesse Blanche de Comminges, welche Paty du Clam mit der verschleierte Dame an derselben Stelle der Champs Elyées in Verbindung gebracht hatte, an welcher eine andere oder dieselbe verschleierte Frau sich Esterházy als Ketterin nahte. Für Esterházy war die verschleierte Dame eine gute, für Comtesse Comminges eine böse Fee, da sie sich für einen exzentrischen Brief 5000 Francs bei dem nächtlichen Rendezvous zahlen ließ.

Ein anderes wichtiges Resultat ist zu verzeichnen: Die Stimmung hat sich sichtlich beruhigt. Als Zola im Justizpalais erschien, begrüßten ihn die hier versammelten Advokaten. Im Saale selbst riefen ein paar junge Leute: „Hoch Zola!“ ehe der Gerichtshof erschienen war. Ein Blatt behauptet, diese jungen Leute seien Schüler eines klerikalen Internats gewesen. Auch sonst fanden Zola und sein Vertheidiger Labori viele Sympathien. Von dem Beweisverfahren kann man nicht mehr viel erwarten, da das Beweisgebiet eine solche Einschränkung erfahren hat. Den Höhepunkt wird die Verhandlung durch Zola's Erklärung und Georges Clemenceau's Plaidoyer finden.

Einiges Aufsehen hat es hervorgerufen, daß, während die meisten Offiziere sich der Aussage unter Berufung auf das Dienstgeheimniß entziehen, General Gouze die Forderung erhob, als erster Zeuge vernommen zu werden, und daß auch der Adjutant Boisdeffre's, Major Paulsfin de Maurel, im Zeugenzimmer anwesend war und seine Vernehmung erwartete. Auch Picquart war im Civilanzug ohne Begleitung erschienen, um auszusagen. Paty du Clam verließ das Gerichtsgebäude, nachdem er seinen Brief übergeben hatte.

Aus dem Justizpalais wird folgende Episode erzählt: Als Rochefort vor dem Palais vorfuhr, sprach ihm sein Droßkutscher in enthusiastischen Worten seine Bewunderung aus und küßte ihn zweimal auf die Stirne. Im Palais selbst wurde Rochefort kaum beachtet. Wie einige Abendblätter behaupten, wurden sogar Rufe gehört: „Nieder mit Rochefort!“ Als Rochefort während einer der Reden Labori's laut lachte, soll er von einem Advokaten mit den Worten zurechtgewiesen worden sein: „Hier ist ein ernster Ort, hier wird nicht gelacht.“

Noch gestern Abends hat Zola zahlreiche Freunde empfangen, welche ihn zu dem Verlaufe des ersten Verhandlungstages beglückwünschten. Zola ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis, insbesondere mit dem Erfolge, den der Vertheidiger Labori hatte, und mit der Stimmung des Publikums. Zola erklärte, es sei ihm nicht genug, freigesprochen zu werden. Dies sei ihm sogar gleichgültig. Er wolle, daß aus dem Prozesse die Erkenntniß Boden gewinne, daß Dreyfus unschuldig verurtheilt wurde. Diesen Rechtssirrhum müsse man gutmachen. Er kenne kein Mitglied der Familie Dreyfus. „Die unglückliche Frau des Capitans“, sagte Zola, „wollte mich sprechen, wahrlich, um sich zu bedanken. Ich habe jede Annäherung höflich abgelehnt. Ich will ganz unbefangene meine Aufgabe zu Ende führen.“

Die Parteigänger Zola's sind mit dem bisherigen Verlaufe des Prozesses sehr zufrieden. Die „Aurore“ faßt die Ergebnisse des gestrigen Tages wie folgt zusammen: Ersten

habe Faure das Dekret nicht unterzeichnen wollen, das Billot erlauben sollte, in großer Uniform im Gerichtssaal zu erscheinen und die Verteidiger des Exkapitans Dreyfus zu zermalmen, zweitens, man hat sehen können, daß Billot dem General Mercier untersagt hat, zu erscheinen. Mercier wollte kommen, Billot verhinderte ihn daran; drittens, da die hohen Offiziere nicht kamen, wollen auch die niederen nicht erscheinen. Die Civiljustiz zählt nicht für sie. Endlich habe sich der Terrorismus, den Esterházy ausübt, gezeigt, welcher die Ursache ist, daß die zwei vorgeladenen Damen Boulancy und de Comminges nicht auszusagen wollen.

Nach der gestrigen Verhandlung versuchten Studenten vor Zola's Haus zu demonstrieren. Noch ehe sie die Straße, wo Zola wohnt, erreicht hatten, wurden sie zerstreut. Als Zola das Justizpalais verließ, versuchten einige junge Leute zu manifestieren. Ein Handwerker rief Zola zu: „Sie brauchen sich nicht zu verstecken. Wir thun Ihnen nichts. Wir begnügen uns, Sie zu verachten!“

Ein Mitarbeiter des „Matin“ hatte gestern im Zeugenzimmer Gelegenheit, mit dem aus der Haft entlassenen Oberstleutnant Picquart zu sprechen. Picquart sagte: Die gegenwärtige Frage sei von kindischer Einfachheit. Bei dem geringsten guten Willen würde die Wahrheit festgestellt werden. „Ich für meine Person“, äußerte Picquart, „werde meine Pflicht thun. Glauben Sie nicht, daß machiavellistische Manöver, wie Spionage und Contre-Spionage, so häufig sind, wie das Publikum annimmt. Es gibt weit weniger Spione, als man gemeinhin glaubt. Es ist ja richtig, daß Spione vorkommen, aber sie sind seltener, als man meint. Ich spreche aus Erfahrung, denn ich habe im Informations-Bureau gedient.“

Nachstehend die Liste der ausgelosten 12 Geschwornen: Leblond, Geschäftsmann; Cerny, Geschäftsmann; Bernier, Kupferarbeiter; Gressin, Beamter; Rigon, Gärtner; Fouquet, Samenhändler; Bouvier, Rentier; Guet, Gärtner; Bruno, Modewaarenhändler; Dutrieux, Moureire, Geschäftsleute; Chevannier, Weinschankbesitzer; ferner zwei Erbsgeschworne, Jourde, Kaufmann, und Boucreux, Fleischhauer. Die Blätter veröffentlichten spaltenlange Berichte über den gestrigen ersten Verhandlungstag, die Mehrzahl der Journale enthält sich aber vorläufig jeglichen Kommentars.

„Figaro“ meint, es wäre wünschenswert, diese Leidenschaften erregende Affaire zu beendigen, damit sie nicht die Plattform bei den bevorstehenden Deputiertenwahlen würden. In der „Autorité“ schreibt Cassagnac: Die Verteidigung sei viel tüchtiger als der öffentliche Ankläger. Der „Radical“ sagt: Das Schwurgericht sei kein Kriegsgericht, und der Gerichtshof selbst scheine gegenüber der ihm aufgedrängten Aufgabe zu zögern. „Gaulois“ hofft, daß die Jury den Respekt vor der abgeurtheilten Sache nicht außer Auge lassen werde. — „Lanterne“ meint, man stehe da unter Säbelherrschaft, wenn Offiziere unbekümmert um die Civiljustiz und um die Geschwornen wagen, zuhause zu bleiben, während die ehemaligen Minister und selbst ein ehemaliger Präsident der Republik bereit seien, zu erscheinen.

Die heutige Verhandlung.

Paris, 8. Februar.

(Priv.-Tel. des „Neuen Pester Journal“.) Wer gestern Zeuge der Invasionszügen im Gerichtssaal war und sich dem naiven Glauben hingab, daß diese Szenen nicht mehr überboten werden können, mußte heute seinen Irrthum eingestehen. Der Zubrang des Publikums war heute noch weit größer als gestern. Das Gedränge war heute zeitweise so arg, daß Ohnmachten und Verwundungen vorkamen. Die Thore des Verhandlungssaales wurden erst zehn Minuten vor 12 Uhr geöffnet. Sofort stürzte sich eine dichte Menge, die sich schon seit zwei Stunden in den Couloirs des Palais gedrängt hatte, hinein. Der Ansturm des Publikums ist nicht zu schildern. Dasselbe stürzte sich buchstäblich gegen den Verhandlungssaal. Man mußte mit Ellbogenstößen und Faustschlägen kämpfen, um sich einen Durchgang durch diese Menge zu bahnen.

Um 11 Uhr 45 Minuten kam Zola an. Dies gab Gelegenheit zu einer Manifestation in der Salle des pas perdus. Eine Anzahl Personen stieß Rufe aus: „Hoch Zola!“ Andere wieder: „Nieder mit Zola!“ In Begleitung Labori's und Georges Clémenceau's drängt sich Zola durch die Menge und konnte endlich in den Saal treten, der in diesem Augenblicke fast vollständig besetzt war. Frauen, von den Wogen der Herindrängenden herumgestoßen, ersteigen die Bänke auf die Gefahr, sich zu verlegen, um sich den besten Platz zu sichern. Die Menge ist gewiß noch größer als gestern. Der Saal bietet einen Anblick wie nie vorher. Es herrscht betäubendes Getöse. Durch einige Minuten ist es unmöglich, die Ordnung

aufrechtzuhalten. Das Publikum erscheint noch nervöser und erregter als gestern. Man bemerkt die Anwesenheit der in schwarze Seide gekleideten Frau des Ex-Kapitans Dreyfus und dessen Bruder, ferner Leon Sada-mard, Poincaré, Trarieux, Ranc, Faure, Scheurer-Kestner, General Gonze in Uniform, Joseph Reinach, General Pellieux in Civil, Rochefort, Anatol France und mehrere Andere.

Als hierauf die Thore geöffnet werden und der Zutritt auf die Plätze des Publikums freigegeben wird, stürzte sich neuerlich eine Menge in den Saal und vermehrt den Tumult. Der Saal ist so vollständig besetzt, daß auf Befehl des Präsidenten die Municipalgarden das Publikum zu den Thoren zurückdrängen, um eine Anzahl von Personen zum Verlassen des Saales zu nöthigen, die ihre lebhafteste Mißstimmung darüber ausdrücken.

Endlich wird die Verhandlung um 12 Uhr 30 Minuten eröffnet. Es tritt wieder Ruhe ein.

Major Esterházy.

Der Präsident verliest hierauf ein Schreiben des Majors Esterházy, worin dieser ausführt, daß er von der Anklage auf Hochverrath seitens Mathieu Dreyfus vom Kriegsgerichte einstimmig freigesprochen worden sei. Heute erhalte er einen Brief seitens eines Privatmannes, Emile Zola, der ihn als Zeugen citirt. Er halte dafür, daß er keinen Grund habe, dieser Vorladung Folge zu leisten, und überlasse es dem Gerichtshofe und der Jury, die Gründe für sein Vorhaben zu würdigen.

Verteidiger Labori sagt, der Major Esterházy sei gestern hier gewesen, heute habe er sich eines Andern besonnen. In einem Gefühle hoher Diskretion habe er geglaubt, Esterházy hierher berufen zu müssen. Er wird hier nicht als Angeklagter stehen, da er freigesprochen sei, und er könne auch seinerzeit die Rechtswohlthat der res judicata anrufen. Da aber Zola, um seinen Beweis zu liefern, von ihm hier sprechen werde, so habe er nicht geglaubt, daß es möglich sein werde, dies zu thun, ohne ihn hierher berufen zu haben.

Albert Clémenceau besteht im Namen der „Aurora“ darauf, daß Esterházy zur Verhandlung vorgeführt werde, nöthigenfalls zwangsweise durch einen Huissier des Gerichtes.

Das Zeugenverhör.

Es wird hierauf zum Zeugenverhör geschritten. Der Gerichtshof beschließt mit Rücksicht auf die gestern von der Verteidigung überreichten Schlufsanträge, daß die erkrankten Zeugen von einem Arzte besucht und nach ihrer Genesung wieder vorgeladen werden sollen. Die übrigen sollen für morgen vorgeladen werden und vor dem Gerichtshofe erscheinen. Betreffs Casimir Périer's sei keine Verfügung zu treffen. Betreffs der militärischen Persönlichkeiten beschließt der Gerichtshof, dieselben für morgen nochmals vorzuladen.

Verhör der Frau Dreyfus.

Der Präsident ordnet die Zeugenvernehmung an und befiehlt dem Huissier: Rufen Sie Frau Lucie Dreyfus!

Beim Erscheinen der Frau Dreyfus hört man die Rufe: „Da ist sie!“ Man hört auch höhnische Rufe, welche mit den Worten: „Ruhig, Camelots!“ zurückgewiesen werden. Frau Dreyfus geht festen Schrittes durch das Spalier des Publikums zum Gerichtstisch. Sie ist vollkommen ruhig. Während sie den Saal passiert, streift sie einen der schwarzen Handschuhe ab, denn sie denkt, sie werde schwören müssen. Frau Dreyfus ist von mittlerer Größe, mit scharfgeschnittenen Zügen, pikantem Gesichtsausdruck, dunklen Augen, kastanienbraunem Haar und gerötheten Wangen; sie trägt eine Tuchrobe, eine Jacke mit Astrachan gepußt, schwarzen Capotthut mit schwarzen Federn.

Präsident: Wie heißen Sie?
Zeugin: Lucie Dreyfus, bin 29 Jahre alt und wohne in Paris.

Präsident (zu Labori): Welche Fragen wünschen Sie zu stellen?

Labori: Frau Dreyfus soll ausagen, welche Meinung sie über den guten Glauben hat, welcher Zola bei seinen Angriffen leitete; sie soll ferner bezeugen, in welcher Weise sie die Verhaftung ihres Gatten durch Paty du Clam erfahren.

Präsident: Welche Beziehung besteht zwischen der Anklage und diesen Fragen?

Emile Zola (sich erhebend und mit lauter Stimme zum Präsidenten gewendend): Diese Vernehmung hat zu beweisen, daß ich in gutem Glauben gehandelt, daß ich als Mann von Ehre und Recht in dieser Angelegenheit vorgegangen bin. Ich verlange nur

daselbe Recht, das Mördern und Dieben nicht vorenthalten wird. (Bewegung.) Man hat mich beschimpft; wie einen Banditen behandelt; man schlägt mir die Fenster ein; man stößt mich hin und her. Eine unflätige Presse zerrt mich in den Röh. Ich will meinen Beweis erbringen und man verweigert ihn mir. Sehen Sie, meine Herren Geschworenen, was für eine Lage mir bereitet worden ist! Ich will meine Zeugen zum Verhör bringen und man widersteht sich dem.

Präsident (zu Zola): Aber kennen Sie das Gesetz, Herr Zola?

Zola: Nein. Ich kenne es nicht und will es für den Augenblick nicht kennen. (Stille Bewegung unter den Zuhörern.)

Labori: Ich werde also meine Anträge bezüglich der zu stellenden Fragen formuliren.

Präsident: Stellen Sie sie, wenn Sie wollen. Aber ich werde keine Fragen zulassen, die außerhalb der Citation liegen und die geeignet wären, eine Revision der gesetzlich abgeurtheilten Affaire Dreyfus herbeizuführen.

Labori: Frau Dreyfus wird über Dinge auszusagen können, die wir zu unseren Beweisen nothwendig haben. Wir müssen das Recht haben, zu beweisen, daß Dreyfus unrechtmäßiger Weise verurtheilt wurde. Da wir das Kriegsgericht, vor welchem Esterházy stand, beschuldigen, daß es diese Ungesetzlichkeit gedeckt hat. Das hat Zola geschrieben und das ist inkriminirt.

Verteidiger Albert Clémenceau: Man hat fünfzehn Zeilen aus den acht Spalten, welche Zola geschrieben, herausgesucht, um weitgehende Beweise zu vermeiden; jetzt reduziert man selbst diese fünfzehn Zeilen.

Präsident: Ich lasse keine Frage über die Affaire Dreyfus zu.

Labori: Also keine Fragen über unsere bonafides. Angesichts der uns bereiteten Hindernisse (Rufe: Ja! Nein! Richtig!) frage ich den Präsidenten, welche Mittel wir denn dann besitzen, um den vom Gesetze geforderten Beweis führen zu können.

Präsident: Das geht mich nichts an. (Bewegung und Rufen rückwärts.)

Labori (gegen das Publikum im Tone der Verachtung): Ich bin genirt, wenn man applaudirt, ich bin es aber nicht, wenn man jöhlt und zöhlt.

Die Verhandlung wird hierauf unterbrochen, um dem Verteidiger die Abfassung seiner Anträge zu ermöglichen. Im Saale herrscht außerordentliche Bewegung.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung stellt Labori seine Anträge dahin, daß an Madame Dreyfus im Interesse der Verteidigung folgende Fragen zu stellen seien:

Halten Sie nach dem, was Sie wissen, dafür, daß die gegen Ihren Gemahl durchgeführte Untersuchung eine gesetzliche oder ungesetzliche war?

Wollen Sie uns Mittheilung machen über den ersten Besuch Paty du Clam's in Ihrer Wohnung?

Welche Personen waren anwesend?

Hat Oberst Paty du Clam die größten Beleidigungen gegen Ihren Gemahl ausgesprochen?

Hat Oberst Paty du Clam nicht versucht, durch listige Mittel Ihrem Gemahl während der Untersuchung und nach der Verurtheilung ein Geständniß abzugewinnen?

Hat Ihr Gemahl nicht immer gesagt, daß er das Opfer unerklärlicher Mächenschaften sei?

Der Generaladvokat erwidert: Bezüglich der Unschuld und Illegalität dürfen keine Fragen gestellt werden. — Er ruft mit erhobener Stimme: Wir werden dem Gesetze Achtung verschaffen mit Hilfe der Geschwornen, zu welchen wir volles Vertrauen haben. (Anhaltende Bewegung.)

Labori: Wir haben die Absicht, volles Licht zu schaffen. Wir werden es thun trotz Allem. Die Geschwornen werden zwischen Ihrem und unserem Plan richten. Wir wollen Licht.

Zola erklärt, zu den Geschwornen gewendet, sich dem Gesetze unterwerfen zu wollen. Er fühle sich über diese hypokritischen Vorgänge erhaben. (Lebhafte Kundgebungen in verschiedener Art.)

Präsident: Ich bitte, sich an den Gerichtshof und nicht an die Geschwornen zu wenden.

Emile Zola: Ich bitte um Entschuldigung, ich unterwerfe mich dem Gesetze, von welchem ich Gerechtigkeit erwarte.

Der Gerichtshof verwirft die Anträge Labori's und beschließt, daß keine nicht in den

Rahmen der Citation gehörende Frage gestellt werden dürfte.

Zola: Gegen den hier beobachteten Vorgang muß ich mich zur Wehre setzen, denn er ist unwürdig der Gerechtigkeit. Ich muß mich erheben über diese heuchlerischen Vorgänge, durch welche mir der Mund geschlossen werden soll.

Der Gerichtshof lehnt die Vernehmung der Frau Dreyfus ab, weil sie nichts auszusagen vermöchte, was mit den inkriminierten Stellen in Verbindung steht.

Frau Dreyfus verläßt den Saal. Frau Zola tritt ihr entgegen, schüttelt ihr herzlich die Hand und ruft so laut, daß es Alle im Saale hören konnten: Nur Courage, Madame, nur Courage, Sie werden erlöst werden.

Verhör des Advokaten Leblois.

Es folgt die Vernehmung des Advokaten Leblois.

Labori fragt denselben, zu welcher Zeit er sich mit den Thatfachen befaßt habe, die zu seiner Kenntniß gelangt seien und welche die Angelegenheit Esterházy betreffen.

Leblois erklärt, daß er alle seine diesbezüglichen Studien mit seinem Freunde Picquart gemacht habe und daß Beide an dieser Freundschaft festgehalten haben. Als Oberlieutenant Picquart in das Kriegsministerium kam, wo er das Nachrichtenbureau leitete, hatte er ihn in einer Angelegenheit, die ihn in Nancy beschäftigte, und in Betreff eines Aktenmaterials bezüglich Briefstücken zu konsultieren, was natürlich war, da er (Leblois) zehn Jahre Richter gewesen sei. Leblois erklärte hierauf, nachdem Oberst Picquart in Susa Drohbrieve erhielt, sei er gezwungen gewesen, ihm (Leblois) gewisse Dinge über die Affaire Dreyfus mitzutheilen. Leblois sei über das, was er erfahren habe, sehr erstaunt gewesen und habe Erkundigungen eingezogen. Scheurer-Kestner, der davon wußte, daß Leblois sich informiert hatte, verlangte von ihm Aufklärungen über das von ihm Erfahrene. Leblois erzählt dann, wie Picquart zwei falsche Depeschen erhalten habe, weil man den Verdacht erwecken wollte, daß er mit politischen Persönlichkeiten in Verbindung sei. Es wurden an ihn gerichtete Briefe geöffnet und im Kriegsministerium kopirt.

Labori: Was enthielten diese Telegramme?

Leblois: Die Telegramme sollten ihn politisch kompromittieren, sie waren aber gefälscht und stammten zweifellos aus dem Kriegsministerium. Zeuge bespricht sodann die Rolle, welche Paty du Clam im Hause des Grafen Comminges gespielt, und erzählt die Geschichte von dem entwendeten Briefe, welcher durch Paty's Vermittlung nach Bezahlung von 5000 Francs von der verschleierten Dame in Gegenwart Paty's und des Grafen Comminges zurückgestellt wurde. (Große Bewegung.) Paty sei auch beschuldigt gewesen, die Familie Comminges mit anonymen Briefen verfolgt zu haben. Der Graf begab sich zum Vorgesetzten Paty's, dem Herzog Davoust; dieser ließ Paty rufen und sagte ihm: „Diese anonymen Briefe rühren von Ihnen her, sie müssen aufhören. Daraufhin hörte auch die Zusendung der Briefe auf. (Große Bewegung.) Auch der Polizeipräsident Lozé, welcher um Schutz angegangen wurde, erklärte, die Briefe stammten von Paty her. (Große Bewegung.)

Präsident: Welche Beziehung hat diese Angelegenheit zur Affaire Esterházy?

Labori: Wir wollen zeigen, daß die verschleierte Frauen entweder aus der Umgebung Paty's oder aus der Umgebung des Kriegsministeriums her rühren. (Anhaltende Bewegung.)

Leblois fügt hinzu, daß er später mit Scheurer-Kestner über die vom General Gonse an den Oberstlieutenant Picquart geleiteten Schreiben gesprochen und sie gelesen habe, und daß er von jener Zeit an von der Unschuld Dreyfus' überzeugt war, sowie daß er seitdem seine Meinung nicht geändert habe. Ich habe ihm — sagt Leblois — die Idee beigebracht, den Justizminister zur Annullirung des Prozesses vom Jahre 1894 zu bewegen, weil ein geheimes Aktenstück dem Kriegsgerichte mitgetheilt worden sein soll. Nachdem es an materiellen Beweisen fehlt, habe er nicht sofort gehandelt und habe eine Ferienreise angetreten. Bei seiner Rückkehr habe er Schritte bei der Regierung unternommen, um sie über die gegen ihn geführten unerhörten Machinationen auf dem Laufenden zu erhalten. Zeuge spricht sodann von dem mit „Esperanza“ unterzeichneten, nach Tunis ent sandten Telegramm. Bei der Abreise nach Tunis war Oberstlieutenant Picquart Gegenstand vieler Sympathien seitens seiner Vorgesetzten. Es hatte nicht den

Anschein, daß Picquart dahin gelangt worden war, weil er in Ungnade gefallen wäre.

Vernehmung Scheurer-Kestner's.

Nach Leblois wird Scheurer-Kestner vernommen.

Der Präsident des Gerichtshofes sagt ihm: „Sie werden uns über die Angelegenheit Esterházy's, nicht aber über die Angelegenheit Dreyfus Mittheilung machen, von welcher letzterer wir nicht ein Wort vernahmen wollen.“

Scheurer-Kestner verneigt sich und sagt:

„Ich habe vernommen, daß im Monate September 1896 Oberstlieutenant Picquart, der Direktor des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium, entdeckt hatte, daß man sich im Jahre 1894 geirrt habe, indem man dem Kapitän Dreyfus das Bordereau zuschrieb. Ich erfuhr weiter, daß Oberstlieutenant Picquart, als er diese Bemerkung gemacht hatte, den Experten Bertillon aufgesucht hatte, welcher, als Picquart ihm das Bordereau Esterházy's vor Augen hielt, aufgeschrien habe: „Fälscher haben den Sieg davongetragen! Das ist nicht mehr eine Aehnlichkeit, das ist Identität!“

Oberst Picquart habe sodann bei seinen Chefs beantragt, eine neue Untersuchung und eine neue Expertise zu veranlassen. General Gonse habe ihm davon abgerathen. Es existiren aber diesbezüglich Briefe, von welchen ich Kenntniß genommen habe und aus welchen ich die Uebersetzung schöpfte, daß Gonse sich in Uebereinstimmung mit Picquart befunden habe, der die Revision vorbereitete. Ich besitze diese Briefe; ich kann dieselben dem Gerichtshofe zur Verlesung bringen.

Der Präsident erklärt, das sei unmöglich. Als Scheurer-Kestner dennoch die Briefe des Generals Gonse verlesen will, hindert ihn der Präsident abermals daran, gestattet ihm jedoch, den Inhalt derselben anzugeben.

Scheurer-Kestner bedauert lebhaft, die Briefe nicht verlesen zu dürfen, will es jedoch versuchen, einen Auszug derselben vorzubringen. Am 7. September 1896 habe General Gonse geschrieben: Mein theurer Picquart! Fahren Sie in der Untersuchung mit der größten Vorsicht und Klugheit fort. Ich glaube nicht, daß es gut sei, dritte Personen (Sachverständige im Schreibfache) in dieser Sache einzunehmen. Picquart habe geantwortet, er werde diesen Andeutungen Folge geben, fügte jedoch hinzu, daß Leute, die davon überzeugt seien, daß man sich im Jahre 1894 geirrt habe, großen Lärm schlagen werden und daß es vielleicht besser sein würde, sofort Gerechtigkeit zu üben, um einen Skandal zu verhüten. General Gonse habe später geschrieben: An dem Punkte, wo Ihre Untersuchung angelangt ist, handelt es sich nicht darum, Licht zu schaffen, sondern zu wissen, wie man zur Feststellung der Wahrheit gelangen könne. Oberstlieutenant Picquart habe geantwortet, man müsse sich beeilen, wenn man warte, werde es schwer sein, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Scheurer-Kestner fährt fort, indem er daran erinnert, wie er dem Kriegsminister die Angelegenheit Dreyfus vorgetragen habe, und welche Sprache er in dieser Angelegenheit führte. Zeuge habe vom Minister einen Beweis der Schuld Dreyfus' verlangt. Der Minister habe ihm geantwortet, Dreyfus sei schuldig, etwas Anderes könne er nicht sagen. Auch mit dem Ministerpräsidenten habe der Zeuge eine Unterredung gehabt. Scheurer-Kestner erklärt sodann, daß Mathieu Dreyfus ohne sein Wissen erfahren habe, daß Esterházy der Verfasser des Bordereaus zu sein scheine und fügt hinzu, er selbst habe Mathieu Dreyfus gerathen, diese Thatfache dem Kriegsminister bekannt zu geben. Schließlich erklärt der Zeuge, General Billot habe ihm versprochen, eine Untersuchung einzuleiten.

Verhör Casimir-Périer's.

Als Casimir-Périer verhört werden soll, entsteht lebhaftere Bewegung und Périer betritt unter ungeheurer Spannung den Saal.

Präsident: Sie schwören, daß Sie ohne Furcht und ohne Haß die Wahrheit sprechen werden.

Casimir-Périer (unterbrechend): Baron! Ich kann keinen Eid leisten, die Wahrheit zu sprechen, weil ich sie nicht sagen kann und es Pflicht für mich ist, dieselbe nicht zu sagen. (Bewegung.)

Präsident: Das Gesetz verpflichtet den Zeugen, noch bevor er gesprochen — selbst wenn er die Zeugenschaft verweigert — sich der Eidesleistung zu fügen.

Hierauf erhebt Casimir-Périer die Hand und leistet den Eid.

Verteidiger Labori: Können Sie uns sagen, ob Sie, als Sie Präsident der Republik waren, Kenntniß davon ertheilten, daß ein General-Staffsoffizier des Hochverrathes verdächtig sei und was ihm zur Last gelegt wurde?

Der Präsident gestattete die Stellung dieser Frage nicht. (Lärm.)

Labori: Haben Sie gewußt, daß im Kriegsministerium ein geheimes Aktenmaterial besteht?

Casimir-Périer: Ich hatte keinen Kenntniß davon, daß ein Aktenmaterial Esterházy vorhanden sei.

Labori: Haben Sie von der Thatfache Kenntniß gehabt, daß das geheime Aktenstück dem Kriegsgerichte mitgetheilt worden sei?

Der Präsident erklärt, daß auf diese Frage keine Antwort zu ertheilen sei. (Neuerlicher Lärm.)

Labori erklärt hierauf, daß er seine Konklusionen machen werde.

Casimir-Périer: Ich weiß nichts von Dingen, die sich nach meiner Präsidentschaft zugetragen haben, und meine Pflicht und meine konstitutionelle Unverantwortlichkeit würden mich verhindern, etwas auszusagen. Doch stehe ich hier als einfacher Bürger und halte mich der Justiz zur Verfügung.

Labori: Geben Sie, Herr Präsident, ein edles Beispiel, das andere Zeugen, die minder hoch gestellt sind, als Sie es waren, nicht geben zu sollen geglaubt haben, weil wir sie mit Gewalt als Zeugen hieher bringen mußten. (Beifall.)

Labori macht sodann seine Konklusionen und sagt: Angesichts dessen, daß die Aussage Casimir-Périer's zur Erhärtung der Wahrheit unerlässlich ist und es nothwendig erscheint, behufs Feststellung des Umstandes, daß die Angeklagten im guten Glauben gehandelt haben, sowie in Ansehung dessen, daß es das Recht der Verteidigung verlegen hiesse, wenn man diesen Zeugen zu hören ablehnen würde, sind folgende Fragen an den Zeugen zuzulassen:

- 1. Hat Casimir-Périer gewußt, daß ein General-Staffsoffizier des Hochverrathes verdächtig war, und dies vor dessen Verhaftung?
2. Hat er gewußt, was diesem Offizier zur Last gelegt wird?
3. Hat er gewußt, daß ein geheimes Aktenstück ohne Wissen des Angeklagten und seines Verteidigers zur Mittheilung gelangt ist?
4. Wenn er es gewußt hat, wann hat er dies erfahren?
5. Soll Casimir-Périer auf Ehre und Gewissen erklären, was er, wenn er erfahren hätte, daß eine Verurtheilung vor irgend einer Gerichtsbarkeit durch die Vorzeigung eines geheimen Aktenstückes herbeigeführt worden sei, von einem solchen Akte denken würde und von demjenigen, der dies angeordnet hatte, und ob er in einem solchen Falle die Verantwortlichkeit dafür übernommen hätte.

Das Verhör wird sodann suspendirt. Im Augenblick, als Casimir-Périer sich zurückzieht, bricht das Publikum in lebhaften Beifall aus. Es erhebt sich, applaudirt in frenetischer Weise und bereitet Casimir-Périer eine stürmische Ovation.

Der Gerichtshof, der sich zur Berathung über die Konklusionen Labori's zurückgezogen hatte, erklärt nach dem Wiedererscheinen, daß denselben keine Folge gegeben werde.

Verhör des Bankiers Castro.

Es wird hierauf zum Verhör eines Bankiers Namens Castro geschritten, welcher erklärt, daß er viele Briefe Esterházy's gesehen habe, und daß er, als er das Facsimile des in den Journalen veröffentlichten Bordereaus sah, sofort die Schrift Esterházy's erkannte und Mathieu Dreyfus hievon Mittheilung gemacht habe.

Labori fragt den Zeugen: Haben Sie nicht seit dieser Enthüllung Drohbrieve erhalten?

Castro erklärt, daß er in der That anonyme Briefe mit verstellter Handschrift erhalten habe, in welchen ihm gesagt worden sei, daß er diese Infamie theuer bezahlen werde.

Die Sitzung wird hierauf unter lebhafter Bewegung und gegen Zola gerichteten Rufen aufgeboren.

Zola in Lebensgefahr.

Paris, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Es war 4 Uhr, als der Präsident des Gerichtshofes die Verhandlung für geschlossen erklärte. Kaum hatte der Gerichtshof den Saal verlassen, als hundertstimmige Rufe „Hoch Zola!“, von Händeklatschen begleitet, ertönten. Die Gegner Zola's schrien: „Nieder mit Zola!“ Man hörte laute Pfiffe; im Hintergrunde des Saales kommt es zu sehr heftigen Auftritten und vereinzelten Brüllrufen zwischen Freunden und Gegnern des Dichters. Langsam leerte sich der Saal, Zola verließ, von Clémenceau und Labori am Arme geführt, den Gerichtssaal. Die Vorhalle war von unzähligen Menschen überfüllt, auch hier spielten sich große Lärmereien ab. Hochrufe und unflätige Beschimpfungen auf Zola wechselten miteinander. Ein junger Mann wurde blutig geschlagen. Es war unmöglich, bis zur Zeugenliege zu gelangen. Maître Labori wurde auf die bedrohliche Situation aufmerksam gemacht. Labori hob seine kräftigen Arme empor und schrie: „Sie sollen nur kommen! Ich werde ihn wie ein Löwe verteidigen und sollte ich dabei selbst umkommen.“

Nach einigen Minuten des Wartens traten Zola, von Georges und Albert Clémenceau, Philipp Dubois und Rancie von einer Schutzmauer umgeben, in die Vorhalle, wo Zola mit begeisterten Hochrufen begrüßt wurde. Seine Gegner schrien und pöbelten. Unter tosendem Lärm wurde Zola durch die Vorhalle in einen langen Couloir gebracht, das in den Ehrenhof führt. Freunde und Gegner Zola's drängten so heftig nach, daß die Beschützer Zola's ihn rasch in ein kleines Gemäch brachten. Vor der Thür desselben spielten sich nun eine halbe Stunde hindurch unbeschreibliche Manifestationen ab. Die Freunde Zola's schrien unausgesetzt „Hoch Zola!“, während junge Leute und zahlreiche ihren Anhang bildende Camelots unausgesetzt „Conspuez Zola!“ „Vive l'armée!“ schrien. Es regnete Ohrfeigen und Faustschläge zwischen beiden Parteien. Endlich rückte die Wache heran und drängte die Manifestanten in den großen Hof. Dieser war jenseits des großen Gitters mit Menschen gefüllt. Es standen hier über zweitausend der niedrigsten Volksschichte angehörende Leute.

Als Zola um viertel 5 Uhr den Hof betrat, um zu seinem Wagen zu gelangen, wurde er mit ohrenbetäubenden Rufen: „Nieder mit Zola!“ empfangen. Die Menge stürmte auf Zola los. Seine Begleiter drängten Zola gegen das große Gitter, wo nur eine Thüre geöffnet war. Auch diese wurde plötzlich von einem Polizeigardien hinter Zola geschlossen. Nun folgte eine Szene von unbeschreiblicher Aufregung. Zola, Labori, die beiden Clémenceau und Dubois wurden mit Gewalt an das Gitter gepreßt und es schien fast unvermeidlich, daß Zola in die Gefahr komme, buchstäblich erdrückt zu werden. Seine Freunde wichen nicht von ihm. In diesem furchtbarkritischen Momente gelang es einem der Herren, die Gitterthüre wieder zu öffnen. Zola und seine Freunde gelangten mühsam durch das Thor ins Freie. Hier stürmte ihnen ein neuer Pöbelhaufen entgegen, der sie umringte und am Weitergehen verhinderte. Die Menge schrie: „Nieder mit Zola! Tod dem Italiener! Werfet Zola ins Wasser!“ Fäuste fausten plötzlich auf die Gruppe nieder. Die Freunde Zola's schützten diesen, mit ihren eigenen Leibern die Fausthiebe und Stoßschläge auffangend. Langsam, Schritt für Schritt erkämpfend, brachten die Freunde Zola, der todtenbleich vor Erregung war, mehr tragend als führend zu seiner Equipage, in welcher er sich erschöpft niederließ.

Die Menge verfolgte den Wagen mit Gejohle und Geschrei, bis derselbe in eine Seitengasse einbog.

Auf dem Boulevard Palais mißhandelte, als der Wagen vorbeifuhr, eine zolafeindliche Menge zwei jüdische Studenten, während sie sich an schickte, den Dritten ins Wasser zu werfen. Dieser konnte sich nur mit schwerer Mühe auf einen Dramawagen retten.

Nach sechs Uhr dauerten die Manifestationen in Quartier Latin noch fort.

Die Haltung der Polizei während dieser ganzen Affaire war höchst eigentümlich. Trotzdem sich gegenüber dem Gerichtsgebäude eine Polizeikaserne befindet, zeigte sich während des ganzen Kravalls kein Polizist.

Paris, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Allgemein besprochen wird der Gerichtsbeschluss, wonach für morgen alle von Zola namhaft gemachten militärischen Persönlichkeiten, darunter auch der gewesene Kriegsminister Mercier, Oberst Baty du Clam, Generalstabschef Boisdeffre und der Untersuchungsrichter im Prozeß Dreyfus, Ormecheville, vorgeladen sind.

Paris, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Zola erschien zur heutigen Gerichtsverhandlung in derselben Toilette wie gestern. In der Hand hielt er einen Stock, den er auch während der Verhandlung in der Hand behält. Auch heute erhielt er unzählige Depeschen, für welche er, da zahlreiche Absender aus ökonomischen Rücksichten die Worte Cour d'Assises nur als zwei Worte bezahlten, nach französischer Postvorschrift die Supplementgebühr für je zwei Worte sofort bezahlen mußte, was ein ganz nettes Sümmchen ausmachte. Die Gattin Zola's, in dunkler Seidentoilette, saß unweit von ihm.

Finne, 7. Februar. Heute wurden von hier an Emile Zola unter der Adresse „Cour d'assises Paris“ sechzig Glückwunschtelegramme, welche zusammen über zweitausend Namensunterschriften trugen, abgefaßt.

Berlin, 8. Februar. Aus angeblich diplomatischer Quelle wird dem „Berliner Tageblatt“ eine Enthüllung zur Dreyfus-Affaire mitgeteilt, wonach ein französisches Konsortium von Berühmtheiten den Namen Dreyfus zum Verkaufe militärischer Geheimnisse an Rußland mißbraucht habe. Als die russische Regierung nach Herstellung der ruffranzösischen Entente den wahren Sachverhalt mittheilte und die Verräther preisgab, war das Pariser Kabinett in größter Verlegenheit. Um die keimende Allianz nicht zu gefährden, wurde Dreyfus und Deutschland vorgeschoben und diese Fiktion auch bis jetzt aufrechterhalten. Diese angeblich diplomatische Enthüllung erscheint lediglich als ein phantastischer Niederschlag aller in der letzten Zeit über die Dreyfus-Affaire umlaufenden Versionen.

Paris, 8. Februar. Im „Figaro“ spricht Cornély die Befürchtung aus, daß die Affaire Dreyfus als Plattform für die Wahlen dienen könnte. Das wäre Wahnsinn.

Rom, 8. Februar. Die Wendung, welche der Prozeß Zola genommen, erregt hier selbst bei jenem geringen Theile der Presse, der bisher gegen Dreyfus eingenommen war, Verwunderung und Unwillen. Sie sei, sagt der „Messaggero“, ein Beweis ad absurdum für Dreyfus' Unschuld — und der „Don Chisciote“ meint, unter allen Kulturvölkern habe nur Frankreich den Muth, sich das Schauspiel einer derartigen Rechtsbeugung zu bieten. Schlimmer sei es noch, daß das französische Offizierskorps daran gehe, schönder Selbstjucht halber seine Ehre preiszugeben. Das Gleiche gelte aber von den französischen Richtern.

Die orientalische Angelegenheit.

Berlin, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Nach Meldungen aus Athen ist es an der neutralen Zone zu einem Kampfe zwischen griechischen Freischaren und Türken gekommen. Zarfullo Pascha hat mit 6000 Mann und zwei Geschützen mehrere griechische Dörfer besetzt. General Baffos ist dem Pascha entgegengerückt, um die Verletzung griechischen Territoriums, wenn notwendig, mit Waffengewalt zurückzuweisen.

London, 8. Februar. „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Es verlautet, England, Frankreich und Rußland würden die griechische Kriegsentzündung anleihe garantiren, um die von der Zahlung abhängige Aäumung Thessaliens zu erleichtern.

Petersburg, 8. Februar. Ein Entreefilet der „Nowoje Wremja“ tritt den Meldungen ausländischer Blätter entgegen, daß die europäischen Mächte behufs Einsetzung des Prinzen Georg als Gouverneur von Kreta zu einer gewaltigen gemeinsamen Einwirkung auf die Türkei vielleicht zur Forcierung der Meerengen schreiten müßten. Das Blatt versteht nicht, warum die Lösung der kretensischen Frage eine derartige Einwirkung auf die Türkei erheische. Wenn es sich um eine kontinentale Provinz der Türkei handelte, so könnte noch von Zwangsmaßnahmen die Rede sein. Allein die

Insel Kreta sei, so weit dem Blatte bekannt sei, seit dem Entstehen des griechisch-türkischen Streites, als autonome Provinz erklärt und unter den Schutz der Mächte genommen worden. In den kretensischen Gewässern seine europäischen Flottengeschwader gesammelt und auf kretensischem Territorium europäische Truppen gelandet. Unter solchen Verhältnissen scheint es, daß im Falle einer hartnäckigen Weigerung des Sultans die Einsetzung eines von den Mächten gewählten Generalgouverneurs auf Kreta keinesfalls gewaltiger Maßregeln gegen die Türkei bedürfe; im Gegentheil würde die türkische Regierung, falls sie wünschen sollte, gegen den Willen der Mächte ihren Gouverneur einzusetzen, bei der Ausführung eines solchen Unternehmens auf ganz dieselben unüberwindlichen Hindernisse stoßen, wie ihr beim Versuche, die türkische Garnison auf Kreta zu verstärken, in den Weg gelegt wurden.

Agram, 8. Februar. Der Landtag beendete heute nach längerer Debatte die Titel des Budgets der Kultusabtheilung „Universtität“, „Mittelschulen“, „Volksschulen“. — Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Wien, 8. Februar. Die „Pol. Corr.“ erzählt von informirter Seite aus Petersburg: China gab vollständig die Absicht auf, eine Anleihe zu kontrahiren.

Wien, 8. Februar. Die Akademiker der Architekturabtheilung schlossen sich dem Strike der Kunstakademiker nicht an.

Lemberg, 8. Februar. (Landtag.) Auf Antrag des Rechtsausschusses wird eine Resolution angenommen, wonach die Regierung neuerlich aufgefordert wird, in Betreff des Besitztums um das „Meerauge“ in der Tatra, einen Delegirten des Landesauschusses zu den Vorverhandlungen des Schiedsgerichtes über diese Sache, sowie zur Theilnahme an der Kommission für die Vornahme des Lokalaugenscheines auf dem strittigen Territorium, zuzulassen.

Berlin, 8. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt: Die Erklärung, welche sich Reichskanzler Fürst Hohenlohe kürzlich zugezogen hatte, sei noch nicht völlig beseitigt, so daß der Reichskanzler noch einige Tage genöthigt sein werde, das Zimmer zu hüten.

Berlin, 8. Februar. Die Abendblätter melden aus der Budgetkommission des Reichstages: Auf die Anfrage des Abgeordneten Baasche hinsichtlich des Verbotes der Einfuhr amerikanischer Obstes erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, die Schildlaus sei nach den Aussagen amerikanischer Entomologen ein sehr gefährliches Insekt. Angesichts der großen Gefahr müßten die Regierungen schnell handeln; trotzdem wurde schonend verfahren. Es seien wissenschaftliche Untersuchungen im Gange, auf Grund deren die Regierungen definitive Schlüsse fassen würden. Bezüglich der Behandlung des deutschen Zuckers erklärte der Staatssekretär, es seien Verhandlungen im Zuge, deren Resultat man abwarten müsse. Abgeordneter Baasche beschwerte sich über die ungerechte Zollbehandlung des deutschen Zuckers in Amerika. Staatssekretär Thielmann erkennt die Beschwerden Baasche's als berechtigt an. Besonders gefährlich für den deutschen Export sei das Wiederaufleben der amerikanischen Rübenzucker-Industrie. Die Abgeordneten Kardorff und Baasche bezweifelten dies.

Berlin, 8. Februar. Der Reichstag erlebte den Rest des Postetats. Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte angenommen. Genöthigt wird der Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem Oranje-Freistaate in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt. Es folgt die zweite Berathung über den Etat des Auswärtigen.

Paris, 8. Februar. Der Kommandant des 10. Korps, Bessler, wurde zum Kommandanten des 6. Korps ernannt. Der bisherige Kommandant des 6. Korps, Hervé, wird mit einer besonderen Mission betraut werden. General Monard wurde zum Kommandanten des 10. Korps ernannt.

Agram, 8. Februar. Der Pfarrverweser Djungjerovic in Riemci, der wegen Wahlumtrieben in Anklage verfaßt war, wurde heute vom Essegger Gerichtshofe freigesprochen.

Wien, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät besuchte heute den Industriellenball und äußerte sich über Befragen mehreren Patroneffen gegenüber betreffs des Bestehens Ihrer Majestät wie folgt: „Der Pariser Aufenthalt der Kaiserin war überhaupt verpöflich. Die Kaiserin gerieth in ein starkes Regenwetter, wurde ganz durchnäßt und erlittete sich einen Arm. Sie litt große Schmerzen und entbehrte mehrere Nächte hindurch des Schlafes. Gott sei Dank! seit vier Tagen schläft sie wieder und nun ist sie auch wieder wohl.“

Newyork, 8. Februar. Mehl 4.—, Weizen per Januar 101.25, per Mai 97.25, per Juli 89.75, Mais per Mai 34.25.

Chicago, 8. Februar. Weizen per Mai 96.25, Mais per Mai 29.25.

Verleger: Sigmund Brödy. Für die Redaktion verantwortlich: Der Chefredakteur-Stellvertreter Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Ein Elementar-Ereigniss

bringt oft auch Gewinn für das grosse Publikum.

Die schlechte Ernte des abgelaufenen Jahres, sowie andere noch hinzugekommene ungünstige Umstände, haben einen allg. m. in der art schlechten Geschäftsgang hervorgebracht, daß bei verschiedenen Fabrikanten sehr viele Waaren zurückgeblieben sind, welche demzufolge en partie verkauft wurden. Durch den gegen sofortige Kasse en block partie gemachtem Zusammenkaufe grösserer Posten, theilweise von Fabrikanten sowie auch von „Versatzämtern“, werden alle diese Waaren, wegen rascher Realisirung, zu den hier notirten Partie-Schätzungs-Preisen auch en detail abgegeben, in den allgemein bekannten

grossen Partiewaaren-Lokalitäten

der Firma **HERZ MOR**, Budapest, Deakgasse 7-9.

- 1. Große Leintücher, abgepaßt, eingefäumt, rein Zwirngarn, leberfest, dauerhafteste Qualität, 200 Cmt. lang, die Breite ohne Naht 150 Cmt., früher per Stück fl. 2 und werden jetzt diese wegen des großen Absatzes nur a **fl. 1.05** abgegeben.
- 2. Leinen-Taschentücher in Karton, mit weißem Rand und farbiger Bordüre, früher fl. 3.20 per Duzend, jetzt nur **fl. 1.85**
- 3. Bisser Leinwände, echt Garn, 30ellig, früher per Stück 10 und 11 fl., jetzt **fl. 5.50** und **fl. 6.50**
- 4. Rein Garn-Leinwände, leberfest 1 Stück 30ellig, früher fl. 8, jetzt nur **fl. 4.95**
- 5. Creas-Leinwände, dauerhaft, beste Qualität, 1 Stück 30ellig, früher fl. 9.80 und fl. 10.80, jetzt nur **fl. 4.90** und **fl. 5.50**
- 6. Echt Nürnberger Weben, garantiert 5 ellig, großartige Qualität, ganzes Stück früher fl. 35, fl. 42, **fl. 21, fl. 23, fl. 25**, durch Ankauf eines Nothverkaufes.
- 7. Canvas, echtfarbig, 30ellig, wunderbare Dessins, echt Zwirn, für Bettzeug, **fl. 4.80** früher fl. 8, jetzt nur
- 8. Echtes Leinen-Damast-Speise-Garnitur für 6 Personen, schwere Qualität, früher **fl. 3** jetzt nur
- 9. Eine große Partie Waffel-Staubtücher, vorzügliche weiche Qualität **10 kr. per Stück**, jetzt nur
- 10. Damenhemden, wunderschöne Herzagon, reich mit breiter Stickerei oder Kniffschnitt, auch mit feiner Stickerei gepust, von ansehnlicher Nischenleimwand, 6 Stück zusammen **fl. 5**
- 11. Mit handgefrähter Brust Damen-Leinwand-Hemden, komplette Größe auch für ganz starke Damen, regulärer Preis fl. 3, jeziger Partierpreis **fl. 1.85**
- 12. Damen-Corsets, hochfeine, reich mit Stickerei gepust, 6 Stück **fl. 4.50**
- 13. Damen-Hosen, hochfeine, reich mit Stickerei gepust, 6 Stück **fl. 4.50**
- 14. Herren-Hutchen aus festem Körper, leberfest, 6 Stück **fl. 5**
- 15. Eine große Partie Frotte-Sandtücher, 60 Cmt. breit, 150 Cmt. lang, schwere Qualität, früher fl. 1.80 per Stück, jetzt Partierpreis nur **95 kr.**
- 16. Damen-Glacededer-Handschuhe, 4 Knopf lang, feinste weiche Qualität in allen Farben, anstatt fl. 1.40, jetzt Partierpreis per Paar nur **87 kr.**
- 17. Echtes Flor-Anie-Strümpfe, allerfeinste Qualität, schwarz und in den wunderbarsten Phantasielassen, früher fl. 1.— per Paar **50 kr.** jetzt nur
- 18. Eine Seiden-Atlas-Steppdecke, hochprima Qualität, mit feinsten Watte gefüllt, daher im Gewicht sehr leicht, alle herrlichen Farben, 185 Centimeter lang, 120 Centimeter breit, **fl. 7.50** per Stück früher fl. 12, jetzt nur
- 19. Atlas-Cachemir-Steppdecken, 172 Cmt. lang, 110 Cmt. breit, alle Farben, früher per Stück fl. 6, jetzt Partierpreis **fl. 3.50** noch größere, anstatt fl. 7, jetzt nur **fl. 3.20** sämtliche Decken mit leichter weiche Watte gefüllt.
- 20. Rouge-Stepp-Decken, auch in f. Creton, früher per Stück fl. 3.50, jetzt **fl. 1.85** ganz große früher fl. 4, jetzt **fl. 2.—**
- 21. Zu sämtlichen Steppdecken-Decken-Kappen, passend in Größe zu den Decken, aus guter Nischen-Leinwand, das Stück anstatt **fl. 1.85** fl. 3.50 jetzt **fl. 1.85**
- 22. Matrasen aus festem, buntgestreiftem Gradl, 3theilig, Seegras, ca. 15 Kilo im Gewicht, früher fl. 9, jetzt nur **fl. 5.50** Eintheilig, richtige Länge und Breite, früher fl. 7, jetzt nur **fl. 4.50**
- 23. Eine Gesundheits-Schafwoll-Bettdecken, reizend schöne Farbenzusammenstellungen, 150 Centimeter breit, 200 Centimeter lang, früher per Stück fl. 3.50, jetzt nur **fl. 2.—**
- 24. Orientalische Seiden-Bettdecken in schwerer seidener Qualität, auf beiden Seiten gleich gewebt, in den prachtvollsten Farbenstellungen, 150 Cmt. breit, 200 Cmt. lang, früher fl. 6.50 per Stück, jetzt nur **fl. 3.20**

Zum Fasching! Alle Gattungen Ballstoffe, Ball-Gaziere, Ball-Seidenstoffe, Ball-Entrées werden jetzt zu jedem annehmbaren Preis en partie verkauft!

Die Vaterländische Bank-Aktiengesellschaft
wird ihre

III. ordentl. Generalversammlung

am 5. März 1898 um 12 Uhr Mittags in Budapest in den Lokalitäten der Bank abhalten.

Tagesordnung:

- Bericht der Direktion.
- Bericht des Aufsichtsrathes, Feststellung der Bilanz, Beschlüßfassung bezüglich Auftheilung des Gewinnes, Ertheilung des Absolutivums.
- Abänderung einiger Paragraphen der Statuten.
- Wahl von 13 Direktionenmitgliedern.
- Wahl von 2 Aufsichtsräthen.
- Feststellung des Honorars des Aufsichtsrathes.

Die p. t. Aktionäre werden zu dieser Generalversammlung mit dem Bemerkten eingeladen, daß im Sinne des §. 17 der Bankstatuten jeder Aktionär, welcher seine Aktien sammt Coupons 8 Tage vor dem anberaumten Termine der Generalversammlung bei der Kasse der Bank oder bei den in der Rundmachung zu diesem Behufe genannten Crelagstellen deponirt, nach 25 Aktien ein Stimmrecht ausüben berechtigt ist, und daß weitere je 25 Aktien unter den gleichen Bedingungen den Besitzer zur Ausübung je einer Stimme berechtigen. Behufs Ausübung des Stimmrechtes sind daher die Aktien sammt Coupons bis zum 25. d. M., Mittags 12 Uhr, entweder bei der Effektenkassa der Bank oder der Hauptkassa des Pester Vaterländischen I. Sparassvereines oder bei der Kasse der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft in Wien zu erlegen, wo die geprüfte Jahresbilanz wie auch der Bericht des Aufsichtsrathes zur Uebernahme bereit liegen.

Budapest, den 9. Februar 1898. **Die Direktion.**
(Nachdruck wird nicht honozirt.)

Schlick'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft.

Die p. t. Aktionäre werden zu der am 20. Februar 1898 in Budapest, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale der ungarischen Landes-Central-Sparkasse (IV., Deak Ferencz-uteza 7) stattfindenden

XXIX. ordentlichen Generalversammlung

hiermit höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

- Bericht der Direktion.
- Vorlage der Bilanz und Bericht des Aufsichtsrathes.
- Feststellung der Bilanz und Beschlüßfassung über die Verteilung und Auszahlung des Reingewinnes, Ertheilung des Absolutivums der Direktion und dem Aufsichtsrathe.
- Wahl zweier Direktionenmitglieder.
- Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsrathes.

Die p. t. Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, mögen ihre, auf eigenen Namen lautenden Aktien sammt laufenden Coupons bei der ungarischen Landes-Central-Sparkasse (Budapest, IV., Deak Ferencz-uteza 7) im Sinne der Gesellschafts-Statuten §. 15 bis längstens 16. Februar 1898 deponiren. Im Sinne der obigen Paragraphen ist es notwendig, daß diese Aktien wenigstens 60 Tage früher auf den Namen des Erlegers umgeschrieben wurden. Der Bericht der Direktion kann einen Tag vor der Generalversammlung bei der ungarischen Landes-Central-Sparkasse übernommen werden.

Die Direktion.



Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: **BUDA & BLOCHMANN**, Budapest-Wien

Wo finden wir das beste Poudre? Verlangen wir das **J. L. Müller'sche**

Blaha-Serail-Poudre

ist ausschließlich allein das beste Poudre. Das Lieblings-Gesichts-Poudre unserer Künstlerin Louise Blaha (Baronin Splényi), welches sowohl bei Tag, als auch bei nächtlichem Gebrauch das beste unter allen Gesichtspoudres ist. Zu haben in Weiss, Rosa und Crème-Farbe. Eine Schachtel 60 kr., grössere 1 fl. — Zu haben beim Erzeuger

J. L. Müller,

k. u. k. Hof-Parfüm- u. Toilette-Seifen-Fabrikant,
Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Das Ackerbaubudget.

Die verschiedenen Landwirthe brachten heute im Hause verschiedene Wünsche auf dem Gebiete des Ackerbaues vor. So empfahl Ladislaus B é l s i die Vermehrung der landwirtschaftlichen Schulen und die Verstaatlichung des Veterinärwesens, während der gleichfalls zur liberalen Partei gehörende Paul L a t i n o v i c s besonders für die Hebung der Bácska wärmstens eintrat. S i m a legte auf die agrarsozialistische Frage das Hauptgewicht und machte die Regierung für die Unzufriedenheit der landwirtschaftlichen Arbeiter verantwortlich, während der alte M o c s y von der Volkspartei vor leeren Bänken kunterbunt die möglichsten und unmöglichsten Thematika vorbrachte.

Nach einer Pause hielt der gewesene Ackerbauminister Graf Andreas B e t h l e n eine aufmerksam angehörte Rede, in welcher er im Allgemeinen seinem Nachfolger Dr. D a r á n y i Anerkennung für seine eifrige Thätigkeit spendete und dann für intensivere Pflege des Kolonisationswesens, besonders für Errichtung von Musterkolonien, Gründung eines Observatoriums in D-Gnalla, Unterstützung der Privatkulturen etc. eintrat. Nach diesen beifällig aufgenommenen Anregungen entrißte sich noch Victor P i c h l e r über die gestrige Aeußerung des Ministerpräsidenten, welche dieser einer Deputation aus dem Szabolcsker Komitat gegenüber gethan hat und derzufolge die Regierung behufs Bekämpfung der sozialistischen Agitation eine Einschränkung der Pressefreiheit beabsichtigt. Hierauf wurde die Fortsetzung der Generaldebatte über das Ackerbaubudget auf morgen verschoben.

Präsident Desider Szilágyi eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Nach Authentifizierung des Protokolls der jüngsten Sitzung und Erledigung der Einläufe unterbreitete Handelsminister Baron Dániel einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Maximaleinlagen und des Reservekapitals der Postsparkassen.

Hierauf folgte die Tagesordnung. Auf derselben stand die Fortsetzung der Verhandlung über das Ackerbaubudget.

Ladislaus B é l s i, welcher die Debatte eröffnet, wünscht eine Vermehrung der Ackerbauschulen, damit die rationelle Ackerbaukunde im Volke mehr Verbreitung finde. Er befaßte sich sodann mit den Veterinärangelegenheiten, bemängelte, daß die Qualifikation der Thierärzte Vieles zu wünschen übrig lasse. Es wäre nöthig, für den Besuch der Veterinärakademie die Uebersolirung des Gymnasiums zu fordern. Redner empfahl, daß der Staat mit den Viehzüchtern Verträge schließen solle, um von denselben gute Zuchthiere zu übernehmen. Redner urtheilte schließlich die Verstaatlichung des Veterinärwesens. Der nächste Redner Franz S i m a befaßte sich mit der agrarsozialistischen Frage. Es handelte sich hier um eine große und wichtige Umgestaltung, welche eine ganz neue Klasse schaffen wird. Charakteristisch für das Parlament sei es, daß sich dasselbe um diese Bewegung fast gar nicht kümmert. Redner verwahrte sich dann noch gegen die Vermehrung der Latifundien und erklärte, das Budget abzulehnen.

Paul L a t i n o v i c s nimmt das Budget an. Trotzdem die Verwüstungen der Phylloxera großen Schaden angerichtet und wir auch an den Folgen der vorjährigen schlechten Ernte gar schwer zu tragen haben, so können wir doch auf landwirtschaftlichem Gebiete und speziell in Hinsicht der Viehzucht eine erfreuliche Entwicklung und Fortschritt konstatieren. Von unserer Pferdezucht können wir mit vollem Stolz sprechen, doch wäre es wünschenswerth, das Dorozsmaer Gestüt nach Szegedin zu transferieren. Auch die Rinderzucht ist im Aufblühen begriffen, und könnte dies noch dadurch gefördert werden, wenn man auch im Alfold die westlichen Rinderrassen einbürgern und dort auch die Zahl der Thierärzte vermehren würde, was übrigens im ganzen Lande nöthig wäre. Große Uebelstände zeigen sich nur hinsichtlich der Vorsteviehzucht in Folge der Vorsteviehwiehe. Es wäre empfehlenswerth, die verseuchten Tannen unter Quarantaine zu stellen. Redner konstatirt ferner einen Fortschritt auf dem Gebiete der Fischzucht. Auch die Seidenzucht berechtigt zu den besten Hoffnungen, nur müßte man zur Förderung derselben auch eine Seidenweberei im Lande errichten. Redner polemisiert schließlich mit S i m a und erklärte, daß das Unterrichtssystem in den landwirtschaftlichen Schulen keineswegs so schlecht und falsch sein könne, da die Zöglinge dieser Schulen eine oft überraschende Fertigkeit und Kenntnisse bezeugen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nachdem noch Anton M o c s y über die verderbte Moral der Arbeiter geklagt, welche man mehr zur Sparsamkeit anhalten müßte, wurde die Sitzung für fünf Minuten suspendirt.

Nach der Pause nahm das Wort Graf Andreas B e t h l e n. Derselbe gratulirt dem Minister Darányi zu seinem Erfolge in der Leitung des Ackerbauefforts, für welche die Rekonstruktion der Weingärten, die Verbilligung des Viehfalles und die verschiedenen Wasserregulierungen lautes Zeugniß ablegen. Eine besonders erfreuliche Entwicklung zeige auch das landwirtschaftliche Unterrichtswesen und zu bemängeln sei bloß, daß nur 1000 fl. präliminirt werden für die zu Studienzwecken ins Ausland zu sendenden Lehramtskandidaten. Auch das Aufgreifen der Genossen-

schaftsidee, sowie die Vorbereitungen für die Aufhebung des Mahlwesens bezeugen die zielbewußte Thätigkeit der Regierung. Redner weiß es sehr wohl, daß der Ackerbauminister nicht all das für sein Ressort thun kann, was er für nöthig hält, da ihm nicht all die hierfür nöthigen materiellen Mittel zur Verfügung stehen und deshalb wolle auch Redner nicht all das vordringen, was er für notwendig hält zur Verbesserung der Situation.

Redner befaßte sich sodann mit der Frage des Agrarsozialismus und gab der Befürchtung Ausdruck, daß man mit einem allgemeinen Palliativmittel dem Sozialismus nicht werde beikommen können. Auch in England zeige sich ein Rückgang der Landwirtschaft, aber dort habe man dafür Handel und Industrie, in Deutschland versuche man auf politischem und sozialem Wege die landwirtschaftlichen Uebel zu mildern, in Ungarn jedoch müsse man besonders auf die lokalen Interessen Rücksicht nehmen und die Dotationen erhöhen, um hiedurch das allgemeine Wohlergehen zu heben. Sehr richtig sei es, daß man mit dem alten System der Exploitation der Forste gebrochen und dieselbe sozialisirt dezentralisirt hat, was sich auch auf anderen landwirtschaftlichen Gebieten empfehlen würde.

Nur auf einem Gebiete sieht Redner einen Rückfall, auf dem der Kolonisation, während dieselbe doch eben bei der Heilung der landwirtschaftlichen Uebel eine große Rolle spielt. Seitdem Redner vom Ministerium zurückgetreten ist, sei keine einzige neue Kolonie geschaffen worden. In seinem 1896er Berichte sagte der Minister, daß das Millenniumsjahr hierfür nicht günstig war. Was ist aber 1897 in dieser Hinsicht geschehen? Der Fehler sei, daß man jene Kolonisten, welche nicht mehr als 500 fl. haben, zurückweist. Man müßte hier Amerika nachmachen, wo die Auffassung herrscht, daß ein arbeitskräftiger Mann 3000 Dollars werth ist. Man müßte darauf sehen, daß die Kolonien möglichst bald zu Gemeinden werden, und wenn der Staat eine Kolonie gründet, müßte dieselbe als Muster für die anderen dienen. Da Redner sieht, daß der Minister mit hingebender Sorgfalt für die Landwirtschaft erfüllt ist, nimmt er das Budget an. (Beifall rechts.)

Nachdem noch Victor P i c h l e r, ohne sich mit den Ackerbau-Angelegenheiten zu beschäftigen, den Ministerpräsidenten nur darüber befragte, ob es wahr sei, daß dieser gestern einer Deputation gegenüber ausgesprochen habe, die Regierung werde — wenn es noth thut — nicht vor der Aenderung des Pressegesetzes zurückweichen, um die Agitationen der sozialistischen Presse zurückzudämmen und gegen eine Aenderung des Pressegesetzes Protest einlegte, weil die Bekämpfung des Sozialismus auch anders möglich sei, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen, Vormittags 10 Uhr.

Offener Sprechsaal.*) Nyilatkozat.

Valami szélhalmos a diógyőri papirgyár utazójának adja ki magát, mindenféle megrendelést fölvesz s aztán komisz áruval becsapja a közönséget. Fölhívjuk az érdekeltek figyelmét arra, hogy az illető közönséges csaló. Gyárunknak sem képviselője, sem utazója. Felkérjük kinálkozó alkalommal ez egyént a vendégségnél feljelenteni, mert a megkározítottak mind sürribben panaszszal és szemrehányással fordulnak hozzánk.

Diógyőr, 1898. február hó 7-ikén.
KOLBA MIHÁLY FIAI,
Diógyőri papirgyára.

92599

Fuchs Berta,
Weisz Henrik,
Trencsén Debreczen
jegyesek.

Johanna Rosenberg,
Moesonok,
Jakob Klein,
Szarvas,
Verlobte.

Weinreisender

erste Kraft, welcher bei der Engros-Kundenschaft gut eingeführt ist, wird sofort unter günstigen Bedingungen von einer sehr leistungsfähigen Weingroßhandlung acceptirt; daselbst ist der Posten in's

Komptoiristen

aus der Weinbranche zu besetzen. Offerte mit Zeugnißkopien unter „Engros 596“ an die Exp. 92596

Uebermorgen Ziehung.

Prinz Eugen Denkmal-Lose
50 kr.

Haupttreffer 75,000 Kronen Werth.
Ueberall zu haben.

Schönes Gassenlokal mit Schaufenstern per 1. Mai zu vermieten. V. Bez., Elisabethplatz Nr. 12.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Advokaturskanzlei

Meine
befindet sich
Alkotmánygasse 26.
Dr. BRÓDY SAMU.

Mlle. Rozsda Ritort.

In einem hiesigen Blatte hatte ich gestern über die Künstlerin Mlle. Rozsda Ritort, genannt die schwarze Venus, merkwürdige Dinge gelesen. Der Artikelschreiber rühmte in überschwänglichen Worten sowohl die klassische Schönheit wie auch die vollendete Kunstfertigkeit der jungen, reizenden Dame. Der Artikel war Grund genug, daß ich, von Neugierde getrieben, das Etablissement Somoff, wo die schwarze Venus seit kurzer Zeit mit rühmenswerthen Erfolge debutirt, besuchte, um aus persönlicher Erfahrung die Leistungen der Debutantin zu beurtheilen. Meine Erwartungen wurden vielfach übertroffen; die schwarze Venus ruft uns das Land, wo die Bananen und Palmen blühen, in Erinnerung und mit ihrer süßen Stimme schildert sie in glühenden Liedern das unvergleichliche, pittoreske Bild ihrer Heimath. Jede ihrer Bewegungen athmet Leben, jede Geste ist kunstvoll angebracht, in ihrer ganzen Haltung zeigt sie uns mit einfachen Mitteln die vollendete gottbegnadete Künstlerin. In ihrem Tanze entwickelt sie orientalische Leidenschaft, welcher aber gar nichts Gefühlsloses anhaftet. Das Genre, welches Mlle. Rozsda Ritort in Paris kreirt hat, ist unnachahmbar, man muß sie selbst sehen und wird sie dann bewundern. Wir können Herrn Somoff zu dieser phänomenalen Aquisition nur gratuliren; das Budapest Publikum beilt sich auch, in Schaaren das Etablissement aufzusuchen und geht nicht mit Applausrufen, welche die schwarze Venus wohlverdient. Zum Schluß der Darbietung wurde diesem künstlerischen Stern ersten Ranges von dem dankerfüllten Publikum ein prächtvoller Blumenkorb überreicht, und die vielbewunderte Dame mußte unzähligmale vor den Rampen erscheinen, um dem Rufe des ovationslustigen Auditoriums Folge zu leisten. Tac.

Verloren

goldener Damenring, doppelreihig, mit 5 Brillanten und 5 Türkisen, auf dem Wege Egetemgasse, Karolygasse, mit elektr. Tramway bis Erzsébet-körút, von dort linke Ringseite bis Erzsébet-körút 28. Gegen hohen Finderlohn abzugeben Lampenniederlage Brunner & Co., Egetemgasse 11.

Witwe Therese Leitersdorfer geb. Epstein gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Tochter Irma Leitersdorfer verheiratete Wellis, ihres Schwiegersohnes Samuel Wellis, ihrer Enkel Desider, Egon, Alfréd, Renée und Guido Wellis sowie im Namen der trauernden Familie Kenntniß von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten

Leopold Leitersdorfer,

welcher am 7. d. M. im 66. Lebensjahre, und nach einer 38jährigen überaus glücklichen Ehe, sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängniß findet **Mittwoch, am 9. Februar, 10 Uhr Vormittags**, vom Trauerhause, Karlsring Nr. 26, nach dem neuen isr. Friedhofe — in der Familiengruft — statt.

Budapest, am 8. Februar 1898.

Segen und Friede seiner Asche!

- Wwe Josefina Sterk geb. Leitersdorfer,
- Wwe Julie Pollacsek geb. Leitersdorfer,
- Bertha Weisz geb. Leitersdorfer,
- Charlotte Steiner geb. Leitersdorfer,
- Malvine Epstein geb. Leitersdorfer, als Schwestern.
- David Leitersdorfer, Sigm. Leitersdorfer, als Brüder.
- Therese Leitersdorfer geb. Ungar,
- Julie Leitersdorfer, geb. Stephanek, als Schwägerinnen.
- Isák Weisz, Sigmund Steiner, Alexander Epstein, als Schwäger.

Fischer Salamou mint férj egy a saját, mint alulírott gyermekei és az összes rokonság nevében szomorodott szívvel jelenti forrón szeretett nejének

Fischer Salamonné

szül. Reick Rozália asszonynak

f. 6. február hó 7-én esti 10 1/2 óraker életének 79-ik és boldog házasságának 56-ik évében rövid szenvedés után történt gyászos alhunytát.

A boldogult hült tetemei f. 6. február 9-én délután 3 óraker fognak a szent-andrei izr. sirkerthen örök nyugalomra tétetni.

Szent-Endre, 1898. február hó 8-án.

Áldás és béke poraira!

Fischer Lajos Fischer Henrik Fischer Károly Fischer Árpád Helfter Jakabné szül. Fischer Terézia Özv. Szelvényi Imréné szül. Fischer Irma mint gyermekei.

Özv. Fischer Zsigmondné sz. Ketter Jenny Fischer Lajosné szül. Guth Hermína Fischer Károlyné sz. Skutetzky Málna Fischer Henrikné szül. Deutsch Jenny mint menyei.

Minden külön értesítés helyett.

Friedländer Izidor és neje született Weisz Etelka egy a saját mint az összes rokonság nevében mély fájdalommal tudatja szeretett testvératyának, illetve sógorának

Dr. Friedländer Ármín,

köz- és váltó-ügyvédnek,

1898. február 7-én este fél 10 óraker hosszabb szenvedés után belkötözött gyászos elhunytát.

A megboldogult hült tetemei folyó hó 9-én délután fél 3 óraker kísértetnek a VII., Wesselényi-utca 52. számú halottas házból az izr. új temetőbe örök nyugalomra.

BÉKE HAMVAIRA!

Budapest, 1898. február 7-én.

Advertisement for 'Königl. Selters' mineral water, featuring a bottle illustration and text describing its health benefits and availability in various locations.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. Februar.

* Eisenbahnwesen. Die Stadtbahn... gejeilichast hat - wie wir erfahren - heute beim Magistrat um die Vorkonzession für eine von der äußeren Wagnersstraße über die Hungarische Straße bis zum Franzstädter Bahnhof zu führende elektrische Hochbahn angefordert.

und Ringstraße-Mestergasse anschließen und demgemäß das bestehende Netz ergänzen. Es wird schließlich gebeten, die administrative Begehung anzuordnen. (Wir bemerken hiebei, daß dies dieselbe Linie ist, für welche Generaldirektor Jellinek vor einigen Monaten beim Handelsminister um die Vorkonzession anfragte.)

* Aus der heutigen Magistratsitzung. Der hauptstädtische Magistrat wählte in seiner heutigen Sitzung:

zum Oberphysikus-Stellvertreter: Dr. Maden Magyarevits; zu Konzipisten erster Klasse: Ladislauš Rupp, Ladislauš Szegőtha, Johann Buzáth, Jván Lápló, Árpád Laboészinsky; zu Konzipisten zweiter Klasse: Dr. Franz Harrer, Emil Wippler, Eugen Berzel, Dr. Joseph Csopor, Dr. Franz Dery, Paul Kinsky, Elemér Palásh; zu Konzeptspraktikanten: Dr. Béla Tatar, Julius Csibor, Eduard Siváthy, Dr. Edmund Wildner, Béla Kálmánczbeli, Benő Csázi, Koloman Gejader; zu Assistenten-Ingenieuren erster Klasse: Adolf Behward und Joseph Waltini; zweiter Klasse: Stephan Bokomándy, Peter Balázs und Julius Simkó; zum Wegmeister: Leopold Fried. - Der Antrag der Finanzkommission, daß der Christliche Ziegelhofsgrund derzeit bloß parzelliert werden solle, wurde acceptirt. - Die Centralassen-Kommission stellte den Antrag, es solle der Oberbuchhalter nicht von sechs zu sechs Jahren, sondern auf Lebensdauer gewählt werden: auch sei zur Kompletierung des Hilfspersonals der Buchhaltung eine neue Buchhalterstelle zu instituiren. Speziell gegen den ersten Theil dieses Antrages reichte das Kommissionsmitglied Rudolf Balotay unter Berufung auf den §. 106 des hauptstädtischen Gemeindegesetzes ein Separatvotum ein. Der Magistrat beantragt nun, es sei dieser Antrag überhaupt nicht jetzt, sondern erst anlässlich der Verhandlung über die Neuorganisation des Ganzen der städtischen Verwaltung zu erörtern. - Das Ansuchen der Gewölbmieter im sogenannten Stöckelgebäude der Karlskaserne um Verlängerung ihres Pachtvertrages über den 1. November 1898 wird der Generalversammlung befürwortend unterbreitet. - Es wird empfohlen, zum Bau eines Staatsfindelhauses 2245 Quadratflaster in Nagy-Zugló unter der Bedingung zu überlassen, daß die Anstalt innerhalb sechs Jahren errichtet und vom Staate erhalten werde.

* Ofner Redoute. Die zweite Bezirksvorsteherung zeigt dem Magistrat an, daß die für den Bauplatz der Ofner Redoute angekauften drei Häuser bereits demolirt sind und mit dem Bau der Redoute begonnen werden kann.

* Im hauptstädtischen Verein wurde heute wieder einmal zweck- und ziellos große Kommunalpolitik gemacht. Man echauffirte sich um die innere Ausdehnung der Steinbrücker Kirche, um die „Nißbräuche“ bei den Wahlen, um Bretterzäune und Monumente, um die Extravillan-Verkehrssteuer, sowie um die Tagesordnung der morgigen Generalversammlung überhaupt, womit wir füglich unser Referat schließen können.

* Das Andenken des Freiheitskampfes. Die morgige Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz wird sich mit der patriotischen Bewegung befassen, welche aus Anlaß der fünfzigsten Jahrgang der großen Tage die hervorragendsten Künstler und Schriftsteller, mit Moriz Fókai an der Spitze, in Gang gebracht haben. Der wichtigste Theil des Programms ist der von Árpád Festy geplante historische Zug, welcher die Momente hervortreten lassen wird, die mit den Erinnerungen an die Freiheitsbewegung zusammenhängen. Mehrere Komitee haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. In der morgigen Generalversammlung wird über die Ertheilung des Rechtes an das Komitee, Tribünen zu errichten, verhandelt. Der Magistrat wird das Ansuchen befürwortend der Generalversammlung vorlegen.

* Die hauptstädtische Kommission für Privatbauten hat sich in ihrer gestern gehaltenen Sitzung für die Ertheilung folgender Baulizenzen ausgesprochen:

Für vierstöckige Neubauten: an Samuel Redlich, 5. Bezirk, Alkotmánygasse Nr. 1031-39; an Samuel Grünwald und Frau, 8. Bezirk, Nemetegasse Nr. 6108; - für dreistöckige Neubauten: an Janka und Franziska Tyroler, 6. Bezirk, Herzegasse Nr. 4068; an Marius Leopold Schwarz, 6. Bezirk, Szondiagasse Nr. 3064; - für zweistöckige Neubauten: an Michael Baitan, 2. Bezirk, Schulgasse Nr. 2779-80; an Frau Joseph Kalósi, 7. Bezirk, Csömörerstraße Nr. 2841-42, Villa; - für einstöckige Bauten: an Witwe Ladislauš Zander, 2. Bezirk, Albrechtstraße Nr. 2517, Zubau; an Johann Prokisch, 8. Bezirk, Tecklegasse Nr. 6009; - für Parterrebauten: an Abraham Druđer, 3. Bezirk, Földgasse Nr. 1113, Zubau; an A. Beichorner, 6. Bezirk, Wagnersstraße Nr. 1517; an Alois Michl, 8. Bezirk, große Kirchengasse Nummer 6949; an die Steinkohlenbergbau- und Ziegelfabrik A.-G., 10. Bezirk, äußere Jäbberzengergasse Nr. 7728, zwei Arbeiter-Wohnhäuser; an Joseph Walla, 10. Bezirk, Recepturerstraße Nummer 7582-84; an Georg Jápló und Frau, 10. Bezirk, Harmatgasse Nr. 7493, Zubau; an Dr. Jakob Bándor, 10. Bezirk, israelitischer Friedhof, Van einer Gruft. Außerdem wurden noch 28 kleinere Bauangelegenheiten erledigt.

* Zu den Kommunalwahlen. Stadtrepräsentant Árpád Delmedico hat für die morgige Generalversammlung des Municipalauschusses einen Antrag auf Schaffung eines Statuts für die Art und Weise der Aufnahmung der bei den Kommunalwahlen abgegebenen Stimmzettel eingereicht.

* Der Pest-Szent-István Familienhäuserbauverein entsandte in Angelegenheit der Verlängerung der Szinfotár Vízimalombu unter der Führung des Abgeordneten Franz Sima eine Deputation an den Oberbürgermeister und den Bürgermeister. Die Her-

ren erhielten die Antwort, daß es wohl gelingen dürfte, den berechtigten Interessen der Hauptstadt Anerkennung zu verschaffen und somit die aufgetauchten Differenzen auszugleichen.

* Die Steinbrücker Elementarschule soll durch den Aufbau eines zweiten Stockwerkes erweitert werden. Die vom Ingenieuramte vorgelegten Baupläne wurden einem Mitgliede der Privatbaukommission zur Ueberprüfung hinausgegeben.

* Transport von Schießpulver. Der Minister des Innern hat das Statut betreffend den Fuhrverlastransport von Schießpulver auf dem Territorium der Hauptstadt genehmigt.

Der Agrarsozialismus.

Im Szabolcs-er Komitee, besonders in dem Kis-Bárdaer und Theiß-Bezirk deselben, beginnt die sozialistische Bauernbewegung von kommunistischer Richtung eine immer drohendere und gemeingefährlichere Gestalt anzunehmen. Die Leidenschaft des Volkes ist bis zur Glühigkeit angefaßt. Seine Vermeßtheit ist bereits so groß, daß es sich für den Herrn der Situation hält. In der Gemeinde Kárász mußte wegen Majestätsbeleidigung und offener Aufruhr eine Untersuchung eingeleitet werden. Sofort machten sich zur Befreiung der Verhafteten etwa 250 Bauern mit Stöcken und Heugabeln bewaffnet nach Kis-Bárda auf.

Es wurde konstatiert, daß fünf Individuen Namens Laufer, Kasz, Vajó und Medve die Hauptthäter sind; diese benehmen sich den Behörden gegenüber äußerst frech und brüsten sich vor Jedermann, daß von ihnen Friede und Aufruhr abhängig ist. Als die Menge von 250 mit Stöcken und Heugabeln bewaffneter Sozialisten beim Gemeindevorsteher in Kis-Bárda ankam, fand sie daselbst den Verwalter des Károlyi-Waldes, Aurel Fried, von dem die Führer und Helfer erzählten, daß er die Freilassung der Verhafteten verhindere.

„Warte, Du Hund!“ rief die Menge. „Bon hier kommst Du nicht lebend weg!“

Der Verwalter, der keine Ahnung davon hatte, wessen ihn die Sozialisten beschuldigen, konnte nur unter Bedeckung einer Gendarmen-Patrouille zu seinen in Kis-Bárda wohnenden Verwandten gebracht werden, wo ihn Nachmittags die aufgeregte Menge suchte, um ihn zu erschlagen. Fried rettete sich aber schon früher nach Nyir-Mada, wo er wohnhaft ist, und von dort auf Umwegen des Nachts nach Nyiregyháza. Die Familie ist in der peinlichsten Lage zurückgeblieben, da sie jeden Augenblick befürchten muß, die Agrarsozialisten werden statt an Fried an dessen Familie Rache nehmen.

Am 5. d. hielten die Sozialisten mit Erlaubniß des Stuhlrichters eine große Volksversammlung, bei welcher die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes mit Stöcken, Hauen, Schaufeln und Eisenhebeln bewaffnet erschien und die Gutsbesitzer beschimpfte und bedrohte. Als vom anderen Ende des Dorfes unter Führung des Rittmeisters Arnold die Husaren im Galopp heranzogen, zerstreute sich die Menge der Bodenverteiler nach allen Windrichtungen.

In Mándok haben die Feldarbeiter dem Großpächter Kochly die Arbeitsleistung verweigert, weshalb sich der Stuhlrichter veranlaßt sah, an die Stelle der Feldarbeiter Tagelöhner zur Verfügung zu stellen, welche die im Stiche gelassenen Arbeiten fortsetzen sollten. Als nun diese Tagelöhner von den sozialistischen Hechern mit Erschlagungen bedroht wurden, wenn sie die Arbeit nicht sofort ruhen ließen, verfügte der Stuhlrichter die Vorführung des Haupttäufers; dieser jedoch schloß sich vor den Gendarmen in seiner Wohnung ein, seine Frau hingegen ging auf die Straße und schlug Lärm. Auf die Hilferufe der Frau kam die Nachbarschaft und bald darauf das ganze Dorf mit Stöcken und Knütteln bewaffnet herbei. Die Menge protestirte gegen die Verhaftung ihres Führers und bedrohte die Gendarmerie. Der Gendarmen-Zugsführer erfuhr alsbald von der Gefahr, in welcher sich die Patrouille befand und eilte mit der ganzen zur Verfügung stehenden Mannschaft den Bedrängten zu Hilfe. Schon drohte es zum Blutvergießen zu kommen, als Oberstuhlrichter Bidovich und Stuhlrichter Somlyódi beschwichtigend auf die Menge einwirkten und das Blutvergießen verhinderten. Zur Unterdrückung des Aufruhrs wurde die rasche Beistellung von Militär verlangt. - Die Szabolcs-er Sozialisten sind fast ausnahmslos Anhänger der Auftheilung des Grundbesitzes. Das ist der Kern der ganzen Bewegung.

Aus alledem ist zu ersehen, daß im Szabolcs-er Komitee in Folge der sozialistischen Wählerereien die Zustände deartig vergiftet sind, daß man in jedem Augenblicke des Ausbruches einer die Sicherheit der Person und des Eigenthums bedrohenden Bauernbewegung gewärtig sein kann. Die Regierung ist entschlossen, die energichsten Maßnahmen dagegen zu treffen und beschäftigt sich ernstlich mit dem Gedanken, ob zur Verhinderung eventuell größerer Uebelstände auf dem Gebiete des Szabolcs-er Komitats und auch in anderen Gegenden, wo dies angezeigt, ja nothwendig erscheinen würde, zu Wahrung der öffentlichen Sicherheit nicht außerordent-

liche Maßnahmen getroffen werden sollen. Als nächste Maßregel wäre die Verhängung des Standrechts in Aussicht genommen.

Das Blutbad in Liskofalu.

Der Bericht des Bizegepans des Liptauer Komitats über die blutigen Vorfälle, die sich jüngst, am Abende der Rózsahegner Abgeordnetenwahl, in Liskofalu zugetragen haben, liegt dem Minister des Innern bereits vor. Dem vom „E. S.“ mitgetheilten Wortlaute dieses Berichtes entnehmen wir Folgendes:

Die Gemeinde Liskofalu ist von Rózsahegner in einer halben Stunde zu erreichen. Die Ortschaft besteht aus einer langen Gasse und zählt über 1800 Einwohner, lauter Bauern. Außer dem r.-kath. Pfarrer und dem Lehrer gibt es im ganzen Orte keinen zur Intelligenz gehörigen Menschen. Die Zahl der Wähler beträgt 74, deren kleinere Hälfte für den Kandidaten der liberalen Partei, die Majorität aber für denjenigen der Volkspartei abgestimmt hat.

Am Tage der Rosenberger Abgeordnetenwahl, am 1. d., Abends, als die Liskofalauer Wähler noch nicht heimgekehrt waren, bildeten sich Menschenansammlungen in der Dorfstraße. Damals war bereits aus Rosenberg eine aus vier Gendarmen bestehende Patrouille eingetroffen, welche die Instruktion hatte, die den Ort passierenden heimkehrenden Wähler gegen eventuelle Insulten seitens der Liskofalauer Bevölkerung zu schützen. Nach dem Anbruche der Dunkelheit wurden von den auf der Straße versammelten Bürgern und Nichtwählern zuerst dem Gemeindevorsteher, dann den Anhängern der liberalen Partei die Fenster eingeschlagen. Als dies der Gendarmen-Patrouille zur Kenntnis gelangte, wollte sie die Menschengruppe auflösen und auf die Bitte des Gastwirthes machten sich die Gendarmen zuerst an die Ausleerung des mit Menschen gefüllten Wirthshauses. Das ging ziemlich schwer von statten, weil das in der Schankstube befindliche Volk, als es durch die Gendarmen hinausgedrängt wurde, zuerst gegen den Gastwirth David Hoffmann und dann gegen die Gendarmen Drohungen aussprach: Einzelne suchten sogar die Bajonnette der Gendarmen zu erhaschen. Trotzdem verließen die Leute allmählich die Wirthshube, so daß die Gendarmen nun innen die Thür schließen und absperrten konnten. In diesem Augenblicke aber regnete es einen mächtigen Steinhaapel auf das Wirthshaus, dessen jämmerliche Fenster zertrümmert wurden. Dann richtete das Volk einen Ansturm auf die Wirthshausstür, die denn auch aufgerissen wurde, wobei ein von außen hineingeworfenes Bierfass den Patronenführer am Fuß rasch legte, ein Gendarm aus Stubenbad Namens Simon Karácsonyi machte in Folge dessen von seiner Schußwaffe Gebrauch. Da durch die herbeistühenden Steine auch die übrigen Gendarmen getroffen wurden, begannen auch diese alsbald auf die Menge zu feuern. Der erste Schuß des Patronenführers traf jedoch nicht die Menge, sondern drang durch die gegenüber befindliche Thür der Privatwohnung des Wirthes und durchbohrte die Brust der dort bei den Kindern weilenden Erzieherin. Der Unglücklichen wurde durch die Kugel die Lunge durchschossen und die Kugel drang am Rücken wieder heraus. Während der folgenden 10 Minuten wurden noch sechszehn Schüsse abgegeben, welchen sechs Personen zum Opfer fielen. Auf die Detonation der Schüsse und das Beschlagen der Bewunderten hinfieß die Menge schleunigst auseinander. Als das ereignete sich näherten 8 und 9 Uhr Abends.

Als diese Ereignisse bekannt wurden, begaben sich sofort die behördlichen Organe und mehrere Aerzte nach Liskofalu. Der Gendarmeposten wurde verfrachtet und noch im Laufe der Nacht wurde ein halbes Bataillon Infanterie dahin beordert. Gestern wurde das ausgerückte Militär um ein weiteres halbes Bataillon verstärkt, um eventuelle Unruhen im Keime zu ersticken. Derzeit herrscht in der Ortschaft vollständige Ruhe. Der Untersuchungsrichter des Rosenberger Gerichtshofes hat noch im Laufe des gestrigen Tages die Untersuchung eingeleitet und bisher wurden sieben Personen verhaftet. Das Gendarmen-Direktionskommando wurde davon verständigt, daß die Gendarmen von den Waffen Gebrauch gemacht haben und aus diesem Grunde wird die Ankunft des Militärkommandos hienieden erwartet.

Die Namen der Gendarmen, welche geschossen haben, sind folgende:

Patronenführer Simon Karácsonyi (Stubanya), Adam Martóni und Andreas Gyurana (Rosenberg) und Franz Udám (Rutka).

Ertröfen wurden folgende Personen: die 27jährige Erzieherin Rosa Weil, Joseph Bales (30 Jahre alt), Wendelin Chovanecz (35 J.), Stephan Dvorak (28 J.), Joseph Hruscsjar (37 J.), Jolan Palko-Dvorak (22 J.) und Helena Dvorak (17 J.).

Besonders das traurige Schicksal der nach Kremnitz zurückgeführten Erzieherin Rosa Weil, welche von ihrem 20 Gulden betragenden Monatsgehälte ihre arme, arbeitsunfähige Mutter erhalten hat, wird allgemein bedauert. Behufs Vermeidung jeder Aufregung wurde die Ansammlung auf der Straße, die Abhaltung von Leichenschmausen verboten und die Wirthshäuser müssen um 7 Uhr Abends gesperrt werden.

Der Kapitalist.

Budapest, 8. Februar.

(Vom Geldmarkt.) Im Großen und Ganzen hat sich in der abgelaufenen Woche die Situation der Geldmärkte nur wenig verändert. In London ist der Ton des Geldmarktes wieder einmal etwas schwächer geworden, da die Geldflüssigkeit zugenommen

hat und das Angebot amerikanischer Tratten sich bedeutend verringerte. Gold bleibt im freien Verkehr vom Auslande lebhaft zu 77 s 11 d gefragt, und aus der Bank von England wurde soeben ein kleiner Betrag für Newyork entnommen, wobei es sich indeß nur um eine ausnahmsweise Sendung gehandelt haben dürfte. Die gegen Ende der Woche bewilligten Raten stellten sich wie folgt: Tägliches Geld 2 bis 2 1/4 Prozent, achttagiges 2 1/2 Prozent und vierzigtagiges 3 bis 3 1/2 Prozent. Feinste Zweimonatswechsel 2 1/16 Prozent, drei- und viermonatige 2 1/8 Prozent und sechsmonatige 2 1/4 Prozent. Gestern verfeiste sich der Privatdiskont auf 2 1/2 Prozent. In Paris ist keinerlei Veränderung eingetreten, Geld blieb weiter flüssig und der Privatdiskont bewegte sich unter 2 Prozent. In Berlin ist die Situation ebenfalls dieselbe geblieben und der Privatdiskont bewegte sich zwischen 2 1/8 bis 2 1/2 Prozent. In Wien, wo in Folge des Börsenzuglages eine kleine Anspannung eingetreten war, hat sich die Lage wieder günstiger gestaltet, Geld ist wieder sehr flüssig und erstes Papier kann leicht zu 3 1/2 bis 3 7/16 Prozent Unterkunfunden. In Budapest herrscht dieselbe Stille wie in der letzten Zeit, denn das Angebot von Material ist gering. Mühlenpariere werden in Wien mit 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent hereingekommen. Vorläufig ist kein Grund abzusehen, durch den eine baldige Aenderung der Situation herbeigeführt werden könnte.

(Die vaterländische Bank) publizirt heute die für das Geschäftsjahr 1897 festgestellten und überprüften Ergebnisse ihrer Schlussrechnungen.

Bilanzkonto. Aktiva: Kassenbestände 460,753 fl., Wechselportefeuille (Eskomptewechsel und Depositen) 6,281,543 fl., Darlehen auf Effekten und Report 6,672,958 fl., Effektenportefeuille 230,603 fl., Einzahlungen bei Unternehmungen und Konsozialgeschäften 1,581,295 fl., Debitoren (im Contocorrent gedeckt) 18,399,024 Gulden, Forderungen bei Banken 142,752 fl. zusammen 19,341,777 fl., Wechselstube 687,254 fl., Inventar (bisherige Anschaffungen 45,528 fl., frühere Abschreibungen 20,528 fl., diesjähriger Zuwachs 203 fl.) zusammen 25,203 fl., zusammen 19,341,777 fl. — Passiva: Aktienkapital 5,000,000 fl., Reservefonds 350,000 fl., Accepte im Umlauf 1,320,000 fl., Kreditoren (Einlagen auf Kassenheine und Chequkonti, ferner diverse Kreditoren im Contocorrent) 27,288,864 fl., unbehobene Dividenden 627 fl., transitorische Posten 855,929 fl., Gewinnsaldo 465,938 fl., zusammen 85,281,389 fl. — Gewinn- und Verlustkonto. Soll: Gehalte der geschäftsführenden Direktion, der Beamten und Diener 78,098 fl., Spesen 75,496 fl., Entkommenssteuer 51,620 fl., Abschreibungen 26,537 fl., Gewinn (Vortrag vom Vorjahre 39,213 fl., Reingewinn des laufenden Jahres 426,754 fl.) zusammen 465,968 fl., zusammen 697,720 fl. — Haben: Gewinnvortrag vom Jahre 1896 39,213 fl., Zinsenerträge (steuerfrei) 198,464 fl., steuerpflichtig 231,070 zusammen 429,534 fl., Provisionen 149,988 fl., Gewinn an Depositen und Valuten 9001 fl., Gewinn an Effekten 17,852 fl., Gewinn an Konsozialgeschäften 40,343 fl., Gewinn der Wechselstube (nach Abzug der Zinsen des investierten Kapitals und der Spesen) 11,786 fl., zusammen 697,720 fl.

Die Daten des Gewinn- und Verlustkonto, mit denen des Jahres 1896 verglichen, ergeben ein Plus von rund 33,000 fl. an Provisionen, 28,000 fl. an Syndikatsgewinnen, hingegen ein Minus von circa 6500 fl. bei den Effektivvaluten und der Wechselstube, von 15,000 fl. an Zinsen und ein Ersparniß von 8000 fl. bei den Gehältern, Spesen und der Steuer, so daß der eigentliche Gewinn des Jahres 1897 um 48,000 fl. größer ist. Die Mehreinnahme an Provisionen ist auf den erzielten bedeutend größeren Umsatz und die ansehnliche Steigerung der Kommitentenzahl zurückzuführen. Als Beispiel hierfür sei erwähnt, daß im Vergleich zum Jahre 1896 der Werth der durch die Bank verwalteten Gelder um 10 Millionen Gulden, der Umsatz im Wechselskomptegeschäft um 33 Millionen Gulden und der Gesamtumsatz um 410 Millionen Gulden gestiegen ist. Als Syndikatsgewinn wurden die auf die Bank nach ihrer Betheiligung an dem 100 Millionen Kronen-Anlehen der Haupt- und Residenzstadt Budapest, an dem Anlehen der Temes-Begathaler Wasserregulirungsgesellschaft, der ersten Emission der Obligationen des k. k. priv. Kreditinstituts für Verkehrsunternehmungen und öffentliche Arbeiten entfallenen Gewinne, sowie jener Nutzen verzeichnet, der sich durch den Verkauf der Aktien der Landes-Lebenskultur-Vereinsgesellschaft und aus der Abwicklung von einigen ausländischen Syndikatsgeschäften, bei denen die Bank betheiligt war, ergeben hat. Für die rigoroße Bilanzirung ist der Umstand bezeichnend, daß die Zinsen pro 1897 nach den Einzahlungen im Betrage von 1,580,000 fl. in verschiedene Unternehmungen und Syndikate nicht in Betracht gezogen wurden, und auch die für die Finanzierung der größtentheils schon dem Verkehr übergebene ungarische Nordwest-Lokalbahn bereits bezahlt, sowie für die mit dem gräflich Giza Andrássy'schen Eisenwerken gemeinsam durchgeführte finanzielle Reorganisation der k. k. priv. Eisen- und Blechfabriksgesellschaft „Union“ der Bank zugesicherte Provision reservirt wurde. Durch Dotirung des Reservefonds mit 50,000 fl., wodurch derselbe auf 400,000 fl. gebracht wird, steigen die sichtbaren Reserven der Bank auf 8 fl. per Aktie.

(Vaterländische Sparkasse.) Die Direktion hat in ihrer gestrigen Plenarsitzung das Direktionsmitglied Stephan Kléh zum Präsidenten und das

Direktionsmitglied Joseph Hajós zum Bizepräsidenten einstimmig wiedergewählt.

(Falliment.) Aus Wien wird uns telegraphirt: Die Gesamtpassiven der Spizenerma C. J. Marx in Wien betragen 300,000 fl., welchen Aktiva im Betrage von 135,000 fl. gegenüberstehen.

(Die Weinkontrollkommission.) Zu Mitgliedern der Budapester Weinkontrollkommission hat der Minister des Innern die folgenden Herren ernannt:

Präsident: Professor Vinzenz Wirth; Mitglieder: Giza János, Stámund Abels, Joseph Palugyay, Julius Lend, Johann Gündel. — Der hauptstädtische Magistrat empfiehlt der morgen stattfindenden Generalversammlung die Wahl der folgenden Herren: I. Bezirk: Wolf Tenyey und Eugen Solymó. II. Bezirk: Joseph Herling und Alexander Kanó. III. Bezirk: Joseph Schömann und Joseph Weber jun. IV. Bezirk: Theodor Fürst und Bernhard Kramer. V. Bezirk: Karl Kamermayer und Moriz Nord. VI. Bezirk: Karl Hultius und Joseph Koch. VII. Bezirk: Hermann Schönfeld und Johann Sturza. VIII. Bezirk: Stephan Svetecký und Michael Schleich. IX. Bezirk: Ferdinand Bernhardt und Franz Wirth. X. Bezirk: Anton del Medico und Johann Horváth.

(Die Agioreserve der österreichisch-ungarischen Bank.) Noch bevor der Kursgewinn der Notenbank an ihrem Goldschatze in Folge der Währungsgeetze des Jahres 1892 buchmäßig ausgewiesen war, entspann sich ein lebhafter Widerstreit der Anschauungen über die Frage, wem eigentlich das Eigenthum an dieser Reserve gebühre. Um auf diesem Gebiete die nöthige Orientirung zu schaffen, hat ein Anonymus im Verlage von Alfred Hölder in Wien unter obigem Titel eine Darstellung veröffentlicht, welche es sich vorerst zur Aufgabe stellt, die für das Verständnis dieser Frage notwendigen volkswirtschaftlichen Grundsätze klarzulegen. Die vorliegende Publikation verdient demnach, auch wenn man nicht auf dem Standpunkte des anonymen Autors steht, schon darum Anerkennung, weil dieselbe eine Art kurzgefaßten Handbuchs unserer eigenthümlichen Geld- und Währungsverhältnisse bildet. In dieser Arbeit ist zum ersten Male eine Reihe interessanter statistischer Materialien über den Metallzins der Bank vor dem Jahre 1869 veröffentlicht, die ebenfalls zur Klärung der Frage beitragen dürfte. Die populär gehaltene Schrift, welche nur 2 fl. kostet, wird in allen Fachkreisen reges Interesse hervorrufen.

(In der volkswirtschaftlichen Gesellschaft) hielt heute Abends der Direktor der nationalen Unfall-Versicherungsgesellschaft Dr. Paul Róth einen Vortrag über das neue österreichische Gesetz betreffend die Versicherung von Gebäuden gegen Feuergefahr. Der Vortrag führte aus, daß dieses Gesetz auch uns interessire, weil in Oesterreich ein gut organisiertes Versicherungswesen fungirt, was bei uns nicht der Fall ist. In Oesterreich wollte man eigentlich die Verstaatlichung der Feuerversicherung von Gebäuden, jedoch aber vor den großen Ablösungssummen zurück, die an die Privatgesellschaften zu zahlen gewesen wären. Man hat daher dies auf einem Umweg zu erreichen gesucht, indem der Entwurf jagt, daß die Privatgesellschaften jedes Gebäude, dessen Werth 3000 fl. nicht übersteigt, zu versichern verpflichtet sind, während der Minister des Innern berechtigt ist, die Prämien zu bestimmen. Ferner können die Landtage die obligatorische Versicherung dekretiren, in welchem Falle ein Landes-Versicherungsinstitut zu schaffen ist. Redner weist an diesen gesetzlichen Bestimmungen nach, daß dieselben ein Ausfluß der christlich-sozialen Strömung sind, die Alles auf Kosten der Privatgesellschaften unternehmen dürfe. Redner verweist auf die Gefährlichkeit dieser Prinzipien und warnt davor, diese österreichischen Leitmotive auf ungarischen Boden zu verpflanzen.

(Zusulbenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Zusulbenzen: Victor Mendel, Möbelhandlung in Bukarest; Svetogor Milicevic in Kriewas; D. Guttmann, Manufakturwaarenfirma in Groß-Weckkeret; Franz Günther, Krämer in Unter-Mardorf.

Berlin, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Börse, 3 Uhr 40 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 228.—, Lombarden 35.50, Franzosen 145.50, Wuschiehrader —, Diskonto 202.50, Handelsgef. 172.37, Deutsche 209.75, Dresdener 163.62, National 155.75, Laura 183.25, Bochumer 196.62, Gelsen 177.25, Harpener 175.12, Hibernia 190.25, Consolidation 261.—, ung. Goldrente —, ungarische Kronen 99.75, 1890er Mexikaner 99.12, 1893er Mexikaner —, 4proz. Russen —, Rubel —, Italiener 93.87, Meridional 133.80, Mittelmeer 95.80, Gotthard 151.25, Schw. Central 141.80, Schw. Nordost 107.87, Jura Simplon 86.—, Raaber —, Braunschweiger —, Edison 281.50, Montan 135.75, Gr. Pferdeh. 465.—, Hamburger Paket 115.25, Breslauer Diskont 122.87, Massen —, Truß 176.50, Ostpreußen 91.87, Danenbaum —, Henry —.

Frankfurt, 8. Februar. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 307.50, Südbahnaktien 72 1/2, Staatsbahn 295.—, 4proz. ungarische Goldrente —, Alpine —, Wiener Bankverein —, ungar. Kronenrente —, österr. Goldrente —, Union-Bankaktien —, Nordwestbahn —.

Hamburg, 8. Februar. (Schluß.) 4 1/2prozentige Silberrente 86.80, österreichische Kreditaktien 307.—, 1860er Lose —, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 736.—, Südbahn 171.—, Italiener 93.75, 4proz.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Ein Phaeton
und ein Streifenwagen, in gutem Zustande, zu ein und zwei Pferde verwendbar, wird zu kaufen gesucht. Adr. in der Exp. 97064

Gargon-Wohnung,
zwei Gassen, ein Wohnzimmer, Bade- und Vorzimmer, Küche etc. wird gesucht. Anträge bis 12. d. M. unter „Neinlichkeit 062“ an die Exp. 97062

Ein Haus
mit Stallungen, Magazin, Kellerei, Wohnung etc. sofort oder per 1. Mai zu vermieten. Näheres István-ut 23. 97065

Tüchtiger deutscher Korrespondent,
selbstständiger Arbeiter (Christ), wird für 50 fl. Anhangsgehalt per sofort gesucht. Schriftliche Offerte in ungarischer und deutscher Sprache unter „Selbstständig 50“ an die Exp. 97087

Hausgrund,
338 □ Maister, äußere Spaholesgasse, in der Nähe der elektrischen Bahn, sofort zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer Plesz Lipót, Király-utca 24. 97089

Eine junge deutsche
Bonne wird gesucht. Monatsgehalt 15 fl. und ganze Verpflegung. Adr. in der Exp. 97057

Kompagnon
mit kleinem Kapital zu einem rentablen Geschäft wird gesucht. Näheres beim Hausbesorger Akácza-utca 27. 97070

In der Josephstadt
sind zwei Ställe, einer für 8, der zweite für 16 Pferde, samt Boden und Hofraum für 4 Wagen; das größere Lokal ist für Fabrik oder Werkstätte auch geeignet, indem es mit Wasserleitung, Licht und Motorgas versehen, betonirt und kanalisiert ist. Zu vergeben per 1. Mai. Adr. in der Exp. 97068

Ein Herr oder Dame
samt sich mit einigen hundert Gulden an einer bestehenden chemischen Fabrik und Kunst-Seidenfabrik beteiligen. Adr. in der Exp. 97061

40-50 Kronen
Demjenigen, der kautionsfähigen jungen Mannes-Vertrauensposten als Kassier oder dergl. verschafft. Anträge unter „Schriftlich 50“ an die Exp. 97115

Eine alleinstehende
Dame sucht ein anständiges, mit langen Zeugnissen versehenes Mädchen für Alles, die gut kochen und räumen versteht. Näheres Damjanichgasse 51 bei der Hausbesorgerin. 97101

Tailleurmeister
werden sofort aufgenommen. Adr. in der Exp. 97102

Hausverkauf.
In lebhafter Gegend an der Königsstraße ist ein 3stöckiger, 14 Jahre steuerfreier, I. Kl. Bau mit Badzimmern und Tapeten feinst ausgestattet, 75,000 amort. Banklast, ferner im 6., 7. und 8. Bezirk sind solid gebaute Häuser auf 8-12% fürs investierte Kapital zu verkaufen. Felix Blau, Király-utca 19, auch brieflich. 14785

Telephon abzulösen
gesucht. Adr. in der Exp. 14764

Ein Herr oder Dame
samt sich mit einigen hundert Gulden an einer bestehenden chemischen Fabrik und Kunst-Seidenfabrik beteiligen. Adr. in der Exp. 97061

40-50 Kronen
Demjenigen, der kautionsfähigen jungen Mannes-Vertrauensposten als Kassier oder dergl. verschafft. Anträge unter „Schriftlich 50“ an die Exp. 97115

Schönes,
intelligentes Fräulein für eine feine Weinloshalle gesucht. Von 2-4 Uhr. Rothrengasse 56, Parterre 3. 97100

Schönes,
intelligentes Fräulein für eine feine Weinloshalle gesucht. Von 2-4 Uhr. Rothrengasse 56, Parterre 3. 97100

Billig zu vermieten
sind zwei große Kellerlokale. Gasseneingang, VIII., Népszínház-utca Nr. 44. 97105

Preiselbeeren
als Kompot, feinst in Zucker eingekottet, per 5 kg. Demogn 4 fl. 2.70 franko jeder Poststation. In größeren Gebinden zu entsprechenden Kilopreis. Getrocknete Speiseschwämme, echte 1897er Herrenpilze. Groß- und Kleinschnitt, stets zu haben bei Hermann Schlegler, Budapest, Rombachgasse Nr. 6. 96700

Gargonlakás,
a nyugati pályaudvar közelében, egy nagy utcaizsoba, előszoba, fürdőszoba, 220 frt bér, májusra kivétel. Rózsa-utca 99 a. 97107

Tüchtiger
Bicycle-Lehrer wird sofort aufgenommen. Mechaniker bevorzugt. Vorstellen im „Melodrom“, VI., Városligetigasse 42. 97123

Geübtes und
stiftes Mädchen wird zur Schneiderei gesucht. Adr. in der Exp. 97113

Geübtes und
stiftes Mädchen wird zur Schneiderei gesucht. Adr. in der Exp. 97113

Geschäftslokal
samt Wohnung und mehrere schöne, moderne Gassenwohnungen mit 2 Zimmern so auch einige Hofwohnungen per 1. Mai preiswürdig zu verlassen. Népszínház-utca Nr. 34. 14788

Es kaufe
Niemand Möbel, bevor er meine Möbeldiederlage nicht besichtigt hat. Ich verkaufe Speise- und Schlafzimmereinrichtungen in jedem Stil, wegen überhäuftem Lager zu herabgesetzten Preisen. Tischlerwerkstätte, Budapest, Gyár-utca 30. 14789

Kindergärtnerin,
der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, auch musikalisch, sucht Posten. Zuschriften unter „M. 18“ an die Exp. erbeten. 97096

Komptoiristin,
verlet in deutscher Stenographie, Post-Schreibmaschine, für ein elektrotechn. Geschäft gesucht. Offerte unter „G. N. 110“ an die Exp. 97110

Komptoir-Prakti-
fanten für Verpflegung acceptirt. Reichard & Komp., Promontor. 97067

Komptoir-Prakti-
fanten für Verpflegung acceptirt. Reichard & Komp., Promontor. 97067

Demolierung
des fast neuen, 1stod hohen Hauses, Rózsa-utca 45, werden verkauft: Dachziegel, Dachstuhlholz, Dippelholz, Traverfen, 1 Karstarmortziegel, Mauerziegel, Steine, 20 Surrentmeter komplette Bretterböden, Pflastersteine, Bretter, Thüren, Fenster, 10 St. Zabrütsfenster, Alles zu den ermäßigtesten Preisen in der Demolierungs-Kanzlei

Rózsa-utca 45.
97095

Erfahrene, intelligente
isr. Gewerbetreibende, die selbstständig zu werden wünschen, mögen unter „M. B. 1500“ an die Exp. schreiben. 97125

Tüchtige
Konfektions-Kommiss zu sofortigem Eintritt gesucht. Gehalt fl. 1200 pro anno. Adr. in der Exp. 14784

Ein auf physiologischer Basis erzeugtes

Haarwasser,

dessen überraschende Wirksamkeit durch zahlreiche Versuche u. Ateste erwiesen ist und durch den k. u. k. Hof- u. Kammer-Coiffeur Louis Kusman bei hohen u. höchsten Herrschaften mit bestem Erfolg angewendet wird.

entdeckt durch den Gründer und em. langjähr. Direktor des unter der Leitung des k. u. Ackerbauministeriums stehenden laboratoris

Pasteur Chamberland.

Preis einer Flasche fl. 1.50.

Zu haben in Budapest: Neruda F., Kosuth Lajos-utca 7; Josef v. Török, Königsgasse (Király-utca); Apotheker Hazslinszky Károly, Röck Szilárd-utca; Dr. Molnár és Fény, Elisabethplatz; Josef v. Fónagy, „Diana“-Apotheke, Károly-körut; Zoltán Béla, nagy korona-utca; Molnár és Moser, Kronprinzgasse und in den größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien, sowie bei Friseursen. Sonst direct:

General-Depot der Capilliphor-Unternehmung Wien, III. Bez., Bechardgasse Nr. 24 f., Hochparterre

Ajánljuk kitünő szerkezetű és olcsó

Favágógépeket

motor hajtásra. Gözmotoraink a legjobbak és legolcsóbbak. Költségetes ingyen. „Cyclop“ vas- és gépipar Budapest, VII. kerület, Akácza-utca 56. 92602

Marmortische,
4 Stück, schwarze, sind zu verkaufen. Adr. in der Exp. 96971

(Eingefendet.)
Denen, die eine schnelle, rabtate, sichere Heilung suchen, ohne Berufsänderung, wird der ausgezeichnete Spezialist bestens empfohlen.

Dr. ANTON GARAI,
Dr. v. Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde, emeritierter k. k. Abtheilungs-Chirurg, heilt nach der neuesten wissenschaftlichen Methode alle

Geheimen Krankheiten,

jeweils neuentstandene, als auch veraltete Gonorrhöen, Syphilis, alle Folgen der Selbstvergiftung.

Mannesschwäche,
Haut bei Frauen, wie auch alle Hautkrankheiten.

Ordnation
täglich von 10 bis 4 und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnung: Budapest, 4. Bezirk, Schlangengasse (Kizgyó-utca) Nr. 1, 2. Stock Eingang an der Treppe. Honoräre Besuche werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medikamente besorgt.

Institutsschülerzahl bisher über 750. Gegründet 1888.

ERSTES Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Diese altbewährte Bildungsanstalt für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten und Kadettenschul-Aspiranten nimmt in die, mit

I. März I. J.

eginnenden **Vorbereitungs-Hauptkurse** Schüler mit 2-3 Mittelschullassen oder einer Handelsschule Vorbildung auf.

Kursschluss Ende September I. J.
Alter für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20 Lebensjahren.
Alter für Kadettenschul-Aspiranten von 13-16 Lebensjahren.

Im Instituts-Internat: VOLLE VERSORGUNG
bei militärisch strenger Einrichtung und Disziplin.

Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der auf Offizieren d. R., Staats-Professoren und Fachlehrern zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseits entgegengebrachte Vertrauen der P. Z. Eltern und Vorkünder in **dem tatsächlichen Erfolge.**

Hundertere ehemalige Schüler, welche dormalen als Einjährig-Freiwillige, Kadetten oder Offiziere der Armee angehören, reitfertigen den besonderen Ruf dieses grössten u. bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede Information, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch den

Instituts-Direktor
PRESSBURG, Fischerthorgasse 8, II. St.

Für Nerven- und diskrete Krankheiten empfiehlt sich bestens der in Folge gewisser hafter und rationeller Behandlung bestbekannte Spezialarzt

Dr. MITZGER TIVADAR

Hydro-Elektrotherapische Ord.-Anstalt, Budapest, VI., Teréz-körut 44., I. em. (Ord. 9-1, 3-7 Uhr.)

Nach den hervorragendsten Errungenschaften der ärztlichen Wissenschaft eingerichtete separate Hilfsfälle für Nervenleiden, für Mannesschwäche (die Methode weist die glänzendsten Heilerfolge auf), für Genuß- und Blasenleiden, für Frauenkrankheiten und für syphilitische Krankheiten.

Durch die gründlichen, raschen und sicheren Ergebnisse Honorar nach vollständiger Heilung.

Briefe franko beantwortet mit strenger Diskretion.

Meines Zeitungs-Makulaturpapier ist um 8 fl. per Meter zentner zu haben. Bei Abnahme von mindestens 5 Meter zentnern à 7 fl. Näheres in der Exp.

Hotel-Uebernahme.

Ich beehre mich dem p. t. reisenden Publikum hiemit höf. anzuzigen, daß ich das

HOTEL „DOM“

in Turócz-Szt-Márton

ab 1. Februar übernommen habe. Ich werde stets eifrigst bestrebt sein, speziell den Interessen des p. t. reisenden Publikums gerecht zu werden. Um je zahlreicheren Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Marci Steiner
aus Alsó-Kubin.

2600

Beautin, solides Fräulein, absolvirte Handelsakademikerin, in der deutschen und ungarischen Korrespondenz und Buchführung bewandert, wird gesucht. Offerte unter „S. R. S. 033“ an die Exp. 97036

Mis Haushälterin
empfehlte sich junge intell. Person, die gut kocht, zu einem alleinstehenden Herrn. Adr. in der Exp. 97040

Bessere Stel-lung
Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG
CORRESPONDENZ
von F. Simon
gerichtlich
beim Land- u. Amtsgericht
Berlin O. 27.

Geheime Krankheiten

jeder Art, Hautausschläge, Stricturen, chronische Harnröhren-entzündungen werden ohne Einpflanzung und ohne Berufsänderung, sowie auch die Mannesschwäche (Impotenz) gründlich und mit Erfolg geheilt von

Besenbek Alajos,

Spezial-Arzt seit 31 Jahren, wohnt: Budapest, 6. Bez., Király-utca Nr. 50, I. St., Th. 3. Ordiniert täglich von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Honoräre Briefe werden beantwortet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Wäsche-Pflanztank
sammt Vorhänge-Appretur, alt etabliert und nachweisbar gut gehend, ist Abreise halber billig zu verkaufen. Nur ernste Käufer mögen vorsprechen. Adr. in der Exp. 97122

Lederkommiss
mit langer Praxis, der Landbesprecher kundig, tüchtiger Ausstatter, wird für Foto acceptirt. Offerte unter „Leder 138“ an die Expedition. 97138

Geschäftslokal
mit Portal, in der inneren Stadt, ist sammt Einrichtung per 15. Februar zu übergeben. Adr. in der Expedition. 97098

1000 koronát
fizes magántisztviselő egy állandó (bank vagy iparvállalat r.-t.) 1200 forintot jövedelmező állás közzvetítéséért. Ajánlatok „Jövő 120“ jelleg alatt a kiadóhivatalba intézendők. 97120

Fiatalkomptoir
ista, ki a magyar és német nyelvben tökéletesen jár, azonnali belépésre a prosznitz gazdasági gépgyárnál kerestetik. Gyár-utca 50. 97147

Im Neubau
Váci-ut 20. sind elegante Gassen- und Hofwohnungen mit Gas- und elektrischer Beleuchtung, sowie große Geschäftslokaleitäten,
für Maschinen-Niederlagen geeignet, per 1. Mai 1898 zu vergeben. Näheres beim Baupolier. 14792

Zugrunde
gegangenen jüngeren Kaufleuten der Manufaktur- oder Kurzwarenbranche bieten wir dauernden, sicheren, bedeutenden Verdienst.
Kautionsfähigen ertheilen wir Niederlagen. Offerte an die General-Vertretung der Ersten ungarischen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik-Aktiengesellschaft in Komárom. 14791

Fünfer-Wertheim
tassa billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97142

Eleganter Kinderwagen, 2-mal benutzt, ist zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97085

Für Werkstätte, Gewölbe, oder Magazine
sind Kellerwohnungen am 1. Mai 8. Bez., Sandor-gasse 15 zu vermieten. 97072

Adressenschreiber, der deutschen Sprache mächtig, mit hübscher Schrift, werden aufgenommen. Offerte unter „L. 069“ an die Exp. 97069

Geschäftslokal
in der Franz-Deák-gasse an der Wiener-gasse zu übergeben. Adr. in der Exp. 97074

Für ein Papiergeschäft
neben einer Schule ist ein Lokal billig zu haben. Bajnok-utca 12. 97073

Für ein Branntweingeschäft, wo in der ganzen Gasse kein solches Geschäft ist ein Lokal zu haben. Bajnok-utca 12. 97074

Für ein Wirthshaus
wo in der ganzen Gasse kein solches Geschäft ist, ist ein Lokal billig zu haben. Bajnok-utca 12. 97075

Möblirtes Zimmer
mit gänzlich separirtem Eingang zu vermieten, sofort oder später besterbar. Barock-gasse 6, 1. Stock Thür 13. 97079

Baugrund
auf der Soroksárváros-utca in Erdseibelfalva, 300 □ Klafter, nahe der Station, wegen Abreise sehr billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97075

Stickerien
aller Gattungen werden von einer Dame übernommen, sowie auch die Montirungen derselben auf das billigste durchgeführt. Váci-körút 66, Thür 3. 97076

2 schöne Gassenwohnungen
am 1. Stock, zu 3 und 4 großen Gassenzimmern mit allen Nebenräumlichkeiten und Komfort, sind im „Glas-hof“, Rohrengasse 25-27, sofort oder per 1. Mai zu vergeben. 97082

Deutsch-französischer Lehrer
wird gesucht. Adr. in der Exp. 97084

Lehrling
aus gutem Hause wird in einem feinen Detail-Geschäft u. Modewaarengeschäfte gegen Bezahlung sofort aufgenommen. Adr. in der Expedition. 97079

Zu ehelichen
sucht Geschäftsmann, Christ, mit Kapital, Frau mit einträglichem Geschäft. Zuschriften unter „Harmonie 063“ an die Exp. 97083

Lehrmädchen
aus besserem Hause wird bei einer Damenschneiderin sofort aufgenommen. Adr. in der Exp. 97078

Bauzeichner, der bei Hochbauten als Bauleiter thätig war, Christ, wird von Budapest Bauunternehmung dauernd engagirt. Außer ungarischer Sprache wird auch vollständige Kenntniß der deutschen Sprache gefordert. Offerte mit Aufzeichnung der Fachbildung und Referenzen unter „Gewissenshaft 74“ an die Exp. 97055

Stall
für 1-2 Pferde mit Wagenremise per 1. Mai zu vermieten. Näheres J. Mochner, 4. Bezirk, Süß-utca 6. 14708

Redegewandte Herren und Damen
der besseren Stände finden lohnende Beschäftigung. Näheres 1. Bez., Gisel-platz 2, 2. St. 19. 97071

2 fl. 80 kr.
per Quadratklaster Grund sammt Haus, am schönsten Plage in Csepel, zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97119

Institut Newirth, im Schnittzeichnen u. Kleinbildern erhalten in meinem behördlich genehmigten Lehrinstitut intelligente Damen gründlichen Unterricht nach leichtfaßlicher Methode unter meiner persönlichen Aufsicht. Rottenbiller-gasse 39 (Löß-völde-tér). 97093

Kellermeister
wird für ein Flaschenweingeschäft sofort acceptirt. Nur Solche, die in einem solchen Geschäft schon thätig waren, wollen ihre Offerte unter „Kellermeister 099“ an die Exp. einfinden. 97099

Zu vermieten
ist eine große Herrschaftswohnung, bestehend aus 2 großen Gassen- und 1 größtem Hofzimmer und Vorzimmer, sehr elegant möblirt, geeignet für einen Arzt oder Advokaten. Adr. in der Exp. 97104

Pálinkamerés
olesó házbérel, esetleg lakással, kitünő helyen, verseny nélkül, mellette nagy építkezések most kezdődnek, a tulajdonos katonai bevonulása folytán némi megváltással eladó. Czim a kiadóban. 97097

Sarok-kávéház
a főváros legelőkelőbb forgalmu utján, jó nappali és éjjeli üzlet, 55 írt átlagos bevétellel, családi vizsálykodás miatt sűrűn 2000 forint közpénzért eladó. Czim a kiadóban. 97094

Pálinkamerés, közel a központi pályaudvarhoz, lakással együtt más vállalat miatt eladó. Czim a kiadóban. 97092

Caféopera, 2 zweimännige und 1 einmännige Gaslater (Muffing). Tische billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 97118

Ausgezeichneten und leichten
Verdienst finden tüchtige und energische Personen, welche geneigt sind, entweder kommissionsweise oder auf feste Rechnung sich mit dem Verkauf eines neuen Gasglühkörpers, welcher besser ist als das Auerlicht, zu befassen. Auskunft ertheilt Nagel, VI., Andrássy-utca 12, 1. Stock 3, 2. Treppe. 14793

Kaffeehant
mit Ausseherei, Fabrikvorrat und großer Marktflag, billig zu verkaufen. Agenten werden honorirt. Adr. in der Exp. 97108

Verkauft und verpachtet
werden mehrere ungarische Bäder und Kurorte. Gleichzeitige sind Badewärter- und Sekretariatsstellen zu vergeben. Obersteiner und prima Referenzen für Budapest. Anträge erbeten unter „Interessent 790“ an die Exp. 14790

Ohne Ablösegeld, ein schön eingerichtetes Wirthschaftslokal hier erhältlich. Adr. in der Exp. 97146

Große Werkstat
mit oder ohne Wohnung ist pro 1. Mai 1898 zu vermieten. Näheres VII., Rákosy-gasse 41, Partere, Thür 2. 97127

Tüchtiger Buchhalter, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird in einem großen Spiritus- und Weingeschäft sofort angenommen. Offerte nebst Gehaltsansprüche sind unter Chiffre „Bilanzfähig 786“ an die Exp. zu richten. 14786

Zu vermieten
Konfektions- u. Modewaarengeschäft ist die Stelle eines Kommiss, mit angenehmen Neufern, per sofort zu vergeben. Derselbe soll der ungarischen und deutschen Sprache mächtig und unverheirathet sein. Gehalt nach Vereinbarung. Anträge unter „Bolsch Bernfeld, St. Apollonia“. 97124

Kompagnon gesucht
zu einer Werkstätte (Bronzesack), mit etwas Geld. Offerte unter „A. D. 5“ an die Exp. 97145

Zimmer, Am Wainerring, vis-à-vis der Andrássy-utca, ist ein elegant möblirtes separirtes Gassenzimmer mit separirtem Eingang — erster Stock — für einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Adr. in der Exp. 97114

Tanárjelölt
kerestetik gymnaziumi tanulóhoz egész délutánra. Ajánlatok e lap kiadóhivatalába kéretnek „Gyakorlott paedagogus“ czim alatt. 97136

Egy intelligens kisasszony
szintén egy intelligens kisasszonyhoz a Teréz-körúton egy elegáns szobához társulni kerestetik. Czim a kiadóban. 97133

Suche in Rákospalota
Haus mit 5-6 Zimmern und Garten zum Alleinbewohnen. Nur schriftliche direkte Anträge mit genauer Angabe der Adresse, Zimmeranzahl und des beanspruchten Jahreszinses unter „Oberbeamer, R. Palota 561“ an die Exp. erbeten. 96561

Industrie-Unternehmen, Weiteres Fabrikgeschäft mit stabiler Kundenschaft, bedeutender Konsum-Artikel mit größerem Gewinn, ist aus freier Hand zu verkaufen. Erforderliches Kapital 10-12 Mill. Offerte unter „Erwerb 068“ an die Exped. 97068

Für ein Handarbeitsgeschäft
wird tüchtige Verkäuferin gesucht. Schriftliche Off. unter „K. M. 112“ an die Exped. 97112

Mittagetiich
in der Zeit von 1-4 Uhr am Theresienring, Cse der Andrássy-utca, mit vorzögl. Hausmannssoß zu bekommen. Adr. in der Exped. 97141

Vertretung
sucht in Galanterie-, Kurz- oder Papierwaaren-roumirter Kaufmann mit ausgedehnter Bekanntschaft, Plakaten und prima Referenzen für Budapest. Anträge erbeten unter „Interessent 790“ an die Exp. 14790

Ohne Ablösegeld, ein schön eingerichtetes Wirthschaftslokal hier erhältlich. Adr. in der Exp. 97146

Große Werkstat
mit oder ohne Wohnung ist pro 1. Mai 1898 zu vermieten. Näheres VII., Rákosy-gasse 41, Partere, Thür 2. 97127

Tüchtiger Buchhalter, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird in einem großen Spiritus- und Weingeschäft sofort angenommen. Offerte nebst Gehaltsansprüche sind unter Chiffre „Bilanzfähig 786“ an die Exp. zu richten. 14786

Zu vermieten
Konfektions- u. Modewaarengeschäft ist die Stelle eines Kommiss, mit angenehmen Neufern, per sofort zu vergeben. Derselbe soll der ungarischen und deutschen Sprache mächtig und unverheirathet sein. Gehalt nach Vereinbarung. Anträge unter „Bolsch Bernfeld, St. Apollonia“. 97124

Kompagnon gesucht
zu einer Werkstätte (Bronzesack), mit etwas Geld. Offerte unter „A. D. 5“ an die Exp. 97145

Derékfüzönöt
keresek, ugyszinte alj- és derékmunkások. Czim a kiadóhivatalban. 97147

Spezereigeschäft, feltener Gelegenheitskauf, sehr gutgehend, 10jähriger Posten, Jahreszins sammt aufsteigender Wohnung 300 fl., ist wegen Sterbefalles um halben Preis spottbillig. Sammt Waaren um 250 fl. zu verkaufen. Näheres: Komora J. György, Geschäftse-Kauf- und Verkaufs-Agentur, Dohány-utca 63. 97139

Fleischhauer und Selchergeschäft
ist zu verkaufen. Adresse in der Exp. 97128

Ein tüchtiger selbstständiger Baueidner
wird per sofort aufgenommen gesucht. Adresse in der Exp. 97131

Gassenwohnung, 1. Stock, mit Zinnsack wegen Abreise sofort zu vergeben. Auch Möbel und Kücheneinrichtung und Geschir. Adresse in der Exp. 97129

Branntweinschantz, schönes Geschäft mit lebhaftem Verkehr, ist billig zu verkaufen.

Greislerei
mit gutem Branntweinschantz in einer Arbeitergegend ist wegen anderer Unternehmung billig zu haben. Näheres: Deutsch J., Tabakgasse 84, 1. St., Thür 10. 97135

Kompagnon wird
gesucht zu einer in Betrieb stehenden Kaniten- und Dessertwaaren-Fabrik mit 2000 fl. Derselbe muß kaufmännisch vollkommen gebildet sein. Anträge unter „Geschichte Zukunft 106“ an die Exp. 97106

Antrag, Wünsche mit allemthätiger Energie Frau bedarfs-wirtschaftlicher, eventuell geschäftlicher Verbindung in Berlebe zu treten; etwas Vermögen erwünscht. Bin in geleisten Jahren und habe guten Erwerb. Zuschriften erbeten unter „Nichtanonym“ an die Exp. 97117

Jahreswohnung in Villa mit Garten, schönste Lage Ofens, einige Minuten von der Margarethenbrücke und der elektrischen Bahn (Kollatorle) Oszlop-utca, beim neuen statistischen Centralamt durch die Tudor- und Rózsahegy-utca) der ganze erste Stock, bestehend aus 4 großen und 1 kleinen Zimmer, Veranda, Badezimmer, Küche, Speis-, Dienstoffzimmer, großes Vorzimmer und Gartenbenutzung für 850 fl. sofort oder per 1. Mai besterbar. Näheres II., Bimbó-utca 14, Villa Dujfána. 97137

Ich erlaube mir
dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich abgetragene Herrenkleider überraschend schön, wie neu herzurichten im Stande bin. Ich übernehme jedes Kleidungsstück zu renoviren und gebe mir redliche Mühe, den abgetragenen Kleidungsstücken die ursprüngliche elegante Form wiederzugeben. Zudem ich recht zahlreiche Aufträge mir erbitte, will ich noch bemerken, daß ich recht billige Preise mache. Hochachtungsvoll Bernát Fischer, 7. Bezirk, Sip-utca 8, 2. Stock, Th. 16. Einer Bestellung mittelst Correspondenzkarte komme ich sofort nach.

Magy. kir. Államvasutak 192357/97 számhoz.

Pályázati hírdemény.
A magy. kir. államvasutak igazgatósága a budapesti központi és nyugoti szertárakban összegyűlt és kisebb-nagyobb javításokkal még jó karba helyesbül különböző gépeket eladás utján értéksitenni óhajtván azok eladására azonnal pályázatot hirdet. Az eladásra kerülő gépek jegyzéke a magy. kir. államvasutak igazgatóságának anyag- és leltár beszerzési osztályában (Andrássy-ut 73, szám 11. emelet), továbbá az összes üzletvezetőségknél és az összes hazai kereskedelmi és iparkamaráknál megtekinthető. A gépek magok pedig a fentnevezett szertárakban tekinthetők meg. Ezen gépeket vevő a vételár előzetes lefizetése ellenében a felszólítás vételtől számított 14 nap alatt átvenni és fenti szertárakból eltávolítani tartozik. A gépek vagy a fentnevezett szertárakban vevődök át, vagy pedig egy a magy. kir. államvasutaknak a vevő által meghatározandó valamely állomásán bérmentesen és vasuti kocsiba rakva fogantatni. Ajánlat az összes vagy pedig egyes gépekre tehető, de egyetlen darabonként nem pedig súly szerint értendő árakkal. A magy. kir. államvasutak igazgatósága fentirja magának a jogot, hogy az ajánlatok közül, tekintet nélkül a felajánlott árakra, tetszése szerint választasson, hogy egyeseknek tetszése szerinti gépeket engedhessen át. Kikötöttik, hogy minden ajánlattevő ajánlatával az a feletti hozandó határozatig visszavonlatlan kötelezettségben maradjon. Az ajánlattevő az itt felsorolt feltételeken kívül magára nézve kötelezőnek ismeri el a magy. kir. államvasutaknak az ócska anyagok eladására 122291/96 számú a fennálló általános feltételeit, melyeket a nyomtatványtárlól megszerzni, 15 kros bélyeggel és aláírásával ellátva ajánlatához csatolni tartozik. Az ajánlattevőre szolgálgó irlap, melyben az eladásra kerülő gépek felsorolva vannak, fentnevezett anyag és leltár beszerzési szakosztályban egy példányban nyben kapható. Bányapénzkepen az ajánlott egységárak szerint kiszámított értéksözszeg 50/100-a az ajánlat benyújtás át megelőző napon déli 12 óráig teendő lekönyvtárunknál készpénzben vagy állami letétekre alkalmas értékpapirokban. Felhívtnak tehát a pályázati szándékozók: hogy kellően lepezéselt és egy 50 kros magyar bélyegjeggyel ellátott ajánlatukat ezen külfelirattal. Ajánlat 192357/97 számhoz, használt gépek megvételére” folyó évi márczius hó 3-ig anyag és leltár beszerzési szakosztályunknál benyujtani sziveskedjenek. Bányapénz nélküli, elégtelen bányapénzzel, a fentebb kikötött feltételektől eltérő és határidőn túl beérkező ajánlatok, ugyszintén olyanok, melyek az előirt feltétlzet nélkül érkeznek, valamint pótlajlatok nem vétetnek figyelembe. Budapest, 1898. évi febrár hóban. Az igazgatóság.

RIES & BERKOVITS,

kais. und königl. priv. Sodawasser-Apparate-, 99%ige Nickelzinn-Syphonköpfe und mechanische Maschinenfabrik,
Budapest, Kerepesi-ut 66. (Telephon 50-55.)

Kais. und königl. ausschl. privilegierte

SODAWASSER-APPARATE
für flüssige Kohlensäure mit Mischkonstruktion. Patent Reisz-Berkovits.

Sodawasser-Apparate Einrichtung und Versorgung von
für Schwefelsäure und Dolomit. **Sodawasser-Fabriken.**
K. und k. ausschl. priv. 99% **Bierdruck-Apparate**
Nickelzinn- **neuester pat. Konstruktion.**

Syphonköpfe
Patent Reisz-Berkovits.

K. u. k. ausschl. privilegierte **SODAWASSER-SELBSTERZEUGER**
Syphonköpfe für den Hausgebrauch,
mit 99% Nickelzinn-Einsatz, Patent sowie alle in das Sodawasserfabrika-
Reisz-Berkovits. tionsfach schlagenden Artikel.
FILTRIR-APPARATE.
Verzinnungs- und Vernickelungs-Anstalt.

Illustrierte Preiskourante und Kostenüberschläge gratis und franko.



KUNDMACHUNG.

Uebermorgen

findet die Ziehung der

Prinz Eugen

Denkmal-Lose

im Parterre-Lokale der hauptstädtischen Redoute öffentlich statt.

Prinz Eugen Denkmal-Komitée.

TAUSENDE GEHEILT

durch das Volta-Verfahren! Der Kranken Trost, der Gesunden Beschützer. Ein wahrer Talisman gegen die verschiedensten Leiden ist unstreitig die elektr.-magnet. **Volta-Uhr** oder das betannte elektr. magnet. parfum. **Volta-Kreuz Nr. 20027.**

Aecht mit untenstehender Schutzmarke. Alleiniges Hauptdepot und Centralversandstelle für In- u. Ausland: **Neue Münchener Kindl-Droguerie, München, Müllerstr. 39, Ecke Fraunhoferstr. Telephon 1618.** Einzig berechnigte Firma, als Schutzmarke für Volta-Spezialitäten aller Art das Bildniß des **Rhätiker** und Professor **Volta** benutzen zu dürfen.



Es stärkt die Nerven, erneuert das Blut u. wurde vielfach erfolgreich erprobt bei Sicht, Rheumatismus, Appetit- und Schlaflosigkeit, Krampf- u. Gesichtsschmerzen, Magenleiden aller Art, Neuralgie, Nervenschwäche, Migräne, Aufgereiztheit, Angstgefühl, Dunkelwerden vor den Augen, Zittern der Glieder, Zuckungen, kalten Händen und Füßen, Hypochondrie, Bleichsucht, hysterische Anfälle, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettlägen, Hautkrankheit, Hämorrhoiden, Taubheit u. Ohrenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w., wie die täglich einlaufenden Dank- und Anerkennungsbriefe beweisen. — **Wunderbare Heilung eines schwerkranken Kindes durch das Volta-Kreuz 20027.** Nürnberg, den 22. Dezember 1897. Meine Frau und mein Kind tragen je ein Volta-Kreuz 20027. Mein Kind war von allen Seiten ausgebeugt, es war vollständig abgemagert, konnte nicht mehr gehen und verlor die Sprache fast gänzlich. Da wurde mir das Volta-Kreuz 20027 angerathen, und seit dem Tragen ist das Kind vollständig wieder hergestellt. Die Wirkung war rasch und wunderbar. Kraft, Sprache, alles ist wieder da. Daher empfehle das Volta-Kreuz und ersuche, mir 2 weitere zu senden. cc. Josef Jerg, Lokomotivführer, Lichtenhof 17/II. — **24 Jahre Rheumatismus und Kreuzschmerzen.** Görlitz, den 20. Dec. 1897. Theile Ihnen mit, daß mir das große Volta-Kreuz Nr. 20027 aus Ihrer Droguerie bei meinem Rheumatismus und Kreuzschmerzen, woran ich 24 Jahre leide, sehr gute Dienste leistet. Kann dasselbe Jedermann bestens empfehlen. Senden Sie cc. Mathias Mayr, Oekonom — **Frauen, Mädchen!** Jollen in kritischer Zeit stets das echte Volta-Kreuz Nr. 20027 oder die elektr. magnet. Volta-Uhr tragen, denn es lindert fast immer Schmerzen, bewahrt durch seinen elektrischen Strom vor üblen Folgen, die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahingerafft. — **Volta-Uhr u. Volta-Kreuz Preis fl. 2.-;** gegen Einsendung von fl. 2.15 erfolgt franco Zufendung in Oesterreich-Ungarn. — **Alleinige Niederlage für Ungarn bei Nicolaus Petrovics, Droguerie, Budapest Wienergasse 2.**

Bestellungen auf

EUGEN-LOSE

effektiven prompt gegen Einsendung des Betrages und empfehlen wegen Kürze der Zeit den Betrag mittelst rekommandirten Briefes, wenn auch in Briefmarken.

Preis eines Loses 50 kr. 11 Stück 5 fl., daher bei je 10 Stück ein Los gratis.

Wir können Bestellungen, welche am Freitag, den 11. dieses Monats einlaufen, noch effektiven, nachdem die Ziehung erst um 8 Uhr Abends stattfindet.

Bestellungen bitte zu adressiren an:

Bankhaus S. HECHT,

Budapest, Franziskanerplatz 6.

Weinreisender

erliche Kraft, welcher bei der Engros-Kundschaft gut eingeführt ist, wird sofort unter günstigen Bedingungen von einer sehr leistungsfähigen Weingroßhandlung acceptirt; daselbst ist der Postoffice innes

Komptoiristen

aus der Weinbranche zu besetzen. Offerte mit Zeugnißkopien unter „Engros 596“ an die Exp. 92596

Die feinsten hygienischen

Pariser Gummiwaaren

empfehlen für sanitäre u. chirurgische Zwecke die seit 1866 bestehende Gummiwaarenfabrik

J. N. Schmeidler,

k. und k. Hoflieferant,

16.68

Wien, VII., Stiftgasse Nr. 19.

Preisblätter gratis. Versandt diskret.

Brust-Krankheiten

Unterphosphorigsaurer

KALK-SYRUP

(Syrop d'hype phosphiti de chaux)

von

GRIMAULT & Co. in PARIS.

Bei hartnäckigem Husten, Catarrh, Keuchhusten und anderen Brustübeln, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenentzündung liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß mindert sich der qualende Husten und die nächtlichen Schweiß hören auf. Man achte auf die Etiquette **Grimault & Co.**, um das echte Mittel zu erhalten. Niederlage in allen größeren Apotheken. — In Budapest: Apotheke des

Joseph von Török,

Königsgasse Nr. 12.

Preis fl. 2, 6 Flaschen fl. 10.50.

Spezialist für Pflege der Haut u. des Gesichtes

med. univ.

Dr. Révész Benő,

Budapest, VIII., Kerepeserstrasse 63, I. Stock,

heilt schnell und gründlich auf Grund seiner in den Berliner und Wiener Krankenhäusern und einer 24jährigen Praxis gesammelten Erfahrungen alle Haut-, Nervenkrankheiten und Schönheitsfehler, als: Sonnenprossen, Muttermale, Leberflecken, Warzen, rothe Nasen, Gefröße, Haarausfallen, Schuppen und Narben, ertheilt fachmännische Rathschläge zur Pflege des Gesichtes und der Hände, sowie auch sicheres Heilverfahren für alle aus Haut- und Nervenkrankheiten entstandenen Folgeleiden.

Ordinirt Vormittags von 8-12 und Nachmittags von 3-5 und Abends von 7-8 Uhr.

Briefe werden sofort beantwortet und auf Wunsch auch Medicamente besorgt.

Strengste Diskretion.

Allerlei.

(Die Lampe der Königin.) Eine englische Zeitschrift erzählt folgenden kleinen Vorfall, der sich in Windsor-Castle ereignet haben soll. Englands Herrscherin sah eines Abends, umgeben von mehreren Damen ihres Hofstaates, in ihrem Drawing-Room, als eine Lampe, die in ihrer nächsten Nähe stand, zu rauchen begann. Die Königin erhob sofort ihre Hand und — zum größten Erstaunen ihrer Umgebung — drehte selbst die Flamme etwas tiefer. „Warum bemühen Sie Majestät sich selbst damit?“ fragte die erste Hofdame in fast entsetztem Tone. „Aus einem sehr einfachen Grunde“, entgegnete die Königin ruhig: „Hätte ich ausgerufen: Diese Lampe raucht! so würde eine von Euch Damen dem Kammerdiener die Mitteilung gemacht haben, daß die Lampe der Königin raucht; dieser wieder hätte es dem nächsten Diener anvertraut und jener Diener würde abermals einen anderen herbeigerufen haben, damit er dem Uebel abhelfe und während dieser ganzen Zeit hätte die Lampe ungestört weiter gebrannt. Ich zog es also vor, sie eigenhändig niederzuzurauen.“ Es ist ziemlich bekannt, daß Königin Victoria nur selten die Hilfe ihrer Umgebung in Anspruch nimmt und ebenso weiß man, daß die ersten Diener im Schloß Windsor nie etwas thun, was von den untergeordneten Dienern für sie gethan werden kann. Von diesem Geiste sind auch die vornehmsten Personen des Hofstaates angeleitet, und da wollte Englands weiße Regentin die Gelegenheit zu einer kleinen Lektion wohl nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Ob der Königin wohl jemals das vollkommen wahre Geschichtchen von dem großen Lord Shaftesbury zu Ohren gekommen sein mag? Dieser saß an einem rauhen Wintertage in dem Stundenzimmer seines Palastes am Grosvenor-Platz und blühte wehmüthig auf das erlöschende Feuer im Kamin und von da in die gähnende Leere des Kohlenkastens. Traurig murrte er vor sich hin: „Es wird sicher ausgehen, aber was hilft es, wenn ich nach dem Kammerdiener klingelte. Er würde sagen, es wäre Sache des Oberdieners; dieser wieder beauftragte einen unteren Diener u. s. w., bis das Feuer inzwischen ganz erloschen ist.“

(Von der Erzieherin bis zur Hochstaplerin.) Vor einigen Tagen fiel es zwei Polizeibeamten in Paris auf, daß eine junge Frauensperson, die aus einem Gesindevermittlungsbureau kam, bevor sie auf die Straße trat, schnell ein weißes Häubchen mit langen Bändern abnahm und gegen ein dunkles Kopftuch vertauschte. Dann geriff sie ein Papier, das sie in der Hand gehalten und ließ die Fäden achlos umherflattern. Während einer der Polizisten die Papierstücke aufsammete, folgte der andere der eilig die Straße hinabschreitenden Person, die bald darauf in einem Hause der Rue Taylor verschwand. Im Polizeibureau wurden inzwischen die Papierfragmente zusammengesetzt und man ersah daraus, daß es ein Zeugnis für Mlle. Anna Morel war, das des Lobes voll für vierjährige treue Dienste von einer Mme. Leroy in Luzenil unterzeichnet war. Auf eine diesbezügliche telegraphische Anfrage ergab es sich, daß man es mit einem gefälschten Certificat zu thun hatte. In dem Hause, in das der Polizist die verdächtige junge Person eintreten sah, erfuhr man nun, daß sie sich dort Dubois nenne, mit einem 18jährigen Menschen in wilder Ehe lebe und als Köchin sehr viel Geld verdiene. Bis zu diesem Punkte waren die Nachforschungen geblieben, als der Polizeichef einen Brief von einem Herrn erhielt, der in dem Schreiben die Anzeige machte, daß seine erst kürzlich engagierte Köchin unter Mitnahme von 10,000 Francs plötzlich verschwunden sei. Der betreffende Herr wurde

aufgefordert, in Begleitung eines Polizeibeamten vor dem Hause in der Rue Taylor auf das Erscheinen der Dubois alias Morel zu warten. Als das Mädchen nach kurzer Zeit auf die Straße trat, erkannte der Bestohlene thätlich seine davongegangene Dienerin. Die Person wurde nun sofort verhaftet und ihre Geständnisse veranlaßten auch die Festnahme ihres Geliebten Gabriel Jeanvoine. Der wahre Name des 22jährigen Mädchens ist Alphonsine Ricard; sie war früher Gouvernante, dann Kaffierin und längere Zeit ohne Stellung. In tiefer Noth gerathen, machte sie die Bekanntschaft des Jeanvoine, der sie bald zu umgarnen wußte, daß sie sein willenloses Werkzeug wurde. Bei der Untersuchung gelang das nette Pärchen, daß es innerhalb acht Monaten auf ganz bequeme Art eine Summe von mehr als 50,000 Francs „eingekommen“ hatte. Die glänzenden Zeugnisse, die das Mädchen sich selbst ausgestellt hatte und denen sie mittels eines bei der Hausdurchsuchung vorgefundenen polizeilichen Stempels den Anschein der Echtheit zu geben vermochte, verschafften ihr die besten Stellen, die sie auch auszufüllen verstand, da sie in der That vorzügliche Kochkenntnisse besaß. Durch ihr hübsches Aeußere und ihr feines, lebenswürdiges Wesen erwarb sie sich stets sehr schnell das größte Vertrauen der betreffenden Herrschaften und bei der ersten guten Gelegenheit verschwand die perfekte Köchin mit den kostbarsten Schmucksachen und sonstigen Werthgegenständen, die sich leicht fortbringen ließen.

(Hotels mit unheimlichen Zimmern.) Das größte Unglück, das außer einer gewaltigen Feuersbrunst ein sehr besuchtes Hotel treffen kann, ist — so erzählt der Besitzer eines solchen Establishments in London — ein in demselben vorkommendes schauerliches Verbrechen. Man hört oft von Leuten, die einen in einem wenig bekannten Hotel verübten Mord oder Selbstmord in den Zeitungen ausführlich beschrieben finden, daß die Veröffentlichung eines derartigen Vorfalles für das betreffende Hotel die denkbar beste Reklame sein müsse, doch dies ist keineswegs der Fall. Selbst ein hebräischer Mensch würde sich nur schwer dazu entschließen, in einem auf solche Weise bekannt gewordenen Hotel in demselben Zimmer zu schlafen, in dem sich kurz zuvor Jemand das Leben genommen hat oder gar ermordet worden ist. Sicher wird es Jeder vorziehen, eine weniger unheimliche Ruhestätte aufzusuchen und nur einem Fremden, der nichts von der Sache weiß, könne ein solches Zimmer zur Verfügung gestellt werden. Daß auch dies nicht immer rathsam sein dürfte, beweist die Erfahrung, die oben erwähnter Hotelier in dieser Beziehung gemacht haben will. In seinem sehr elegant eingerichteten Hotel existirt ein Zimmer, in dem es thätlich umgeben soll, wenigstens ist kein Gast dazu zu bewegen, öfter als einmal in dem Raum zu übernachten. Im Anfang des vorigen Jahres ermordete dort ein brutaler Chemann seine zwanzigjährige Frau — ob es nun auf Wahrheit oder Einbildung beruhte — kurz und gut, sämtliche Gäste, die das Zimmer seither benutzten und denen unumwogen eine Kunde von der Tragödie, die sich dort abgespielt, zu Ohren gekommen sein konnte, behaupten, daß sie mitten in der Nacht durch fürchterliches Geschrei und dumpfes Gepolter auf dem Fußboden aus dem Schlafe geschreckt worden seien, aber bei dem Schein des sofort angezündeten Lichtes nichts mehr zu entdecken vermocht hätten. Jeder erzählte dieselbe Geschichte; auch neuerdings ein Franzose, der vor Kurzem nach der englischen Metropole kam und dem der Wirth Versuchs halber dieses so lange unbenützte gewesene Zimmer einräumen ließ. Es gibt in London eine ganze Anzahl solcher Hotels mit völlig unbrauchbaren Zimmern. In einem derselben passirte vor Jahren etwas ganz Un-

geheuerliches. Drei Gäste, die dasselbe Zimmer nach einander dort inne hatten, wurden am nächsten Morgen todt im Bett aufgefunden. Alle Drei hatten auf gleiche Weise, indem sie sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten, Selbstmord begangen und in keinem Falle konnte ein Motiv für die graufige That gefunden werden. Die drei Selbstmörder waren alle wohlhabend und hatten, wie nachgewiesen wurde, weder Liebeskummer noch sonstige seelische oder körperliche, vielleicht unheilbare Leiden gehabt. Der Besitzer des betreffenden Hotels ließ die Thür jenes Zimmers zunageln, und so hat es seit Jahren Niemand mehr betreten. Der geheimnißvolle Sclaeier, der über jenen drei unaufgeklärt gebliebenen Vorgängen ruht, wird wahrscheinlich nie gelüftet werden.

(Die Selbstmord-Epidemie unter den vornehmen Amerikanerinnen.) Neben den schon früher gemeldeten Selbstmorden dreier Millionärstöchter in Newyork halten besonders die Selbstmordfälle in den Familien der ersten Regierungsbeamten Washingtons die amerikanischen Gesellschaftskreise in Aufregung. Am 21. Dezember tödtete sich die Tochter des Staatssekretärs Herbert, der seinen Vermögensverhältnissen nach als mehrfacher Dollar-Millionär angesehen wird, durch Gift, worauf am 26. Dezember ihre Freundin Anna Wels ihr Leben durch einen Revolverchuß beendete. Auch deren Vater, der Staatsgouverneur und mit Herbert eng befreundet ist, gehört zu den reichsten Familien der Bundeshauptstadt. Am 7. Januar folgte Mary Waite, die Tochter des früheren Staatsgouverneurs in Kalifornien, ihren beiden Freundinnen in den Tod nach, indem sie Strychnin nahm. Das größte Selbstmord der jungvermählten Gattin des Schatzsekretärs Lane, welcher ebenfalls zu dem Freundinnenkreise, des Fräulein Herbert gehörte. Frau Lane war die Tochter des bekannten Senators Macburn, der kürzlich in Folge seiner Stellung zur Währungs-politik in einen Zwiespalt zu seinen bisherigen Parteifreunden gerathen war. Ebenso war zwischen dem Schatzsekretär Lane und dem Finanzminister Carlisle bezüglich der Währungsfrage eine Meinungsverschiedenheit eingetreten, so daß der Erstere von seinem Amte zurücktrat. Seine junge Gattin besorgte von dieser politischen Entzweiung eine Erkaltung der gesellschaftlichen Beziehungen zu ihren Freundinnen, und da unter diesen nun einmal die Selbstmordneigungen einen so großen Umfang genommen hatten, so nahm auch sie sich das Leben. Mit Spannung sieht man nunmehr dem nächsten aufregenden Ereigniß in den Washingtoner Gesellschaftskreisen entgegen, wobei seitens der Zeitungen vielfach der Gattin Mac Kinleys ein hohes Maß von Schuld an dieser Weltflucht der Ministertöchter beigegeben wird. Die Gattin des Präsidenten gehört zu den strengsten Puritanerinnen, welche jedes, auch das harmloseste Vergnügen verabscheuen, und unter ihrer Leitung hat das gesellschaftliche Leben Washingtons einen Charakter erhalten, der es allerdings verheißt, daß die Töchter der hochgestellten und reichen Regierungsbeamten das Leben als schal und werthlos ansehen.

(Der Madrider Karneval.) der in letzter Zeit immer mehr an dem Glanz und der kühlen Luft und Freimüthigkeit früherer Tage verloren hatte, soll in diesem Jahre wieder mit alter Pracht und Fröhlichkeit gefeiert werden. Und zwar wird dies auf Anregung des jetzigen Altalben von Madrid geschehen. Senor Conde de Romanones, der erst seit Kurzem den Bürgermeisterposten in der spanischen Hauptstadt bekleidet, verjucht es — wie der „Heraldo“ berichtet — etwas Leben und Frische in die ganzen Verhältnisse zu bringen, und dieses Bestreben wird besonders freudig von dem gesammten

28.]

Die Schwestern.

Roman nach fremdem Motiv. Frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn.

— Gethan — eigentlich nichts; wenn ich Ihnen sage, welcher Art das Geheimniß ist, so ver-rathe ich Ihnen damit auch den Gang der ganzen Handlung; nur so viel kann ich andeuten, daß sie mehr das Opfer als die handelnde Person ist. — Es trifft sie somit kein Tadel? — So weit das Geheimniß selbst in Frage kommt, nicht der Geringste. — Wenn das der Fall ist, weshalb sagt sie ihm nicht die Wahrheit? — Darin liegt eben die Komplikation, spricht sie, so kompromittirt sie damit Andere, gibt sie der Schande und dem Elende preis — verstehen Sie mich? — Vollkommen. Und was würde sie Gutes damit erreichen, wenn sie reden wollte? — Nichts Anderes, als daß sie das Bewußtsein hätte, ihm keinerlei Geheimniß vorenthalten zu haben. — Ihr Sprechen bringt also Schande, Elend und Unglück — ihr Schweigen bedeutet eine Täuschung des Geliebten oder Gatten? — Ja, ganz richtig. — Und ist es wahrscheinlich, daß, wenn sie schweigt, er der Sache doch auf den Grund kommt? — Ganz und gar nicht; sie braucht die Entdeckung nicht zu befürchten; das Reden oder Schweigen hängt einzig und allein von ihr ab. Und was Sie davon denken, das ist es eben, was ich fest-gestellt wissen möchte.

— Er hegt keinen Verdacht, er vertraut ihr vollständig? — Vollständig; nun fällen Sie Ihr Urtheil. Wenn sie schweigt, würden Sie ihr verzeihen können? — Mit fest aufeinander gepreßten Lippen starrte Ella ein paar Sekunden lang vor sich hin, dann blickte sie plötzlich empor: — Sie sagten, Sie wollten meine Ansicht hören, weil es jene eines Weibes sei, und nun versuchen Sie es plötzlich, mich den männlichen Standpunkt einnehmen zu lassen. Das wird Ihrem Problem nicht von wesentlichem Nutzen sein, Sie müssen seinen Standpunkt einnehmen, nicht den meinigen, und Männer würden ihr vermutlich nicht vergeben. — Glauben Sie nicht? fragte er, ihr tief in die Augen blickend. — Nein; Ihr Hehl wird ja doch nur ein Mann sein gleich allen Anderen, Männer aber verlangen immer so sehr viel von den Frauen. — Thuu wir das? fragte er besremdet, weil ihre Stimme einen unwillkürlich harten Klang hatte. — Gewiß. Unbegrenzte Vertrauen, unbegrenzte Liebe und Wahrhaftigkeit, die sollen wir Euch entgegenbringen, Ihr aber strengt Euch nicht an in dem, was Ihr uns bietet. Vielleicht habt Ihr recht, Ihr Männer, denn wir Frauen lassen uns ja sehr rasch genügen. Warum sollt Ihr mehr bieten, wenn wir mit Wenigem zufrieden sind? Warum sollt Ihr nicht nach unserer ganzen Seele begehren, wenn wir Euch dieselbe freudig opfern. Wäre ich ein Mann, so würde ich vermutlich ganz und vollstän-dig mit Ihnen übereinstimmen. Ihr verzeihen, wozu sollte er es? Sie ist eine Verbrecherin, sie hat ihn um irgend etwas betäubt, das ihm ganz und voll gehört hat. Ja, wenn der Fall umgekehrt wäre, wenn sie ihm zu verzeihen hätte — haben Sie nie eine Definition des Wortes Verzeihen gehört, Herr Syl-

vester? Mir ist neulich eine solche eingefallen. Das Verzeihen ist die Gnade des Mannes und die Pflicht der Frau. Sie hatte die Hände fest ineinandergedreht und starrte finster vor sich hin. — Ich gestehe, daß ich einigermaßen enttäuscht bin, bemerkte er nach einer kleinen Pause; ich dachte, Sie werden anders urtheilen. — Enttäuscht; sie sah ihn scharf an. Meinen Sie also, er hätte ihr verzeihen sollen? Würden Sie es gethan haben? — Gewiß. Ich dachte, Sie hätten das erfaßt, sagte ich nicht, daß Alles glücklich ende? — Das hatte ich vergessen. Nun und, erzählen Sie weiter. — Man könnte es doch kein glückliches Ende nennen, wenn zwei Herzen von einander lassen müssen, die sich leidenschaftlich lieben. Als das Geheimniß zutage tritt, versteht er mit einem Male alle Beweggründe, die sie zum Schweigen veranlaßten, und auch er wahr dasselbe so teu, daß seine Frau erst nach längerer Zeit entdeckt, er wisse um ihr Geheimniß. — Sie lassen also Ihren Helben der Helbin verzeihen? fragte sie, indem sie sich mit der Hand an den Kopf fuhr. — Ganz und vollständig. Weshalb sollte er nicht unbegrenzte Gnade üben? forschte er mit leisem Lächeln. — Sie spotten meiner und das ist nicht recht. Erklären Sie Ihr Sujet deutlicher, er also verzeiht ihr, und meinen Sie, daß er damit korrekt vorgehe? — Vollständig. Ihr Schweigen hat Niemandem Schaden gebracht, im Gegentheil, es thut nur Gutes, obzwar sie Diejenigen schützt, die solchen Schutzes nicht bedürfen; sie hat nicht das geringste Unrecht gegen ihn auf dem Gewissen, und das Geheimniß,

Kaufmannsstände begrüßt, der in der That allen Grund zur Klage hatte und nichts sehnlicher wünschte, als eine völlige Umgestaltung der unerquicklichen Zustände. Aus allgemein bekannten Gründen haben Handel und Gewerbe in der letzten Zeit in ganz Spanien, besonders aber in Madrid, schwer darnieder gelegen und man hofft nun, in den nächsten Wochen die großen Verluste einigermaßen wieder einbringen zu können. Das Programm für die Karnevalsfeiern ist bereits mit Hilfe der hervorragendsten Künstler von Madrid, die dem Alkalden zu diesem Zweck mit Freuden ihre Dienste angeboten haben, zusammengestellt worden. Es ist nun vor allen Dingen darauf geachtet, daß sich jedes Arrangement den jetzigen Verhältnissen und dem herrschenden Geschmack anpaßt, auch soll der Karneval nicht eine derartige Ausdehnung annehmen — wie in Italien oder Frankreich —, daß die Ausländer angezogen werden; er soll eben in jeder Hinsicht nur eine Belustigung für das spanische Volk sein. Mit der Ausführung der verschiedenen Vorbereitungen sind die tüchtigsten Leute beauftragt worden und überall macht sich schon fieberhafte Thätigkeit bemerkbar. Für den Karnevals-Sonntag, den 20. Februar, ist ein Reiterfestzug in historisch-künstlerischem Genre und eine große Blumenparade festgesetzt. Zehn Preise sollen dabei zur Vertheilung kommen, die den vier schönsten Reitern und den Besizerinnen der sechs elegantesten Blumenkarossen zuerkannt werden. Am Karnevals-Dienstag dürfen dann die Maskierten in Paaren oder einzeln auf ebenfalls verumummten Thieren einen Umzug durch die Straßen halten: für die sechs originellsten Masken sind Preise im Werthe von 875 Pesetas bestimmt.

(Der Palast in Kensington) soll nach Wiederherstellung der Bankethalle und der Staatsgemächer in diesen Räumen eine Art historisches Museum des englischen Königshauses aufnehmen, wie dergleichen auch wohl in anderen Hauptstädten zu finden ist. Gegenwärtig hat die Prinzessin Louise, die mit dem Marquis of Lorne vermählt ist, im Palast ihre Stadtwohnung, die indessen nur den Theil eines Seitenflügels des weitläufigen Gebäudes einnimmt. Die durch königliche Verfügung angeordneten Maßregeln bezüglich Wiederherstellung der Prunkgemächer des Kensingtoner Palastes und Ueberweisung des alten Palastes in Ken an die dortige Verwaltung der botanischen Gärten bedeutet den Ausgleich einer längst schwebenden Streitfrage zwischen der Krone und der Regierung. Die Hauptlinge der botanischen Gärten hatten seit Jahren nach den Räumen des alten Schlosses von Ken gestrebt, und die Regierung, die kein Verlangen trug, die bedeutenden Kosten für die Erneuerung der seit 1760 geschlossenen Prunkgemächer des Kensingtoner Palastes und für ihre Erhaltung in das Budget einzustellen, wollte den großen rothen Ziegelbau niederreißen lassen. Die Königin war jedoch schlechterdings nicht dazu zu bringen, ihre Zustimmung zur Zerstörung des Gebäudes zu geben, in dessen Erdgeschloß sie geboren wurde, ihre Jugendjahre verlebte und ihre ersten Regierungshandlungen vollzogen hat. So ist denn jetzt der Mittelweg gefunden worden: die Botaniker in Ken erhalten den dortigen rothen Ziegelbau, in dem Georg III. viele Jahre verbracht hat, und der Palast von Kensington, ein vielleicht nicht sehr schönes, aber immerhin interessantes Baudenkmal der Jetztzeit mit englischem Stempel, wird wieder würdig hergestell, ausgemauert, eingerichtet und mit einem Theil der Gemälde ausgestattet, die unter Wilhelm von Oranien und Königin Anna hier die Wände zierten und mit denen gegenwärtig der Palast in Hampton Court überfüllt ist. Die Prunkgemächer sind heute in kläglichem Verfall und sie in ihrer Art schöne und stilgerechte Bankethalle Sir Christopher Wrens wird von der Kensingtoner Gartenverwaltung als Schuppen für altes Gerath und Sämereien benützt.

(Ein Geistlicher als Feind der Ehe.) Die Pfarrei von Bordesley in England stand bis in die jüngsten Tage unter der Leitung eines einsamen Vikars, eines Geistlichen von hoher Sittenreinheit und muster-

hafter Frömmigkeit. Mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllte er die Pflichten seines Berufs und ertheilte alle Sakramente, ein einziges ausgenommen, das Sakrament der Ehe, gegen die er unüberwindliche Abneigung hegte. Wenn ein Brautpaar seinen Segen verlangte, so sagte er zu ihm: „Ich warne Euch davor, eine Dummheit zu begehen, die Ihr Euer Leben lang bereuen würdet.“ Bestanden die Brautleute auf der Trauung, so erzählte er ihnen haarsträubende Geschichten von den Widerwärtigkeiten des ehelichen Lebens, waren sie aber auch dann noch taub gegen seine Rathschläge, so entschied er sich endlich, sie zu trauen, doch that er es in höchst gereizter Stimmung und mit spöttischer Geberde und übergab ihnen in der Sakristei die Adresse eines in Sachen der Ehecheidung berühmten Advokaten. Viele Paare befolgten seinen Rath, die meisten aber ließen sich in der nächsten Pfarrei trauen, zum Schaden der Kirchenkasse von Bordesley. Deshalb, so erzählt das „Journal des Debats“, hat die Kirchenvorstandschafft von Bordesley den Bischof von Birmingham, er möge ihrem Vikar einen Kooperator begeben, damit dieser die Trauungen vornehme. Der Vikar erklärte sich einverstanden, als man zu Gunsten des Kooperators einen Abzug von seinem persönlichen Gehalt machen wollte, verwahrte er sich dagegen mit der Bemerkung, der Bischof habe den Kooperator ernannt, er möge ihn auch begählen. Da sich die Deuensbench in der Angelegenheit für unzulänglich erklärte, so wird der geistliche Gerichtshof darüber entscheiden, ob ein Vikar das Recht hat, aus den Funktionen seines Amtes nach persönlichem Belieben eine Ausmahl zu treffen.

(Der „Nopsorden“) und der Ritus der Mopsmaurerei unter den Erfindungen Leo Taril's über die Freimaurerei eine hervorragende Stelle ein. Wie ist der schlaue Schwindler auf diesen „Ritus“ gekommen? Nicht seine Phantasie, sondern die Geschichte des vorigen Jahrhunderts hat ihm den Stoff geliefert. G. Raas erzählt, daß nach Klemens' XII. Bannbulle gegen die Freimaurer (1786) mehrere Katholiken, die aus Gehorsam gegen den Papst aus dem Bunde ausgetreten waren, einen neuen Orden gründeten, dessen Satzungen vom Papste gebilligt wurden. Sie nannten ihn bald den Nopsorden. In der Hauptsache war es mehr ein Vergnügungsorden, der, an sich harmlos, die albernsten Ceremonien einführte, so z. B. das von Taril erwähnte Rufen der Rückseite eines wächsernen Mopses. Der Orden erfreute sich der besonderen Gunst des Erzbischofs und Kurfürsten Klemens August von Köln. Die französische Revolution machte ihm ein Ende. Diese vom Papst konfessionirte, von geistlichen Herren gehaltene Nartheit hat Taril frischweg in die Gegenwart übertragen, und hohe Kirchenfürsten haben sich über sie als Genuel entrüstet.

(Im Reich der Mitte) hat sich jüngst ein Ereigniß von großer Tragweite begeben, das man noch vor einigen Jahren für unmöglich gehalten haben würde. Zwölf chinesische Damen in Shanghai gaben etwa 50 Damen der europäischen Kolonie, den Frauen der Konfuzi, Kaufherren und Missionäre, ein Festessen. Die anmuthigen Wirtinnen handhabten Messer und Gabel, tranken Champagner und benahmen sich durchaus nach den Regeln der europäischen feinen Sitte. Ihr würdevolles, untadeliges Benehmen bei diesem außerordentlichen Anlaß beweist nach Ansicht des „Nord China Herald“ besser als alle Reden und Schriften, daß die chinesischen Damen den wohl begründeten Anspruch erheben können, von ihren Eheherren nicht länger als Hausrath betrachtet zu werden. Durch diesen ersten Erfolg ermutigt, verlangen die vornehmen Damen von Shanghai die Errichtung einer höheren Töchterschule, und eine der ersten Bedingungen für die Aufnahme wäre die, daß die jungen Mädchen ihre Füße nicht verstümmeln.

(Die Frauen als Meritinen) machen in Amerika stetige Fortschritte. Aus Massachusetts kommt die Dame, welche der Staat Newyork neben als ersten weiblichen Arzt in einem seiner Krankenhäuser anstellt. Es ist Dr.

Marie Benoit, die an dem Krankenhause für Epileptische in Newyork eine Anstellung gefunden hat. Dann trug Mrs. Allie M. Day, die Frau des Herausgebers einer Tageszeitung in Indianapolis, über mehrere männliche Bewerber den Sieg davon und ist zum Arzt an dem Bezirkskrankenhause berufen worden. Mrs. Day wird die Aufgabe haben, viele ernste wundärztliche Operationen vorzunehmen, da alle Unfälle, die unter der ärmeren Bevölkerung des Bezirks vorkommen, in dem Krankenhause behandelt werden. Mrs. Day ist die erste Frau im Staate, welche eine derartige Stellung einnimmt. Sie machte ihre Studien an einer Akademie von Indianapolis und legte glänzende Gramina ab. Hauptsächlich durch die Anstrengung von Dr. Harriet B. Jones aus Wheeling wurde in der letzten Abgeordnetenversammlung von West-Virginia die Errichtung eines Heims für weibliche Angestellte beschlossen. Dr. Jones ist die Voritzende der leitenden Behörde des Heims.

(Eine der bedeutendsten Schauspielerinnen) des Theatre Francais in Paris nahm vorige Woche von einem Publikum Abschied, welchem sie durch fünfunddreißig Jahre treu geblieben war. Die beliebte „Naive“ Mademoiselle Rechemberg erklärte bei ihrer Kündigung, daß sie sich außer Stande fühle, die jugendlichen Rollen, die sie in so hervorragender Weise personifizirte, weiter zu spielen, und daß sie daher zu dem Entschlusse gekommen sei, die Stätte ihrer Triumphe zu verlassen, ehe ihre Vorbeeren verblüht seien. Fräulein Rechemberg hat fast alle die zahlreichen „Naiven“ der Lustspiele Sardou's, Bailleron's, Dumas' und Crummann-Chatrain's kreirt, und denkt nun ihr Talent als dramatische Lehrerin zu verwerten.

(Ein Sprachfuriosum.) Man schreibt aus London, 1. d.: „Der Westminster Gazette“ ist folgende volapükistische Postkarte zugegangen: „Om szo Expedition szo „Westminster Gazette“ in London. — Ull ju keindl eend me ann Probo-Nummer zu senden da ich will Ihre njubs päper kaufen mir — mei kompliments tu ju mei Adresse isz eotra.“ — Das Blatt meint: „Auf der Grundlage des Deutschen sind hier einige vier Sprachen zu einem amüsanten Ganzen zusammengewürfelt, das nicht schwer verständlich und nicht ohne linguistisches Interesse ist.“ Der Freund des Blattes, ein Ungar, residirt in „Monvittro bei Oswigsim“.

(Die Einführung einer Fremdensteuer) wird im Staate Newyork geplant. Das Assemblmitglied Clark hat eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, welche bestimmt, daß jeder Arbeitgeber, der Ausländer beschäftigt, deren genaue Zahl an den Staatssekretär berichten soll, damit keiner der Fremden der Besteuerung entgehe. Der Betrag der Kopfsteuer ist pro Arbeitstag auf 10 Cents festgesetzt und durch den Arbeitgeber, welcher denselben den Arbeitern von ihren Löhnen in Abzug zu bringen hat, an den Staatsschatz zu entrichten, bei Vermeidung einer schweren Strafe. Man berechnet, daß eine solche Steuer dem Staat jährlich eine halbe Million Dollars einbringen würde. Die Bill dürfte jedoch das Schicksal eines ähnlichen Gesetzes, das in Pennsylvania erlassen wurde, theilen und von den Bundesgerichten für verfassungswidrig erklärt werden.

(Der letzte Besizer der St. Helena-Medaille.) einer der wenigen Ueberlebenden der Schlacht von Waterloo, Victor Baillot, ist im Alter von nahezu 105 Jahren in Carissey (Departement Yonne) gestorben. Baillot war im Jahre 1813 für den Feldzug in Deutschland ausgehoben worden, kämpfte 1814 in Frankreich gegen die Verbündeten, schloß sich 1815 nach der Rückkehr Napoleons von Elba wieder den kaiserlichen Heeren an, wurde bei Waterloo schwer verwundet und als Gefangener nach England gebracht. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er als schwindig mit seinem Gesuche um Wiederaufnahme in das Heer abgewiesen.

(Zweitausend norwegische Frauen) sandten an Madame Dreyfus eine Sympathieadresse.

welches sie nicht verräth, ist nicht das ihrige; ich sehe folglich nicht ein, weshalb er nicht verzeihen sollte, und es thut mir leid, daß Sie meine Meinung nicht zu theilen scheinen.

— Wer sagt Ihnen das? Habe ich Ihnen denn nicht eigentlich die ganze Zeit vorverort, daß er verzeihen sollte, vergessen und verzeihen?

— Ich muß ungewöhnlich schwer von Begriff sein, denn so habe ich Ihre Worte sicherlich nicht aufgefaßt. Ich bin aber entzückt, daß Sie mit mir übereinstimmen, und werde nun auch die Novelle in der von Ihnen aufgefaßten Weise vollenden. Der Ausgang soll ein so glücklicher sein, als sich nur irgend wünschen läßt.

Sie warf ihm einen strahlenden Blick zu und bemerkte lächelnd:

— Eigentlich wundere ich mich, daß Sie es recht finden, ihr zu verzeihen. Ich hätte gemeint, Sie seien härter gegen die Frauen im Allgemeinen, da Sie dieselben ja doch so gründlich verachten.

— Ich, wer sagt Ihnen das?

— Wer? Ich selbst bin es, welche diese Empfindung hegt.

— Das wird ja immer schlimmer. Darf ich mir wohl die Frage erlauben, was ich je gesagt oder gethan, wodurch Sie zu einer solchen Annahme berechtigt wären?

— Gesagt oder gethan, persönlich nichts; ich urtheile nur nach Ihren Büchern.

— Nach meinen Büchern? Ich wußte nicht, daß irgend etwas, was von mir geschrieben wäre, mit Berechtigung diesen Eindruck hervorrufen kann.

— Als ich zuerst Ihre Bekanntschaft machte, entgegnete sie ernsthaft, da wunderte ich mich geradezu, zu entdecken, daß Sie nicht ein, vom Frauenstandpunkte aus in's Auge gefaßt, ganz verächtliches Subjekt seien.

— Ich soll mich über diese Ihre Entdeckung wohl auch noch geschmeichelt fühlen? Ich Frauenverächter? Wenn ich je auch nur eine Zeile geschrieben, welche diese Deutung verdienen würde, so muß ich komplet verrückt gewesen sein.

— Vielleicht haben sich auch Ihre Ansichten modifizirt. Sie meinen also nicht, daß das weibliche Geschlecht nur ein angenehmes Spielzeug sei, welches man achtlos in die Ecke werfen könne, wenn man dessen müde geworden?

— Habe ich je Derartiges gesagt? Ich glaube kaum, und wenn, so schwöre ich solcher Kezerei ein für allemal energisch ab. Es klingt übrigens ganz märchenhaft, daß ich ein Frauenverächter sein sollte. Meinen Sie nicht, daß sogar Sie mich in anderem Lichte kennen gelernt haben?

Es war um seine Selbstbeherrschung nahezu geschehen, als ihre Blicke sich begegneten und ihre Hände sich sekundenlang wie zufällig fanden.

— Ich habe im großen Ganzen genommen keine gute Meinung von Renegaten, sprach sie nach einer kleinen Pause mit wiedergewonnener Selbstbeherrschung; aber in diesem Falle will es mir doch scheinen, als ob Sie es ehrlich meinen. Doch ich denke, wir thun besser daran, in die Gesellschaftsräume zurückzukehren, Frau Roy dürfte vermuthlich schon längst nach uns suchen.

18.

Wie es in Haraldsack gewöhnlich der Fall war, entfernten sich die Gäste, welche zum Diner dagesessen waren, ziemlich frühzeitig. Frau von Montbert und ihre Schwester waren die Letzten, welche sich zurückzogen. Als Klemens sich mit seinem Freunde allein sah, zog er denselben hastig in's Rauchzimmer.

— Du gönnt Dir ja immer eine Cigarre, ehe Du zur Ruhe gehst, Karl, und ich fühle mich heute

in der Laune, Dir Gesellschaft zu leisten, sprach er in leichtem Tone.

Sylvester hätte viel lieber Einsamkeit genossen und von Ella geträumt; aber in Erinnerung an die mütterlichen Sorgen Frau Roy's beschloß er selbst eine Stella-Mhapodie des verrückten Klemens über sich ergehen zu lassen, im Stillen nichts sehnlicher wünschend, als daß die ränselüchtige kleine Witwe ihre Komödie endlich ausgespielt haben möge. Ergeben warf er sich in einen Fauteuil, zündete sich eine Cigarre an, beobachtete vertholen seinen Freund und fragte sich, was die düsternen Wolken auf dessen Stirne zu deuten hatten, ob etwa eine Explosion zu befürchten sei. Als Klemens immer noch schwieg, fragte er endlich:

— Was hast Du denn heute, Junge? Du bist ja außergewöhnlich langweilig.

— Was ich habe, das solltest Du doch wissen, da Du einer der Klugen im Lande bist. Hol's der Teufel, ich habe die Empfindung, als ob ich ersticke, wenn ich nicht rede. Ich fühle mich so bodenlos unglücklich, daß ich mir am liebsten eine Kugel durch den Kopf jagte.

— Soll das heißen, daß sie Dir auf Deine Anfrage mit einem Nein geantwortet hat?

— Mit einem Nein geantwortet, so weit sind wir noch nicht, und das ist es eben, was mich toll macht. Wenn je ein Weib einem Manne zu verstehen gab, daß sie ihn heirathen werde, so war Stella dieses Weib, wenn sie es auch in dürren Worten nicht ausgesprochen; aber trotz alledem läßt sie es nicht zu einer Erklärung kommen. Zuweilen glaube ich, es bereitet ihr Vergnügen, mich zu quälen. Dann wieder martert mich die Eifersucht wegen Albert Wolf.

(Fortsetzung folgt.)

